

# BUCHKULTUR



Das internationale Buchmagazin

Heft 107 | Oktober/November 2006

P.b.b. Verlagspostamt 1150 Wien Nr. 022033122M Erscheinungsort Wien EURO 4,35/SFR 8,50

**GEHEIMNISVOLL**

**Terry Pratchett**

**MUSIKALISCH**

**Joey Goebel**

**KULINARISCH**

**Donna Leon**

**JUNIOR**

**Poetische  
Wunderwelten**

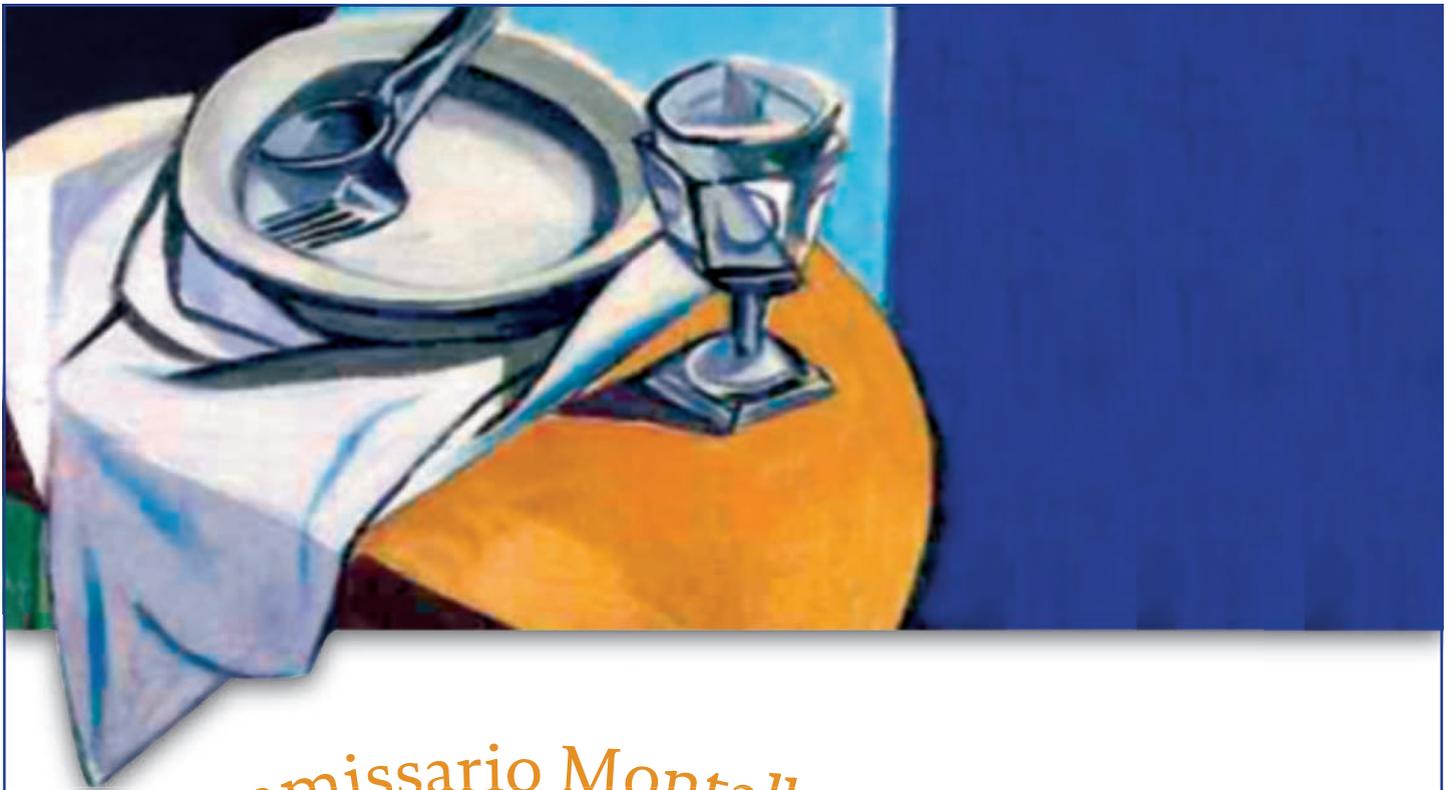
**AUFGESPÜRT**

**Martina Brandl**

**Die wichtigsten Debüts der Saison**

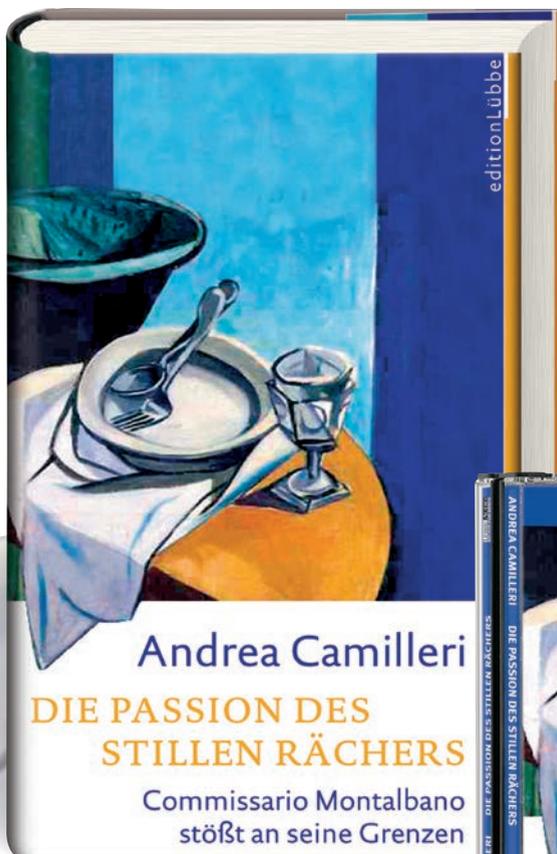
**BUCHMESSE 2006**  
Literatur aus  
Indien





»Commissario Montalbano macht  
den Leser zum Wiederholungstäter.«

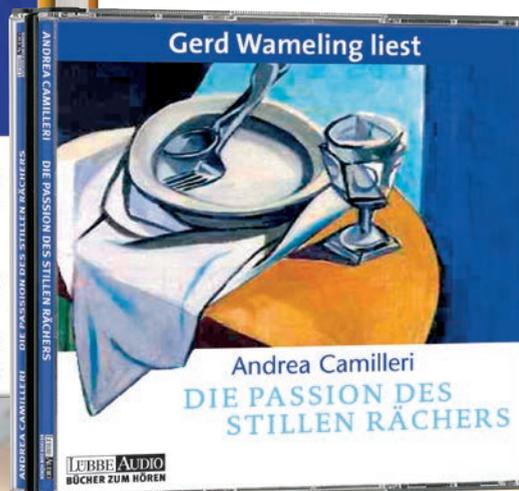
Abendzeitung



\* unverbindliche Preisempfehlung

3-7857-1581-1 | € 18,50 [A]

Auf einer einsamen Landstraße liegt ein herrenloser Roller. Nachforschungen ergeben, dass er Susanna Mistretta gehört. Als Commissario Montalbano dem Fall nachgeht, findet er heraus, dass hinter der Sache weit mehr steckt, als eine einfache Entführung ...



3-7857-3196-5 | € 19,95 [D] | € 20,70 [A] | sFr. 36,80\*

VERLAGSGRUPPE  
**LÜBBE**

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)



Tobias Hierl

CHEFREDAKTEUR

Liebe Leserinnen und Leser,

eine spezielle Literaturgattung, nennen wir sie „Bücher über Buchmenschen“, übt einen besonderen Reiz auf viele Leserinnen und Leser aus. Es geht um die Leidenschaft und die Liebe zu Büchern.

Manche kennen vielleicht den Briefwechsel von Helen Hanff mit ihrem englischen Antiquar. Dabei dreht es sich vorwiegend um Bücher, doch daneben auch um Lebensvorstellungen - um das Leben an sich. Nun ist wieder so ein Buch erschienen. Es stammt von Madge Jenison, nennt sich „Sunwise Turn“ (edition ebersbach), wurde von Ariane Böckler übersetzt und von Marion Voigt herausgegeben. Die Geschichte: Magde Jenison kämpfte für das Frauenwahlrecht, schrieb Bücher und gründete zusammen mit einer Freundin 1916 eine Buchhandlung in New York, denn bereits auf den ersten Seiten des Buches stellt sie sich die Frage, warum eigentlich Frauen keine Buchhandlung eröffnen (wir schreiben 1916 wohlgemerkt!). „Eine Buchhandlung, die alle Facetten des modernen Lebens, die durch die Türen eines solchen Ladens hinein- und hinausströmen, aufgreift und sie den Menschen zugänglich macht. Es müsste eine Frau mit echtem Berufsethos sein, die ihr Wissen und ihre Redlichkeit der Allgemeinheit widmet und wie eine Ärztin all dem auf den Grund geht, was sie nicht kennt.“ Die beiden Frauen also eröffnen in aller Naivität und ohne große Geschäftserfahrung ihre Buchhandlung und wollen die schönen Bücher, die sie selbst so sehr schätzen, verkaufen.

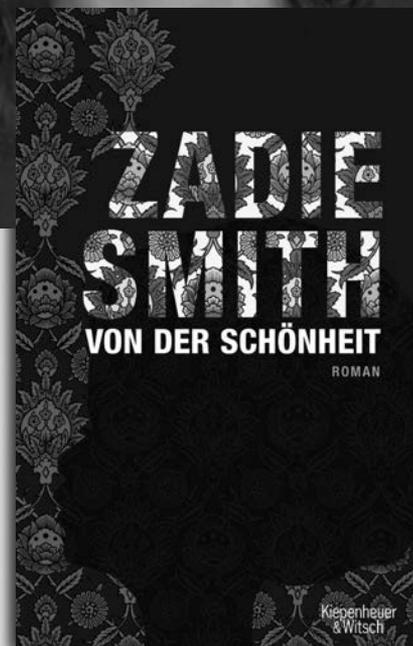
Damals wie heute ist das nicht einfach. Und zu dieser Erkenntnis gelangten sie recht schnell: Geht es doch darum, laufende Geschäftskosten zu berechnen, Rabatte auszuhandeln, das Buchlager auf Stand zu halten - alles Dinge, die nicht unbedingt als schöngeistig zu bezeichnen sind. Außerdem bemühten sie sich, möglichst viele der Bücher, die sie verkaufen wollten, auch gelesen zu haben. Trotz diverser Rückschläge, der Laden florierte. Eine ihrer Spezialitäten war beispielsweise, Bücher in speziell gestaltetes Papier einzupacken. Das schaffte Aufmerksamkeit. Die Buchhandlung wurde bald zu einem beliebten Treffpunkt aller gesellschaftlichen Schichten. Sogar recht renommierte Namen tauchten auf, als Aushilfe kam einmal Peggy Guggenheim.

Ein wenig gerate ich bei der Lektüre schon ins Schwärmen, dabei ist es doch „nur“ ein Buch über zwei Frauen und ihre Buchhandlung. Aber es ist eben auch ein Buch über die Leidenschaft und die Liebe zu Büchern. Charmant erzählt und mit vielen Anekdoten garniert. Und vielleicht wünschen sich ja auch andere so eine Buchhandlung in ihrer Nähe, sowas gibt es nämlich wirklich. Manche haben eben Glück.

In diesem Sinne Ihr

► Gratis-Zugabe zum Bücherherbst: Ein Rundgang durch Venedig mit Donna Leon

Für unsere Abonentinnen und Abonnenten liegt dieser Ausgabe exklusiv ein origineller Stadtplan von Venedig des Diogenes Verlages bei. Darauf sind nicht nur die wichtigsten Sehenswürdigkeiten verzeichnet, sondern auch alle Schauplätze aus den Commissario-Brunetti-Fällen von Donna Leon. Sehr nützlich, um die Lagunenstadt einmal unter anderen Gesichtspunkten zu entdecken.



## Alles schön?

Zadie Smiths Weltbestseller – Eine turbulente Familiengeschichte zwischen England und Amerika, zwischen Rembrandt und Rap, zwischen Gesellschaftskritik und Situationskomik.

»Ein Roman, der so ergreifend ist wie unterhaltsam, so provokativ wie menschlich.«  
*New York Times*

**■ SPEKTRUM 6**

**■ BUCHWELT 13**

Schwankende Lebenskoordinaten .....13  
*Indien: Das Gastland der Frankfurter Buchmesse 2006. Teil 2*

Punkrocker mit Bodenhaftung .....18  
*Joey Goebel wechselte von der Musik zur Literatur*

Fantastisch platt .....20  
*Mit 45 Millionen verkaufter Bücher ist Terry Pratchett der Star der Fantasyszene*

Debüts 2006.....22  
*Erlsene Romandebüts des Jahres*

Mittelmeerdät .....30  
*Donna Leon im Gespräch mit Christian Spanik*

**■ MARKTPLATZ 33**

Belletristik .....33

Krimikolumne von Peter Hiess .....48

Taschenbuch .....49

Sachbuch .....54

Hörbuch.....61

Digital: DVDs, CD-ROMs, Multimedia .....62

**■ JUNIOR 64**

Poetische Wunderwelt .....64  
*Bücher für Jung und Alt*

Ganz normal .....65  
*Ein Mozartbuch zum Mozartjahr-Ausklang*

The Story is the Most Important Thing .....67  
*Kevin Brooks ist für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert*

Beim Lesen lachen.....67  
*Zum 70. Geburtstag von Christine Nöstlinger*

3x3 .....68  
*Buchtipps für alle Altersstufen*

**■ CAFÉ 69**

Zeitschriftenschau.....69

Buchkultur-Gewinnspiel .....70

Kolumne von Thomas Feibel .....72

Impressum .....72

**■ SCHLUSSPUNKT 74**

Der Unsichtbare aus der Blattgasse 6  
*Die makedonische Schriftstellerin Rumena Bužarovska hat an Wiens Geheimnissen gefallen gefunden.*

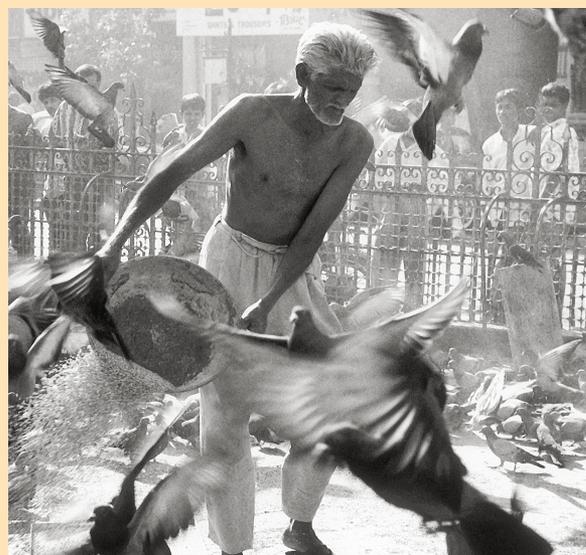


FOTO: AUS „BOMBAY / MUMBAI“ V. H. STEGMÜLLER U. A./A1 VERLAG

**THEMA INDIEN: Teil 2**  
 Höchst vielseitig zeigen sich die Literaturlandschaften Indiens ... **SEITE 13**



FOTO: ROBIN MATTHEWS

**Terry Pratchett:**  
 Der Kultautor hat sich mit seinen Romanen über die Scheibenwelt ein großes Publikum erschrieben ... Ein Porträt

**SEITE 20**



FOTO: REGINE MOSIMANN/DIOGENES

**Donna Leon** spricht über italienisches Essen und die Schwierigkeit in Venedig zu morden **SEITE 30**

**www.buchkultur.net**

► Aktuell auf [www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net):

Auf unserer Homepage lesen Sie ein Gespräch mit Erwin Koch über die Gratwanderung zwischen Reportage und Literatur.

FOTO: LASLO IRMES

## ■ ALLE BÜCHER

### Belletristik 33

Andruchowytsch, Juri: Moscoviada	34
Antrim, Donald: Mutter. Kein Roman	35
Banville, John: Die See (Pro & Kontra)	36
Bonaviri, Giuseppe: Die blaue Gasse	33
Bronnen, Barbara: Am Ende ein Anfang	38
De Cataldo, Giancarlo: Ich weiß um deine dunkle Seele	44
Dorrestein, Renate: Der Ausflug	47
Frisch, Gerhard: Katzenmusik	51
Gelich, Johannes: Chlor	42
Grimes, Martha: Karneval der Toten	43
Hász, Róbert: Für alle Ewigkeit	40
Hoppe, Felicitas: Johanna	34
Horn, Dara: Die kommende Welt	38
Jamet, Nicole: Dolmen ... vergessen sollst du nie	46
Jerofejew, Viktor: De Profundis	42
McDermid, Val: Das Moor des Vergessens	44
Padura, Leonardo: Adiós Hemingway	46
Seethaler, Robert: Die Biene und der Kurt	33
Tursten, Helene: Feuertanz	43
Vargas Llosa, Mario: Das böse Mädchen	40
Ward, Amanda Eyre: Winterschwestern	40

### Sachbuch 54

Beyerle, Tulga: Designlandschaft Österreich	34
Chirbes, Rafael: Der sesshafte Reisende	56
Ebersbach, Brigitte: Engel und Sünderinnen	60
Ehrlich, Anna: Hexen, Mörder, Henker	60
Hazan, Eric: Die Erfindung von Paris	55
Henderson, Lauren: Ein Date mit Mr. Darcy	58
Honigmann, Barbara: Das Gesicht wiederfinden	56
Katz, Robert: Rom 1943-1944	56
Raffeiner, Wolfgang: Aus dem späten Leben	55
Sander, Jochen: Kult Bild	54

### Thema: Bildbände 52

Michael Reisch

### Thema: Lebensstil 57

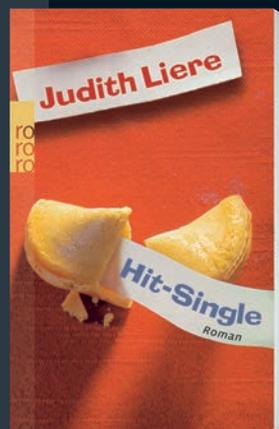
Márai, Sándor: Schule der Armen
Odenwald, Andreas: Lexikon der Lebensart
Sablik, Karl: Das große Buch vom Lebensstil von Schönburg, Alexander: Lexikon der überflüssigen Dinge

### Thema: Weinbücher 58

Groll, Markus: Die 50 größten Wein-Lügen!
Kämmer, Frank: Kleines Lexikon der Wein-Irrtümer
Lumpp, Natalie: Wein - was sonst?
Staudt, Wolfgang: 50 einfache Dinge, die Sie über Wein wissen sollten

ro  
ro  
ro

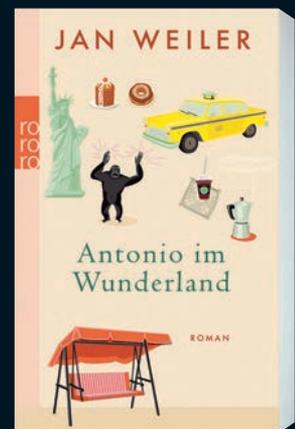
# Frustschutzmittel



€ 8,20 (A) / sFr. 14,60



€ 9,20 (A) / sFr. 16,50



€ 9,20 (A) / sFr. 16,50

Drei, die gute Laune machen: Bei Judith Liere geht es um eine just beendete Liebe und einen turbulenten Neuanfang in einer WG, in der Sex untereinander streng verboten ist. Was man tun kann, um auch ohne schnöden Mammon ein stilgerechtes und durchaus erfülltes Dasein zu genießen, verrät höchst unterhaltsam Alexander Graf von Schönburg. Und Jan Weiler lässt Marias italienischen Vater zusammen mit seinem deutschen Schwiegersohn in Bella America das eine oder andere Abenteuer erleben.

Exklusive Leseproben unter: [www.rororo.de/lesen](http://www.rororo.de/lesen)

## DURCHBLICK



SYLVIA TREUDL

## Another Day in Paradise

Österreichische Literaturhäuser haben nicht nur den Anspruch, Orte der Literaturvermittlung zu sein, sie stellen auch Kompetenzzentren für eine

breite Vielfalt an Fragen dar, die (irgendwie) mit Literatur zu tun haben. Das ULNÖ (Unabhängiges Literaturhaus Niederösterreich, Sitz in der Kunstmeile Krems/Stein) bildet hier keine Ausnahme, im Gegenteil, Drehscheibe für Information sowie spartenübergreifende Interaktion zu sein, war einer der Gründungsgedanken im Jahr 2000. An manchen Tagen ist es allerdings schwierig, die Sparten nicht übergreifend werden zu lassen. Den ganz normalen Wahnsinn des Büroalltags tun MitarbeiterInnen des ULNÖ ohnehin mit einem Lächeln ab – wo sonst, als in einem Literaturhaus, dessen Funktion und Daseinsberechtigung trotz allem ab und zu als eine Art von Sektenkult gesehen wird, landet Post mit vager Zustelladresse? Umständlicher in der sozialen Interaktion wird es, wenn beispielsweise ein Mensch mit nicht ganz ausgefeilten Kenntnissen der deutschen Sprache im Foyer steht und darauf beharrt, er wolle hier und jetzt den Umbauplan für sein Einfamilienhaus einreichen und auch wortreiche Beteuerungen, er sei an der falschen Adresse, nichts fruchten. In veritable Schräglage gerät die Identität von ULNÖ-BetreiberInnen, wenn sie im neu gestalteten, lichtdurchfluteten Eingangsbereich eine Besprechung abhalten, mehrere Personen großlos und mit finsternen Mienen in die Lounge stürmen, wilde Blicke aufs Team richten und giftigfeilartig die Frage abschießen: „Is do des Karikaturmuseum?“ Die Notwehr-Parade: „Sehen wir so aus?“, stößt im Allgemeinen nicht auf Gegenliebe. Das Dilemma mit dem gut von außen einsehbaren Entree geht weiter, zumal die Toilettenanlagen, ordentlich ausgewiesen, wie es sich für einen Veranstaltungsort gehört, auch für zufällige PassantInnen erkenntlich sind. Und offenbar einen geradezu unwiderstehlichen Reflex auslösen, der, sagen wir, beim Vorbeischlendern an einer Bankfiliale o. ä. unterdrückt würde. Nicht im Falle des ULNÖ. Um dem Haus eine beschämende Interpretation als öffentliche Einrichtung zu ersparen, versuchen wir, zu reinen Bürobetriebszeiten die Örtchen der Örtlichkeit unter Verschluss zu halten, was bereits zu Beinahe-Handgreiflichkeiten führte. Die Variante, im Turnus vor den inkriminierten Türen Dienst zu tun und Gebühren zu verlangen, scheidet im Moment an der Personalkapazität und an der Unkenntnis darüber, wie die Einnahmen in der Folge steuerlich abzurechnen wären – Vergnügungsabgabe? Luxussteuer? Luftsteuer? Nicht nur Individuen, auch Institutionen wachsen mit der Herausforderung, Unwägbarkeiten können als Salz der Tätigkeit gesehen werden und Kompetenz ist ein in zwei Richtungen dehnbare Begriff. Dass ein Literaturhaus mitten in der Wachau für manches zuständig ist, bewies u. a. eine Anfrage im vergangenen Frühsommer, als ein Anrufer aus Wien forsch erklärte, er habe ein „ungewöhnliches Anliegen“. Mein Zusammenzucken, weil ich das obligate „Habe meinen ersten Autobiografischen, möchte lesen ...“, erwartete, konnte er zum Glück nicht sehen. Es kam ganz anders. Das Begehrt lautete: „Ich will von Ihnen wissen, ob die Wachauer Marillen schon reif sind.“

## GEDIEGEN

## Reihe Artemis-Bibliothek

Die Rückbesinnung auf Gedi- genes macht nicht beim Vollholz Halt. Mit der Artemis-Bibliothek knüpft das Verlagshaus Patmos im sechzigsten Jahr seines Bestehens an eine Reihe mit Tradition an: Kürzere Texte der Weltliteratur von der Antike bis zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts in sorgfältig edierten Ausgaben auf wertvollem Papier, mit rundem Buchrücken und Lesebänd-

chen zum Schenken und Sammeln. Der Herausgeber Franz-Heinrich Hackel war viele Jahre für die Klassiker-Ausgaben des Insel Verlages und des Manesse Verlages verantwortlich. In diesem Jahr sind bereits „Die Watsons“ von Jane Austen und Liebesgedichte von Joachim Ringelnatz erschienen. Bobos und solche, die es noch werden wollen, sollten also bald zuschlagen.



## AKTUELL

## literaturport.de

Ein Portal habe doch jeder Bau- stoffhändler, erklärt Ulrich Janetzki den Umstand, dass das Literarische Colloquium Berlin und das Brandenburgische Literaturbüro gemeinsam eine Website entwickelt haben, die eine virtuelle Plattform für die Literatur der Region bietet. Aufgenommen wurden bisher rund 4000 Autoren der Literaturgeschichte und der Gegenwart, wobei letztere ihre Vita selbst beisteuerten. Der Nutzer kann die Schriftsteller

sogar selbst lesen hören – auch aus kommenden Büchern. Günter Grass zum Beispiel hat das 1. Kapitel aus „Beim Häuten der Zwiebel“ schon vor dem Erscheinungstermin bei Steidl eingele- sen. Auf literaturport.de können über 900 Orte angeklickt und nach Dichtern, literarischen Einrichtungen, Gedenkstätten, Literaturschauplätzen und nicht zuletzt Preisen und Stipendien befragt werden.

Info: [www.literaturport.de](http://www.literaturport.de)

## REFORMIERT

## Der neue Duden

Die Rechtschreib- reform macht sich bezahlt. Nach der Reform der Reform greifen auch Zeitgenossen, die sich bisher für orthografisch sattelfest hielten, zum standardisierten Nachschlagewerk. Und das hat viel mehr zu bieten als seine Vorgänger. Zum Beispiel die neu eingeführte „Empfehlung“, bei der in Fällen, in denen die neue Rechtschreibung mehrere Schreibweisen zulässt, die von der Duden-Redaktion empfohlene gelb unterlegt ist. Oder den digitalen Duden, der neben dem kompletten Buchinhalt eine akustische Aussprachehilfe zu über 9000 schwie-



rigen Wörtern auf Basis der Vertonungen durch die Aussprachendatenbank der ARD beinhaltet. Er ist neben dem klassischen Buch als CD-ROM oder im Kombipaket mit der Druckversion erhältlich. Und bis Jahresende hält der Dudenverlag gemeinsam mit dem teilnehmenden Buchhandel ein besonderes Schnäppchen bereit: Beim Kauf eines neuen Duden kann der alte in Zahlung gegeben werden und bringt je nach Erhaltungszustand bis zu 4 Euro. Damit alle im Sattel bleiben. *Die Deutsche Rechtschreibung, Duden Bd.1. Duden 2006, 1216 S. EurD 20/EurA 20,60/sFr 35,10*

## AUSSTELLUNG

## Robert Walser 1878 - 1956

Als Robert Walser am Weihnachtstag des Jahres 1956 auf einem Spaziergang im Schnee starb, ahnte niemand, dass sein Werk noch einmal große Resonanz finden würde. Er hatte schließlich die letzten 27 Jahre in weitgehender Vergessenheit in psychiatrischen Kliniken verbracht. Heute zählt es zur Weltliteratur und liegt in vielfacher Übersetzung vor. In einer Kooperation der Literaturhäuser Frankfurt und Berlin sowie dem Robert-Walser-Archiv Zürich ist eine sehenswerte Ausstellung zu Leben und Werk des Autors entstanden. Erste Station war Frankfurt, vom 28. September bis 19. November



2006 wird sie im Literaturhaus Berlin zu Gast sein. Weitere Ausstellungsorte sind die Nationalbibliothek Prag, vom 29. November bis 7. Januar 2007, und das Zentrum Paul Klee in Bern, vom 27. Januar bis 25. Februar 2007. In fünf Räumen wird dabei eine Annäherung an die zentralen Themen seines Lebens versucht. Das Zentrum der Ausstellung bildet die Installation einer Schatzkammer, die Walsers Manuskriptwelt birgt.

Info: [www.literaturhaus-berlin.de](http://www.literaturhaus-berlin.de)  
Bei Diogenes ist soeben „Robert Walser – Eine literarische Biographie in Texten und Bildern“ von Jürg Amann erschienen.

## GLÜCKWUNSCH

## Jumbo wird 15

Vor fünfzehn Jahren gründeten sieben literatur- und musikbegeisterte Menschen in Hamburg den Jumbo-Verlag, mit dem sie vor allem auf ein Programm setzten, das sie und ihre Kinder gerne hören wollten.

Für die Ein- bis Zweijährigen textet und komponiert etwa Ulrich Maske eine der Entwicklungsstufe angepasste Kombination aus Musik und Sprache. Mit den Reihen „Leselöwe“, „Zeitdetektive“ oder „Wieso? Weshalb? Warum?“ rücken spannende Erzählungen als

auch Sachthemen in den Fokus. Zur letzteren erscheint übrigens eine Jubiläums-CD.

Beim Erwachsenen-Label „Goya“, zeitgleich entstanden, aber erst seit wenigen Jahren von Gewicht, ist eine Dokumentation über Zinedine Zidane in Vorbereitung.

Geschäftsführerin Gabriele Swiderski: „Wir machen Kunststücke, die von der Unverwechselbarkeit ihrer Themen, Autoren und Interpreten leben.“

Info: [www.jumbo-medien.de](http://www.jumbo-medien.de)  
und [www.goyalit.de](http://www.goyalit.de)

## ERSTMALIG

## Großer Preis für osteuropäische Literatur

Dass sich die EU aus der bloßen Wirtschaftsgemeinschaft zu einer Wertegemeinschaft mausern soll, wird seit geraumer Zeit gefordert. Drei österreichische Institutionen, die sich durch Expansion oder Vermittlung an Schnittstellen zwischen Ost und West befinden, haben sich nun zu einem Schritt entschlossen, der diese Entwicklung befördern soll: Bank Austria, der Wieser Verlag und der Kulturvermittlungsservice Kulturkontakt haben den Großen Preis für osteuropäische Literatur ausgeschrieben und in diesem Jahr zum ersten Mal verliehen. Dabei wurde Theodora Dimova von einer international besetzten Jury unter dem Vorsitz des P.E.N.-Präsidenten Jiri Grusa für ihren

Roman „Maitike“ (Die Mütter) ausgezeichnet. Der zweite Platz ging ex aequo an den rumänischen Autor Florian Lazarescu für seine Erzählung „Trimisul nostru special“ (Unser Sonderberichterstatler) sowie an die Tschechin Anna Zonová für ihren Roman „Za trest a za odmenu“ (Zur Strafe und zur Belohnung). Die erste Preisvergabe war ein Experiment. Denn im Vorfeld ackerten sich nationale Juries aus den jeweiligen Ländern durch hunderte von Publikationen, aus denen die Vorauswahl getroffen wurde. Die ausgezeichneten Texte werden im Frühjahr 2007 in der Edition Zwei in zweisprachiger Ausgabe erscheinen. Der Hauptpreis ist darüber hinaus noch mit 7500 Euro dotiert.



## Literaturhaus Weimar

Nun hat auch Weimar ein Literaturhaus. Ziel des Betriebes ist die Förderung der Literatur, des Buchwesens und der benachbarten Kulturdisziplinen durch Lesungen, Buchpräsentationen, Ausstellungen, Film- und Hörspielführungen, Schreibwerkstätten, musikalisch-literarische und kulinarisch-literarische Veranstaltungen. Das Literaturhaus ist Partner des Yiddish-Summer-Festivals in Weimar und wird erstmals in der Stadt Goethes einen Stadtschreiber ausrufen, der ab 1. September 2006 im Literaturhaus wohnen kann.

Bei der aktuellen Veranstaltungsreihe diskutiert die Geschäftsführerin des Weimarer Kunstfestes, Franziska Gräfin zu Castell-Castell, einmal wöchentlich unter dem Motto „Kunst und Castell“ mit einem geladenen Gast über Kunst und Kultur.

Kirstin Breitenfellner **Falsche Fragen** Roman

»... geistreiche, sprachlich treffsichere Beobachtungen und Beschreibungen einer Generation, in der die Freiheit, aus dem Leben zu machen, was man will, zur größten Hürde wird.«

(Salzburger Nachrichten)

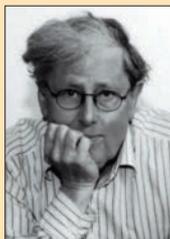
**MACHT  
PLATZ**für junge  
Dramatikerinnen!► 10. bis 25. November,  
20 Uhr

*Meike Hauck Anja Hilling Johanna Kaptein Maxi  
Obexer Kathrin Röggl Katharina Schlander  
Katharina Schmidt Katrin Schurich Gerhild Steinbuch  
Darja Stocker und Felicia Zeller lesen Auszüge aus ihren  
dramatischen Bühnenstücken.*

empfohlen von  
**BUCHKULTUR**  
Das literarische Buchmagazin

**WUK, Werkstätten**  
Währinger Straße 59,  
1090 Wien  
Infos zum Programm:  
T. 401 21-70, [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

## PERSONALIA



■ Der Verleger **Klaus Wagenbach** erhält den diesjährigen Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln. Der Gründer des Wagenbach-Verlages, der als einer der ganz wenigen deutschen Ver-

lage nicht an einen der großen Konzerne verkauft wurde, habe durch seine Bemühungen um die italienische, französische, spanische und englische Kultur dazu beigetragen, das Wissen und die Freude am Umgang mit den Nachbarn zu mehren, heißt es in der Begründung der Jury. Wagenbach hatte nach einer Lehre in den Verlagen Suhrkamp und S. Fischer Germanistik, Kunstgeschichte und Archäologie studiert und danach als Lektor gearbeitet. Als der S. Fischer Verlag von Holtzbrinck aufgekauft wurde, gründete er 1964 seinen eigenen Verlag, den er 2002 an seine Frau und seine Tochter übergeben hat. Er ist der erste Verleger, der mit dem seit 1990 vergebenen Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels ausgezeichnet wird. Der Preis wird am 13. November im Wiener Rathaus überreicht und ist mit 7200 € dotiert.



■ Der deutsche **Zillmer-Preis** ist für verdienstvolles verlegerisches Handeln ausgeschrieben und geht 2006 an **Michael Zöllner**, den Gründer des Tropen-Verlages. Der 37-

jährige hat an der Düsseldorfer Kunstakademie Typographie studiert und begann bald von dem Geld, das er mit seinen für Kunstbuchverlage gestalteten Buchumschlägen verdient hatte, in bescheidenem Ausmaß Rechte zu kaufen. Das erste Buch, vor zehn Jahren produziert, waren „Kleine New Yorker Oden“, Gedichte des amerikanischen Lyrikers, Musikers und Basketball-Spielers Jim Carroll. Ob das heute so noch möglich wäre, bezweifelt der Verleger. Der Tropen-Verlag ist dennoch ein überschaubares Unternehmen mit hohem Renommee geblieben und will mit dem neuen Gesellschafter Tom Kraushaar den Bereich der deutschsprachigen Literatur stärken, der bisher kaum vertreten war. Die Verleihung des mit 10.000 € dotierten Preises findet am 21. November im Literaturhaus Hamburg statt.

■ Als 1971 in der DDR **Fred Wanders** Holocaust-Roman **Der siebente Brunnen** erschien, fand er kaum Beachtung. Der Autor Fred Wander, 1917 in Wien als Sohn wenig begüterter Juden geboren, war nach Hitlers Einmarsch zuerst in die Schweiz und dann nach Frankreich geflohen, wo er jedoch

bei Kriegsausbruch als „feindlicher Ausländer“ interniert wurde. 1942 gelang es ihm, wieder in die Schweiz zu fliehen, aber er wurde an die Vichy-Polizei ausgeliefert. Darauf folgte eine Odyssee durch das faschistische Lagersystem, bis er in Buchenwald 1945 von den Amerikanern befreit wurde. Nachdem er 1955 den ersten Studiengang des Leipziger Literaturinstitutes absolviert hatte, entschloss er sich, mit seiner Frau, der Autorin Maxie Wander, in der DDR zu bleiben. Das nach ihrem Krebstod 1977 erschienene Buch „Leben wär 'ne prima Alternative“ wurde auch in der Bundesrepublik zum Bestseller. 1984 übersiedelte Wander mit seiner zweiten Frau Susanne nach Wien, wo seinem Buch „Der siebente Brunnen“ mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Literatur späte Anerkennung zuteil wurde. Fred Wander starb nach schwerer Krankheit im Juli 2006 in Wien.



■ Berühmt wurde er mit seiner „Kairoer Trilogie“, worin er über drei Generationen einer Mittelschichtfamilie hinweg seine Heimat Ägypten beschreibt. 1988 erhielt er als bisher einziger Schriftsteller aus dem arabischen

Raum den Nobelpreis für Literatur: **Nagib Mahfus** (sprich: Machfus). 1911 geboren, schaffte er den Durchbruch mit seinen Romanen, die dem sozialen Realismus zuzurechnen sind. Seit 1994 litt er an den Folgen einer Messerattacke durch einen religiösen Fanatiker, im Juli wurde er nach einem Sturz ins Spital eingeliefert, Altersschwäche tat das ihre dazu, am Mittwoch, 30. August, verstarb er in Kairo, dem er als Dichter ein starkes Denkmal gesetzt hat.

■ Gelegentlich hört man von StaatsanwältInnen, die in ihrer Freizeit Krimis schreiben. Die vielfach preisgekrönte Schriftstellerin und Juristin **Julie Zeh** schreibt in ihrer Freizeit an einem neuen Staatsrecht für die Bundesrepublik. In dem mittlerweile erschienenen Essayband „Alles auf dem Rasen“ finden sich nur Andeutungen, worauf ihre Überlegungen hinauslaufen. In einem Interview mit der Welt am Sonntag gab sie einiges preis. Die Mentalität des wachsenden Individualismus verträgt sich schlecht mit dem Anspruch der Parteien an ihre Mitglieder, „auf Linie“ zu bleiben. Systeme sind ihrer Meinung grundsätzlich änderungsfeindlich. Deshalb gilt es, andere Mitgestaltungsmöglichkeiten zu erschließen, z. B. wenn jeder Steuerpflichtige berechtigt wäre, einen Bruchteil seiner Steuerleistung nach eigenen Vorstellungen zweckgebunden abzuführen.

## GESCHICKT

### Selbst ist die Frau



Wenn es darum geht, einen Lichtschalter zu tauschen oder eine Wand zu verfliesen, sind Männer oft genauso hilflos wie Frauen. Nur das althergebrachte

Image spricht für die Männer, die dann durch die Gänge eines Baumarkts irren. Doch viele Dinge lassen sich selbst erledigen, dachten sich Katharina Gruber und Stefan Prillhofer, dabei kommt es nicht auf das Geschlecht an, sondern darauf, wie es erklärt wird. In „Heimwerkerei für Frauen“ geht es um Alltagsprobleme, wie Bohren und Dübeln oder dem Entlüften eines Heizkörpers. Auch kompliziertere Dinge, wie das Verlegen eines Parkettbodens oder den Einbau einer Küchenspüle, werden durch viele Schritt-für-Schritt-Fotos und genaue Anleitungen zu einer bewäl-

tigbaren Herausforderung. Zuvor werden alle Materialien und Werkzeuge erklärt, damit Frau nicht irritiert den Kopf schüttelt, wenn der Begriff „Franzose“ fällt. Dann geht es an die Arbeit und ein tropfender Wasserhahn hat die längste Zeit gestört.

Männer sollten sich nicht daran stören, dass hier von Heimwerkerrinnen gesprochen wird, denn auch sie können aus diesem Buch noch einiges lernen.

*Katharina Gruber, Stefan Prillhofer  
Heimwerkerei für Frauen  
Signum/Amalthea 2006, 192 S.  
EurD/A 19,90/sFr 34,90*

## ERFINDERISCH

### Das Buch am Handy

Das die Österreicher und die Deutschen viel zu wenig verspielt seien, um alle Optionen ihrer Handys zu nutzen, wird alle Nasen lang behauptet. Als Korea Gastland auf der Frankfurter Buchmesse war, bestätigte sich dieses Lamento, denn die mitgebrachten Datenformate fürs Mobiltelefon scheiterten an den unterschiedli-

chen Softwarenormen der Betreiber. Das österreichische Start-up books2go nimmt jetzt einen Anlauf zur kontinentalen Ehrenrettung: Ziel ist es, Bücher in einem eigenen Dateiformat ohne Medienbruch auf javafähige Mobiltelefone zu bringen. Mit der Mobile-Streaming-Plattform ist es möglich, auch längere Texte per

Premium-SMS als Handyservice zur Verfügung zu stellen, wobei eine automatische Erkennung des jeweiligen Handymodells stattfindet. Dann wird das Buch ähnlich wie bei einem Handygame nach der Bestellung per SMS einmalig auf das Handy heruntergeladen und kann sofort gelesen werden.

## ENGAGIERT

### Lehrreicher Comic

Ein Comic eignet sich nicht nur für Superhelden, sondern auch für den Alltag. Ein gutes Beispiel: Eine Frau lernt einen Mann kennen. Er erweist sich als brutal, aggressiv und betrügt sie nach Strich und Faden, und trotzdem schwört er ihr innige Liebe. Die Frau ist zwar frustriert, doch glaubt sie ihm immer wieder und bleibt bei ihm. Letztlich kommt es zur Trennung, doch die ist sehr schmerzhaft. Eine normale Geschichte, wie sie oft passiert. Die kanadische Grafikerin erzählte ihre Geschichte in einem umfangreichen Band, eindringlich und gut gezeichnet. Sie veröffentlichte sie unter Pseudonym, da es nicht nur ihre Geschichte ist, sondern die von Hunderttausenden. Und damit diese erkennen, dass sie nicht alleine sind, gibt es auch eine Homepage: [www.friends-of-rosalind.com](http://www.friends-of-rosalind.com)

Rosalind B. Penfold [Und das soll Liebe sein?] Übers. v. Edith Beletes. Eichborn 2006, 270 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,90



### Die wilden 20er und 50er Jahre!

#### Engel und Sünderinnen Idole der 50er Jahre

Hg. v. Brigitte Ebersbach  
232 Seiten, 85 Abb.

€ 25.70 / ISBN 3-938740-22-1

Die spießige Dekade mit Nierentisch, Häkeldeckchen und Sissy-Filmen hatte auch ein anderes Gesicht: Ingeborg Bachmann und Marlen Haushofer, Coco Chanel, Simone de Beauvoir und Françoise Sagan, Edith Piaf und Maria Callas, Marilyn Monroe, Audrey Hepburn und Hildgard Knef waren die weiblichen Vorbilder für ein neues Frauenbild.

Lothar Fischer

#### Anita Berber Göttin der Nacht

216 Seiten, 140 Abb.

€ 25.70 / ISBN 3-938740-23-X

Anita Berber (1918–1928), eine der ersten Nackttänzerinnen, Film- und Bühnenstar der 20er Jahre. Ihre Erscheinung: überirdisch anmutig und von obszöner Schönheit. Ihre Auftritte in Berlin und Wien: neu, kühn und skandalös.



edition ebersbach  
[www.edition-ebersbach.de](http://www.edition-ebersbach.de)

## KURZMELDUNGEN

■ Der US-amerikanische Online-Einzelhändler **Amazon.com** hat ein Patent auf ein System beantragt, mit dem sogenannte Giftcluster erstellt werden können. Das System soll den Kunden über Vorschläge die richtige Entscheidung bei Produkten oder Geschenken erleichtern, nachdem es vorher mit persönlichen Daten wie Geschlecht, Einkommen, Wohnort und Volkszugehörigkeit gefüttert wurde.

■ Amsterdam ist **World Book Capital 2008** und setzte sich damit gegen die Mitbewerber Bangkok, Beirut, Dublin, Havana, Rabat und Sao Paulo durch.

■ Die Novelle „Ein fliehendes Pferd“ von **Martin Walser** wird nun an den Originalschauplätzen in Überlingen am Bodensee verfilmt. In den Hauptrollen werden Katja Riemann, Ulrich Nothen und Ulrich Tukur zu sehen sein.

■ Unter dem Motto **Spiele/n im Buchhandel** präsentieren heuer zum ersten Mal 25 Nonbook-Anbieter ihre Produktpalette am Stand „Nonbook 4.0“ in Halle 4.0 der Frankfurter Buchmesse. Info: [fricke@book-fair.com](mailto:fricke@book-fair.com)

■ Beim diesjährigen **Comenius-Wettbewerb** für die Entwicklung hervorragender didaktischer Multimedia-Software konnte

Cornelsen mit acht Multimedia-Produkten überzeugen und Medaillen sowie Siegel einheimen, außerdem wurden zwei Sprachkurse von digital publishing von der internationalen Expertenjury gewürdigt.

■ **Potter VI - Harry Potter und der Halbblutprinz** soll im November 2008 in die US-Kinos kommen. Der Regisseur steht allerdings noch nicht fest.

■ Der Börsenverein des deutschen Buchhandels will 2007 sein Digitalisierungsprojekt **Volltextsuche online** an den Start bringen. Im Prinzip handelt es sich dabei um ein elektronisches Warenhaus für Bücher, in dem E-Books gespeichert und angezeigt werden können.

■ Günter Grass, Hans Magnus Enzensberger, Inge und Walter Jens, Peter Härtling, Peter Esterhazy u. v. a. werden vom 6. Oktober bis zum 30. November bei den **Literaturtagen in Schwäbisch Hall** erwartet. Cees Nooteboom wird die Eröffnung vornehmen.

■ Die F.A.Z. verkauft den **Presstel Verlag** zu gleichen Teilen an den jetzigen Geschäftsführer Jürgen Krieger sowie an Martin Dort und Johannes Heyne, die bereits Christian Verlag, Frederick & Thaler und area haben.



## OHRWURM

## ► Hörbuchnutzung

Worin unterscheiden sich Frauen und Männer eigentlich, außer ...? In der HTWK Leipzig wurden im Rahmen einer Studie insgesamt 130 Hörer nach ihrem Nutzungsverhalten gefragt. Und siehe da, die Antworten waren ausgesprochen überraschend:

„Männer wollen sich weiterbilden, Frauen entspannen.“ Unverständlich, wo sie doch neben dem Job den Rest des Tages überwiegend gemütlich mit ihren Kindern verbringen.

Die ganze Studie gibt es unter [www.boersenverein.de](http://www.boersenverein.de)

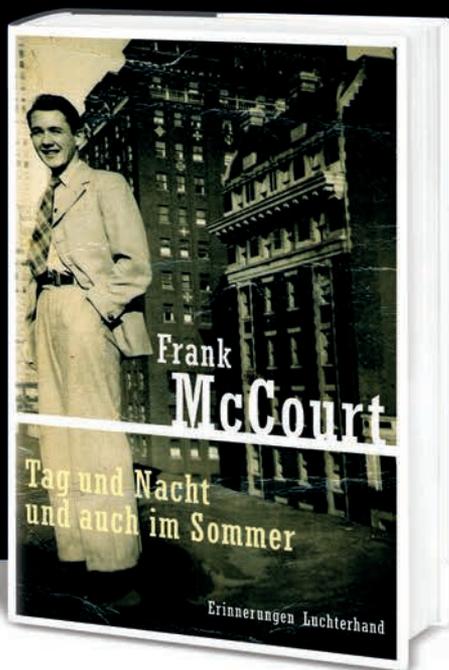
## ► Hörbuchmesse

Die neuesten Hörbücher zahlreicher verschiedener Verlage unter einem Dach. Das gibt es zwischen 10. und 12. November auf der ersten internationalen Hörbuchmesse „hearing 2006“ in der Ravensburger Oberschwabenhalle. Neben einem attraktiven Rahmenprogramm mit Lesungen, Voice-Castings und Vorträgen wird es als besonderes Highlight einen großen Hörbuchmarkt geben, bei dem die Besucher auf einer einzigen Veranstaltung eine Vielzahl von Neuerscheinungen genießen und kaufen können. Freier Eintritt! Info: [www.hoerbuchmesse.de](http://www.hoerbuchmesse.de)

## ► Hörbuchservice

Mit dem HörFux können sich Kinder zu jeder Zeit die Bücher vorlesen lassen, in deren Bildern sie gerade blättern. Der NordSüd-Verlag bietet unter dem Label HörFux als Erster im deutschsprachigen Raum eine MP3-Hörbuchreihe zu acht neuen Bilderbüchern an. Mit dabei sind unter anderem „Der Regenbogenfisch kehrt zurück“ von Markus Pfister und „Heute ist alles blöd, Mama!“ von Birte Müller. Alles was man zum Herunterladen der Hörbücher benötigt, ist ein Code, der auf einer Rubbelkarte jedem gekauften Bilderbuch beiliegt.

Info: [www.nord-sued.com/hoerfux](http://www.nord-sued.com/hoerfux)



Nach den Weltbestsellern »Die Asche meiner Mutter« und »Ein rundherum tolles Land«: Frank McCourts Erinnerungen an seine Jahre als Lehrer.

Ein »McCourt«, wie man ihn liebt: voll Witz und Charme, voll Verzweiflung, Ironie und Lebensweisheit.

# »Das beste Buch McCourts.«

Los Angeles Times

Erinnerungen, 336 Seiten  
€ 20,60 [A]

**Luchterhand**  
[www.luchterhand-literaturverlag.de](http://www.luchterhand-literaturverlag.de)

## SCHWEISSTREIBEND

## Erste Gipfelbibliothek

Wer ein wetterfest verpacktes Buch auf einem Berggipfel findet, sollte es nicht aufs nächste Fundamt tragen, sondern mitnehmen, lesen, kommentieren und neu eingepackt auf einem anderen Gipfel dieser Welt hinterlegen. Am 25. August 2006 wurden die ersten 25 Bücher von 25 besonderen Menschen, den Gipfelbuchpaten und -patinnen, unter ihnen der Autor Heinz Janisch, der Soziologe und – laut Eigendefinition – Vagabund Roland Girtler und die Hüttenwirtin Sil-

via Huber, vom Kaiser- tal aus auf den Gipfel des wilden Kaisers gebracht und so die erste Gipfelbibliothek der Welt eröffnet. Wie hieß es doch bei Luvenal? Ersprößlich sei mens sana in corpore sano, der gesunde Menschenverstand bei körperlicher Gesundheit. Dicke Bücher und hohe Berge zu bezwingen kann dazu beitragen.

Info: [www.gipfelbibliothek.com](http://www.gipfelbibliothek.com) bzw. [www.bergsteigerschule.at](http://www.bergsteigerschule.at)



## AMBITIONIERT

## Subversive Medienkunst

Das Edith-Ruß-Haus für Medienkunst in Oldenburg will mit der Ausschreibung des internationalen Medienpreises „The Big Book Crime“ nach eigenen Angaben auf die Scheinheiligkeit der Lobby für digitales Urheberrecht hinweisen. Einer der drei Gewinner, Hans Bernhard, hat angekündigt, sein 10.000-Euro-Stipendium dafür einzusetzen, das Online-Urheberrecht von Amazon auszuhebeln. Das Projekt soll „das

Entwenden und die Redistributi- on von urheberrechtlich geschütz- ten Büchern von amazon.com ‚legal‘ ermöglichen“. Ein eigens entwickelter Software-Robot werde dabei Amazons „Search inside the Book“ überlisten und aus dem Netz laden. Eine Amazon-Sprecherin gab auf Anfrage der dpa bekannt: „Wie wir unsere Rechte schützen werden, darüber geben wir keine Auskunft.“

Info: [www.edith-russ-baus.de](http://www.edith-russ-baus.de)

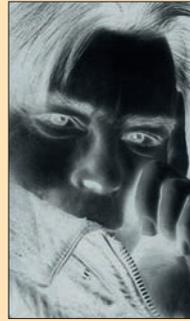
## Im Bonker

Walter Moers hat zwei Lieblingscomichelden, „Das kleine Arschloch“, das schon zu Filmehren kam, und „Adolf“. Im jüngsten Buch, einem kleinen Dreiakter, zeigt Moers seine Version der letzten Tage im Bunker, und Adolf hat wieder einen großen Auftritt. Daneben zeigen sich die altbekannten Verdächtigen, wie Göring, Eva Braun, Mussolini oder Churchill, doch auch Michael Jackson und Gott. Moers arbeitet dabei mit wohl dosierter Geschmacklosigkeit, die seine Fans so an ihm schätzen. Manche können darüber lachen, anderen bleibt das Lachen im Hals stecken. Aber so ist es wohl geplant. Und als Draufgabe gibt es noch eine DVD mit einem animierten Adolf im Bunker auf der Thomas Pigor „Ich hock in meinem Bonker“ singt.



Walter Moers  
|Adolf. Der  
Bonker| Piper  
2006, 84 S.,  
EurD 14,90/EurA  
15,40/SFr 26,30

## DR. TRASH EMPFIEHLT



## Unerwünschte Nebenwirkungen

Das postindustrielle Zeitalter hat uns zu Sklaven des Monitors gemacht. Wer seine Arbeitszeit nicht damit herumbringt, durch Hämmern und Grölen einen Handwerksberuf zu simulieren, verbringt sie an den Computer geschmiedet. Da gibt es immer neue Geschäftsbriefe abzufassen, Tabellenkalkulationen anzustarren und E-Mails auszumisten. Und zu Hause geht's weiter: Partnerbörsen, Sexfilmchen, Short News aus der Fashion-Welt und die eigene Website, um Kind und Hund der Welt zu präsentieren. Daneben, im Jugendzimmer, surfen die sogenannten Kids vom YouTube-Videoclip über die FM4-Selbstverwirklichungs-Kommentarseiten bis in die überbevölkerten Abgründe von MySpace, wo sie erbärmliche Hobbyseiten basteln dürfen. Gelesen wird nicht, danke. Wer hat die Zeit?

Nun ist ja auch der Doc – wie Fachkundige wissen – seit vielen Jahren im Internet zu Hause (zumindest halbtags), doch selbst er weigert sich, dort zu lesen. Gut, gelegentlich überfliegt man irgendein Weblog oder studiert Wikipedia-Einträge, aber alles Wichtige druckt man sich ohnehin aus, um es dann in aller Ruhe auf dem Sofa zu studieren. Egal, was die Verlage, Literarischen Quartette und Kulturhüter behaupten: Das Netz ist keine echte Bedrohung. Wer Bücher liebt, wird sie weiterhin lieben, und andere werden sie lieben lernen. Der Rest gehorcht der Evolution und verlernt das Denken. Bei einer Weltbevölkerung von fast acht Milliarden Menschen kann das durchaus wer anderer übernehmen.

Zum Beispiel Ihr Doktor, der Ihnen – weil Sie jetzt vorgewarnt sind – heute ein Internet-Rezept ausstellt. Werfen Sie bitte Ihren Browser an und navigieren Sie zu folgender Adresse: [www.broken-type.com/monster](http://www.broken-type.com/monster).

Dort finden Sie David Wellingtons Zombie-Roman „Monster Island“, der dem Genre mit viel Phantasie, Kannibalen-Action und flottem Schreibstil einen längst notwendigen Starkstromstoß durch den untoten Leib jagt. Das Zombie-Virus hat fast die ganze Welt befallen; ein ehemaliger UN-Waffeninspektor reist mit einer somalischen Mädchenarmee auf der Suche nach AIDS-Medikamenten gen Manhattan; ein Medizinstudent macht sich selbst zum intelligenten Zombie, bevor er auch dumm herumtaumelt; ein Cliffhanger jagt den anderen.

Wellington hat seinen Roman in handliche Kapitel unterteilt, die man auch vom Bildschirm gern herunterliest. Aber man muß nicht – weil „Monster Island“ wegen des großen Web-Erfolgs längst auch als Buch erschienen ist, beim US-Verlag Thunder's Mouth Press, der demnächst auch den Nachfolger „Monster Nation“ veröffentlichen wird.

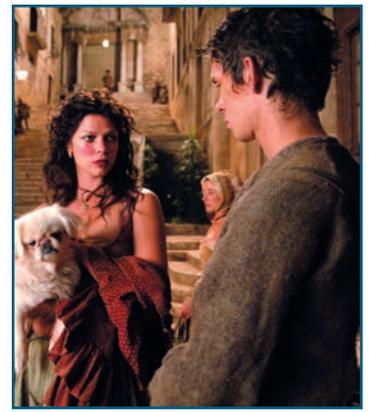
Das freut den Doc, weil er so doch wieder bedrucktes Papier in die Hände kriegt. Und weiß: Nicht Computer sind gefährlich, sondern ihre Benutzer.

## SUPERLATIV

## Das Parfum - Der Film - Das Buch - Der Autor

Der bestverkaufte deutsche Roman aller Zeiten lieferte die Buchvorlage für den teuersten deutschen Film der Nachkriegszeit. Für September ist der Kinostart der Verfilmung von Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“ anberaumt, aber schon seit längerem begegnen einem an den unterschiedlichsten Orten die ersten Bilder: sinnlich ausladende Tableaus in Sepia, aus denen nur das rote Haar der späteren Mordopfer heraussticht. Auch die Hinter-

grundinfos zu Film und Autor sowie Einblicke in die Welt der Bücher und der Düfte, die wesentlich dazu beitragen, „Das Parfum“ zu verstehen, sind schon vor dem Filmstart verfügbar. Das Buch zum Film erscheint bei Diogenes, dem Hausverlag von Patrick Süskind, zusammen mit einer Neuauflage des Romans im Hardcover. Carsten Leimbach und Alexander Kissler bringen in der ersten Septemberwoche ein Buch gleichen Titels im Münchner Heyne-Verlag



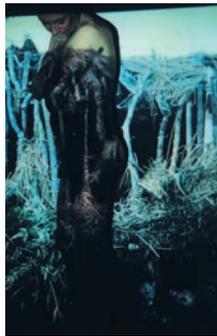
Das Parfum - non olet

heraus. Eines wird den Zuschauern und Lesern aber nicht abgenommen: Die Imagination der Gerüche, von denen alle diese Bilder und Szenen begleitet werden.

## FACHÜBERGREIFEND

## Anthologien der Edition Splitter

Was haben der Philosoph Burghart Schmidt, der Maler Tone Fink, der Literaturwissenschaftler Karl Riha, der Architekt Friedrich Achleitner, der Musiker Renald Deppe und die Schriftstellerin Elisabeth Wäger gemeinsam? Sie sind mit klugen Essays



in den interdisziplinär angelegten Anthologien der Edition Splitter vertreten. Der jüngste von der Verlegerin und Galeristin Batya Horn gemeinsam mit Christian Baier herausgegebene Titel „Leidenschaft“ verweist durch den eingeschmuggelten Doppelkonsonant auf den kreativen Anteil am –

eigenen – Leiden. Neue Medien sowie der Bereich konkret visueller Poesie sind Schwerpunkte der Galerie in Wien und der Verlagsreihe, die bisher 60 Titel umfasst. Die nächste Ausgabe ist schon in Vorbereitung: „Pedanten und Chaoten“. Und dafür werden noch Texte gesucht. Mit genügend kreativem Potential kann mitgemacht werden.

Info: [www.splitter.co.at](http://www.splitter.co.at) bzw.

[horn@splitter.co.at](mailto:horn@splitter.co.at)

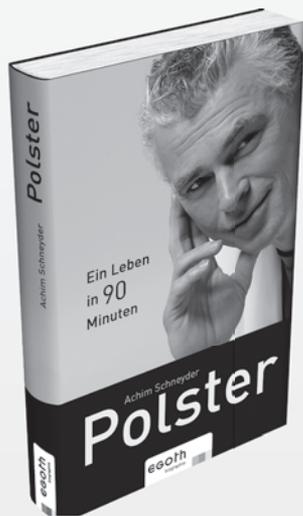
Leidenschaften

Edition Splitter 2006, 144 S.

EurD/A 24/sFr 36

## PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

PREIS	PREISTRÄGER	BUCHTITEL	PREISGELD
Premio Hammett	Leonardo Padura	„La nebkina del ayer“	o.A.
LiBeraturpreis	Andrea Blanqué	„Die Passantin“	500,- €
Krimipreis Radio Bremen	Polina Daschkowa	Gesamtwerk	2.500,- €
Friedrich-Glauser-Preis	Astrid Paprotta	„Die Höhle der Löwin“	5.000,- €
Förderpreis des Landes NRW	Silke Andrea Schuemmer	Gesamtwerk	5.000,- €
Eichendorff-Literaturpreis	Hans-Ulrich Treichel	„Der Verlorene“ und „Menschenflug“	5.000,- €
Buxtehuder Bulle	Kevin Brooks	„Lucas“	5.000,- €
Lessingpreis/Förderpreis	Clemens Meyer	Gesamtwerk	5.500,- €
Lessingpreis/Förderpreis	Volker Sielaff	Gesamtwerk	5.500,- €
Paul Celan Preis	Elke Wehr	Gesamtwerk	10.000,- €
Würdigungspreis des Landes NÖ	Renate Welsh	Gesamtwerk	11.000,- €
Uwe-Johnson-Preis	Joochen Laabs	„Späte Reise“	12.500,- €
Lessingpreis/Hauptpreis	Ruth Klüger	Gesamtwerk	13.500,- €
Caine Prize	Mary Watson	„Jungfrau2“ und „Moss“	14.600,- €



Achim Schneyder

# Polster

Ein Leben in 90 Minuten

Toni Polster war einer der erfolgreichen österreichischen Fußballer. Damit ist alles gesagt. Und gleichzeitig nichts. Denn nicht nur die Karriere verlief höchst abwechslungsreich, auch sein Leben danach ist ungemein facettenreich. Polster ist Sänger, war Dancing Star, ist gefragtes Werbetestimonial, TV-Experte und Kolumnist einer Tageszeitung. Vor allem aber ist er einer, der viel zu erzählen hat und über den es viel zu erzählen gibt. Im Buch »Polster – ein Leben in 90 Minuten« wird in 90 Kapiteln an der prominenten Fassade des 1964 geborenen Wieners gekratzt und hinter die Kulissen geblickt, wird Inneres nach außen gekehrt und beschrieben, wie Toni Polster wirklich ist.

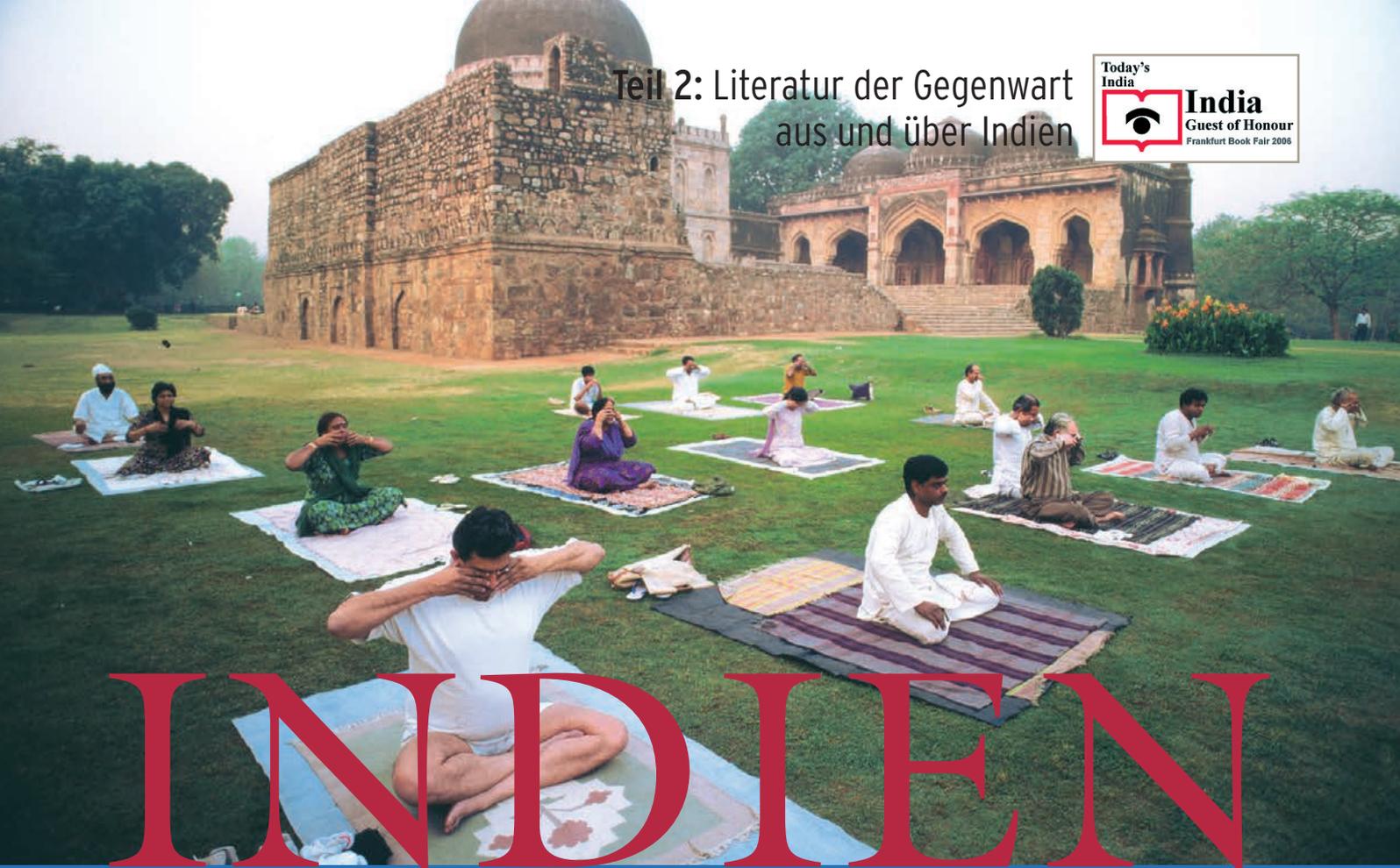
Achim Schneyder, Jahrgang 1966, war Sportjournalist beim »Kurier«, bei »News« und der »Krone«, Chefredakteur von »täglich Alles« und zuletzt vier Jahre vom »Kurier am Sonntag«. Seit September gehört er der Leitung des Sportressort der »Kleinen Zeitung« an.

ca. 250 Seiten, reich bebildert, 14 x 22, Hardcover

Preise: € 24,90 (A), € 24,20 (D), SFR 38,90

ISBN: 3-902480-25-4

egoth  
egon thiner verlag



# INDIEN

## Schwankende Lebenskoordinaten

**B**ritische Kolonialrelikte als Überbau und ein Unterbau aus ziemlich starrem Kastensystem sowie zähen Traditionen halten die indische Gesellschaft wie durch eine schwankende Hängebrücke zusammen. Schwankend sind im Blick zeitgenössischer Romanautoren der Jahrgänge zwischen 1950 und 1970 deshalb auch die Lebenskoordinaten im Milieu der urbanen Elite, die in einer heiklen Dialektik von Starre und Bewegung zwischen diesen Polen ihren Weg zur Moderne sucht. Diese Perspektive bestimmt ihre angelsächsisch beeinflussten Erzählformen, zumal ihre Literatursprache Englisch ist. Andere Nationalsprachen wie Hindi haben in ihren Texten zumeist die Funktion ethnisch-sozialer Kennzeichnung der Figuren.

**Penibel korrigiert „Der Shikari“**, Patriarch einer Baumwolldynastie nahe der Grenze zu Pakistan, die Englischintonation seiner Kinder. Sie sollen sich mit dem verfeinerten Stil der Kolonialkultur die berufliche Zukunft sichern. Im geheimnisvollen Séparée des Vaters riechen und sehen die Kinder die Ingredienzen einer retouchier-

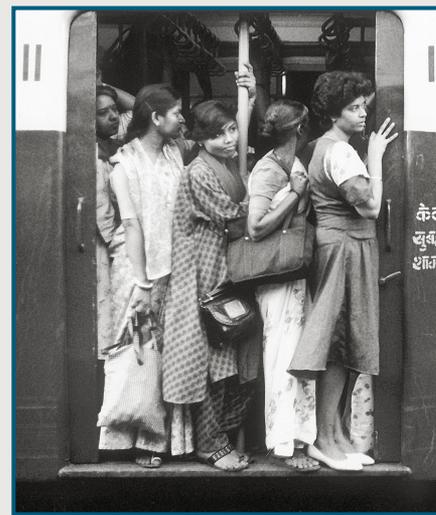
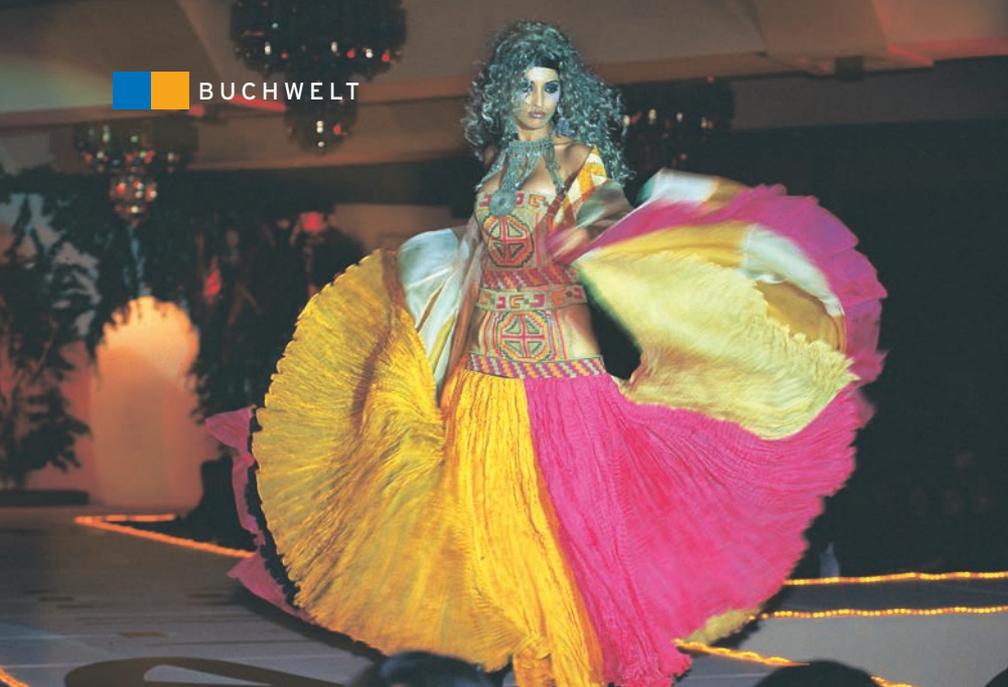
### *Familien und Karrieren in aktuellen Romanen aus Indien*

ten Doppexistenz von Geschäftsmann und Dandy. Die Familie entfremdet sich in dem Moment, als die Kinder des Shikari britische Popkultur und individuelle Interessen nach Hause bringen. Mit Krankheit und Siechtum des Vaters beginnt im Roman von Inderjit Badhwar symbolisch eine neue Ära, die in verschachtelten Rückblenden zur Gegenwart wird. Allerdings zwiespältig, denn die scheinbare Emanzipation des Ich-Erzählers in den USA verbiegt sich zur Aufforderung an die Mutter seines Sohnes Godot: „Geh mit mir zurück. Wir können im Hindustil heiraten.“ Die oft flapsig erzählte Familiengeschichte wird zum Ende sentimental, die postkoloniale Generation ist verwirrt.

Aus diesem (auch ästhetischen) Dilemma rettet nur eine Persiflage wie „Bollywood“ von Shashi Tharoor, die in rasanter Ironie die Dekadenz in der gigantischen Filmindustrie Bombays zur Metapher der

Nation stilisiert: „Der indische Film ist die idealisierte Darstellung der indischen Weltauffassung“, verkündet ein zweifelhafter Guru. Doch im Kern ist dieses absurde Fazit wohl nicht falsch. Denn der Roman ist ein Pseudodrehbuch. Der Protagonist Ashok, ein skrupelloser Schauspieler, bewegt sich stets an der Grenze von fiktionaler Realität und Projektion, verwechselt sein Familienleben mit einer Soapopera, seine Karriere als Politiker mit einer Filmrolle. Der eitle Zelluloidstar dreht durch, sagt im Krankenhaus: „Ihr seid nicht wirklich. Das hier ist nicht wirklich. Und ich bin auch nicht wirklich und werde es nie wieder sein.“ Der aufgeplusterte Erfolg ist ohne Perspektive, entströmt zum Nichts.

**Davor hat auch Parulkar**, stellvertretender Polizeichef von Bombay, Angst, die er seinem Vertrauten Inspektor Sartaj mitteilt. Parulkar braucht Bestätigung und schickt seinen besten Mitarbeiter auf eine unerbittliche Jagd auf den „Gott von Bombay“, den Gangsterboss Ganesh Gaitonde. Im ersten Band seines Diptychons streift Vikram Chandra in verwinkelten Episoden durch den Großstadtdschungel, schildert anschau-

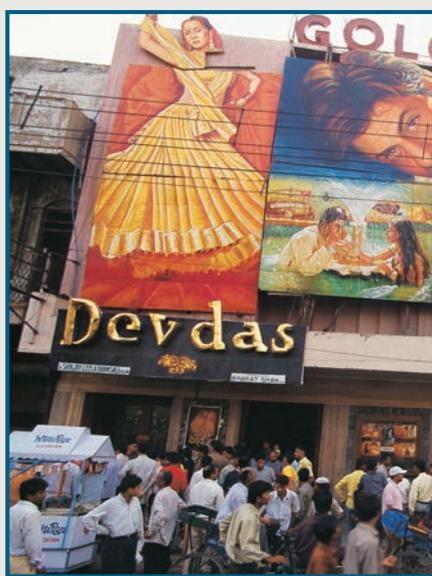


**Glamour und Alltag in Indien.** Unterschiedliche Welten existieren parallel.

lich die Milieus von Korruption und Prostitution, die erschrecken. Eine unablässige Fahrt durchs Zwielicht, ohne Ergebnis: „Die Arbeit geht weiter.“ Inspektor Sartaj sieht das Ziel, jedoch „in dieser Gaitonde-Angelegenheit würde es keine Gerechtigkeit, keine Wiedergutmachung geben“. Nun, die Geschichte wird fortgesetzt, sonst wäre das Buch trotz aufklärender Details allzu pessimistisch, weil sogar die Ehe des Inspektors in der Krise ist.

**Kritisch ist die Situation** für die gebildeten Passagiere eines Flugzeugs, das in Tokio wegen eines Schneesturms auf einem unbekanntem Transit landen muss. „Chaos herrschte“, so beginnt „Die geschenkte Nacht“, eine schlanke, aber phantastische Reinkarnation des Decamerone von Rana Dasgupta. Die durch den erzwungenen Stillstand leere Zeit füllen dreizehn Reisende mit je originellen Geschichten, die sie „einfach so“ erzählen. Märchen, Parabeln, realistische und philosophische Formen werden zu einem stilistisch beeindruckenden Panorama ausgebreitet, wobei der „Erinnerungsredakteur“ als bedrohliche Utopie vielleicht symptomatisch für Konflikte der indischen Gegenwart ist. Nämlich indem die Krankheit des Vergessens durch eine Technologie selektiver Rückgabe von Erinnerungen die Menschen beruhigen soll.

**Die Anstrengung, sich zu erinnern,** hat Vikram Seth für sein Opus „Zwei Leben. Porträt einer Liebe“ sowohl familien- als auch autobiographisch auf sich genommen: „Onkel Shanti war durch und durch Inder, bis zu seinem letzten Atemzug. Von Beruf war er Zahnarzt und nannte seine Patienten oft ‚darling‘: ein ‚liebvoller Zahnarzt‘, wenn es so was gibt! Tante Henny hinge-



... und immer wieder Film

gen war eher ruhig, sehr distanziert.“ Die Spuren seines nach England ausgewander-

## DIE BÜCHER

Die Bilder auf diesen Seiten sind aus dem Bildband

„Indien Einst & Jetzt“ von Vir Sanghvi und Rudrangshu Mukherjee, Frederking & Thaler 2006, 274 S., EurD 50/ EurA 51,40/sFr 86

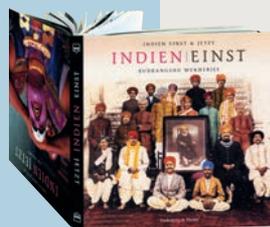
Inderjit Badhwar |Der Shikari| Übers. v. Bernd Seligmann. Scherz 2006, 380 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 33,40

Shashi Tharoor |Bollywood| Übers. v. Peter Knecht Insel 2006, 414 S., EurD 22,80/EurA 23,50/sFr 41

Vikram Chandra |Der Gott von Bombay| Übers. v. Barbara Heller und Kathrin Razum. Aufbau 2006, 797 S., EurD 24,90/EurA 25,60/sFr 44,50

Rana Dasgupta |Die geschenkte Nacht| Übers. v. Barbara Heller. Blessing 2006, 480 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 40,20

Vikram Seth |Zwei Leben. Porträt einer Liebe| Übers. v. Anette Grube. S. Fischer 2006, 533 S., EurD 22,90/ EurA 23,60/sFr 40



ten Onkels sind exemplarisch für eine verdrängte Diaspora, in der indische Bürger sich unmittelbar in europäischer Geschichte bewegt haben.

Vikram Seth entdeckt in der so seltsamen Lebensgeschichte seiner Verwandten, die sich während der Nazizeit in Berlin kennen gelernt hatten, Hinweise auf seine eigene kosmopolitische Identität. Die verfolgte Jüdin Henny und der abgewiesene Inder Shanti haben im Londoner Exil ihre Liebe und Freundschaft zu Menschen trotz alledem bewahrt.

**Fazit:** Obwohl eine Initiative angekündigt wurde, mehr Literatur aus den 24 Nationalsprachen und damit besonderes Lokalkolorit zu berücksichtigen, sind die meisten Novitäten im Romansektor aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

Postmoderne (Bollywood) und konventionelle Formen (Der Shikari), sozialkritische Krimis (Der Gott von Babylon) und biografische Essays (Zwei Leben) oder klas-

sische Zyklen (Die geschenkte Nacht) geben kaum Hinweise auf klare thematische Tendenzen.

„Während Lyriker sich hauptsächlich mit der subjektiven Dimension moderner Erfahrungen beschäftigen und dazu frische Bilder, synkopische Rhythmen und eine Menge Ironie und Paradoxa nutzen, weben Prosaisten detaillierte Erzählungen aus dem wirklichen Leben – auf unterschiedliche Weise“, beschrieb Prof. K. Satchidanandam, Sekretär der Indian National Academy of Letters, die Situation bei seiner Rede zur Präsentation des Gastauftritts Indiens zur Buchmesse in Frankfurt.

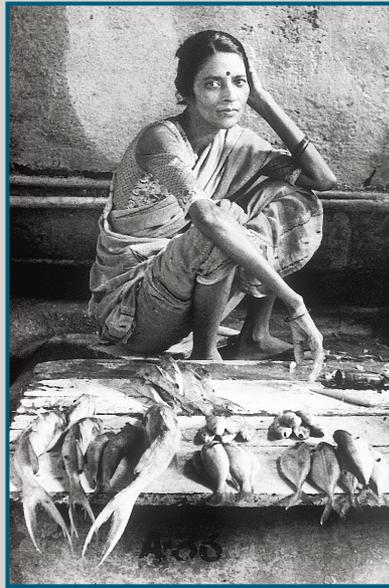
HANS-DIETER GRÜNEFELD

FOTOS: AUS „INDIEN EINST & JETZT“ VON V. SANGHVI/FREDERKING & THALER, ... AUS „BOMBAY / MUMBAI“ V. H. STEGMÜLLER U. A./A/VERLAG

# Alpträume und Sehnsüchte

Die europäische Projektion des modernen Indien schlechthin ist: BOMBAY.

Die Mega-Stadt an der indischen Westküste, wo Millionen Menschen „ohne Intimsphäre auf der Straße leben, weil andere darüber hinwegtrampeln“, ist für Besucher ein Alptraum. Doch „die reine Energie dieser Stadt ist das Aufregende, und es ist keine vergeudete Energie; diese Energie geht arbeiten in Tausenden kleinen Ecken und Nischen, sie ist überall“, meint der Dichter Dilip Chitre. Im verwirrenden Geflecht von Elend und Kolonialromantik, Tempeln und Kommerz findet er „verstreut die gedanken / wie ein Gedicht / diese Stadt: ein Überbleibsel von / jemandes weltreich / die verbleibende / Stimme jetzt bevölkert / von entfremdeten Millionen“. Bombay ist auch für Namdeo Dhasal, als Dalit ein Ausgestoßener, eine „entseelte Metropole und See der endlosen Nacht“. Ohne Resignation, denn „meine Gedichte sind meine Waffe. Ich gehe ständig in Flammen auf über das tägliche Leben um mich herum.“ Zugleich sind Sehnsüchte in Bombay präsent, Sehnsüchte, die Henning Stegmüller in poetischer Ästhetik fotografiert hat. Durch seine Bilder sind menschliche Würde am gesellschaftlichen Abgrund, kaum



Koli-Fischhändlerin in Andheri West

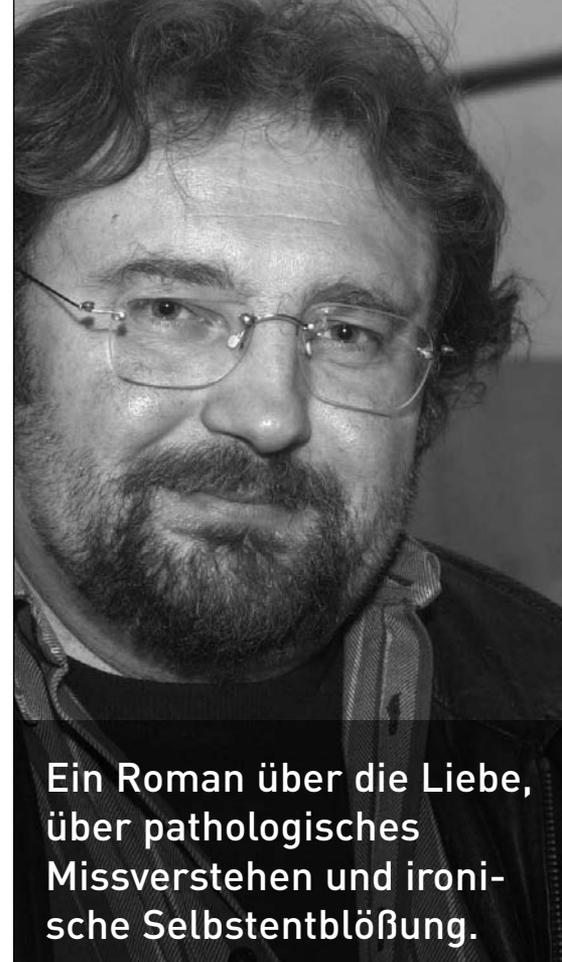
fassbare soziale Kontraste und verblüffende Innenansichten des urbanen Alltags zu erkennen, die den Zorn der Dichter mildern und einfältige Europäer verunsichern. HANS-DIETER GRÜNEFELD

Henning Stegmüller, Dilip Chitre, Namdeo Dhasal | Bombay / Mumbai - Bilder einer Mega-Stadt | Übers. v. Lothar Lütze. A1 Verlag, 160 S., 90 Duoton-Abbildungen | EurD 34,80/EurA 35,80/sFr 61



FOTOS: AUS „BOMBAY / MUMBAI“ V. H. STEGMÜLLER U. A./A1 VERLAG

Alltag in Indien: Pilger bei einer kurzen Rast



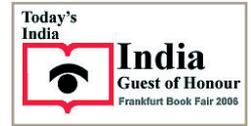
Ein Roman über die Liebe, über pathologisches Missverstehen und ironische Selbstentblößung.



Zoran Ferić  
**Die Kinder von Patras**

Aus dem Kroat. v. K. D. Olof  
171 S., € 19,50  
ISBN 3-85256-343-7

# Krusten der indischen Gesellschaft



Teil 2: Literatur der Gegenwart  
aus und über Indien



Satire ist eine probate Medizin gegen mentale Trägheit. Sagte sich sinngemäß Khushwant Singh, Nestor der indischen Literatur, als er 2002 feststellte, dass „der Glaube an das Okkulte wieder (auf-)lebte, ebenso wie Bigotterie und Intoleranz“. Weil sein „Maß an Geduld bis zum Rand voll war“, dachte er über das „Paradies“ nach, das zivilisationsmüde Europäer und Nordamerikaner sich so gern von dubiosen Gurus vorgaukeln ließen. Natürlich scheitert Margaret aus New York, wenn sie sich in einem Ashram durch Askese von sexuellen und Drogenexzessen reinigen will, sobald sie einen attraktiven Heilsprediger trifft. Aber auch der fanatische Traditionalist Madan, ein Aspirant für die Führungselite, wird blind fürs reale Leben, denn intensivste Lektüre des „Kamasutra hatte ihn nicht darauf vorbereitet, dass die Ehefrau (in der Hochzeitsnacht) sich so derb benahm“. Mit sol-

## Kurze Texte, manchmal nachdenklich und dann sehr grimmig, sind pointierte Blitzlichter auf die moderne indische Gesellschaft

chen pointierten Erzählungen, manche grimmig, andere genüsslich menschliche Schwächen entlarvend, bricht Khushwant Singh einige Krusten der indischen Gesellschaft auf.

**Nachdenkliche Parabeln** sind dagegen „Kürzestgeschichten aus Nordindien“, die mit prägnanten Plots drängender als mancher opulente Roman auf inhumane Verhältnisse hinweisen. Etwa wenn Yogendra Sharma über die „Spezies Mensch“ schreibt: „Mensch, ... erwähne bloß nicht das Wort ‚Mensch‘, mein Lieber. Ich habe einen tie-

fen Abscheu vor dieser Spezies, einen tiefen Abscheu.“ „Warum Großvater?“ „Nun, mein Lieber, schau: Moskitos sind ein großes Übel, das ist schon richtig, aber kein Moskito saugt einem anderen das Blut aus.“ Und „Der Schmuck einer Frau“ ist nicht unbedingt ein Edelstein, weiß Ghanshyam Agrawal, sondern kann in finanzieller Not die „verkaufte Scham“ sein. Eine Erfahrung, die ein skandalöses Attest für einen demokratischen Staat ist.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

## DIE BÜCHER

Khushwant Singh | **Paradies und andere Geschichten** | Aus dem Englischen von Claudia Wenner. Dörlemann 2006, 270 S., EurD 18,90/EurA 19,50/sFr 33

| **Der Schmuck einer Frau** | Kürzestgeschichten aus Nordindien. Ausgewählt, übersetzt und herausgegeben von Dieter B. Kapp, Shaker 2006, 313 S., EurD/A 29,80/sFr 59,60



*Kiran Nagarkars  
Reise ins Herz  
fundamentalistischer  
Finsternis und  
in die Psyche eines  
Fanatikers  
hat eine Reichweite  
und Tiefe, die  
einzigartig ist  
in der indischen  
Literatur.*

Debashish Mukherji, The Week



Kiran Nagarkar

# Gottes kleiner Krieger

Roman

A1 Verlag

Aus dem Englischen von Giovanni und Ditte Bandini  
696 Seiten, gebunden, ISBN 3-927743-88-7

**A1 Verlag**

[www.a1-verlag.de](http://www.a1-verlag.de)

# Punkrocker mit Bodenhaftung

Der Schriftsteller aus einer Kleinstadt des Mittleren Westens – **Joey Goebel**: Erfolg mit „Freaks“.



Als Kind wollte er ein Stand-up-Comedian werden – „nichts macht mich glücklicher als Leute zum Lachen zu bringen“.

Es ist beschaulich in Henderson/Kentucky. Hier, zwischen Kornfeldern, Tabakfeldern und Sojaanbau, wuchs der junge Schriftsteller Joey Goebel auf. Und hier will er auch nach seiner Hochzeit im nächsten Jahr bleiben. „Ich weiß, dass ich die richtige Frau gefunden habe, weil ich ihre Füße ansehen kann, ohne dass es mich abstößt. Das ist alles, was ich mir je vom Leben erhofft habe“, sagt der 25-Jährige schmunzelnd. Seine dunkle Stimme und das behäbige Sprechtempo passen ganz gut zu seinem eigentlichen Namen Adam Joseph Goebel III, weniger allerdings zu seiner Punkrocker-Vergangenheit.

**So wenig Goebel Füße** mag, so sehr mag er Lacher, insbesondere wenn er sie provoziert hat. Als Kind wollte er ein Stand-up-Comedian werden – „nichts macht mich glücklicher, als Leute zum Lachen zu bringen“ – wurde aber Sänger und Songwriter. Im Alter von 15 bis 20 Jahren tourte er mit seiner Punkrockband „The Mullets“ durch den Mittleren Westen der USA. Musik bedeutete ihm alles. Bis das Schreiben wichtiger wurde und sein Debütroman „Freaks“ erschien. Das war im Jahr 2003, und Goebel erfuhr, dass man auch in einer Kleinstadt im Mittleren Westen Schriftsteller sein kann. In „Freaks“ äußert noch sein Alter Ego Luster,

der Mittlere Westen sei „eine Region, die nicht weiß, ob sie sich für Stagnation oder Wachstum entscheiden soll“, seine Heimatstadt eine „Sackgassenstadt“. Bevor er einen Verlag gefunden hatte, wusste Goebel nicht, was er in Kentucky mit seinem Universitäts-Abschluss in Englisch anfangen sollte. „Die Gegend hier ist gut zum Leben und um Kinder großzuziehen“, meint er heute. „Aber es ist kein guter Ort für ehrgeizige, junge Menschen.“

Sein zweiter Roman erschien letztes Jahr unter dem Titel „Vincent“ auf Deutsch. Das Buch ist eine Satire auf den Medienbetrieb, zugleich ein Entwicklungsroman und ein Künstlerdrama, gegen Ende ein Thriller. Goebel lässt in seiner Polemik nichts aus. Seine Ironie amüsiert, die Kritik kratzt jedoch nur an der Oberfläche. Und weil Goebel nicht nur beschreiben will, wie die Unterhaltungsindustrie Erfolg inszeniert, sondern auch selbst in erster Linie unterhalten will – „ich sehe mich als Entertainer“ – konstruiert er seine Romane nach eben den Prinzipien des Unterhaltungsmarktes, die er kritisiert.

„Freaks“ ist durchwegs jugendlicher, unbeschwerter, weniger komplex und

anspruchsvoll als „Vincent“. Im Zentrum steht eine fünfköpfige Punkrockband namens „Freaks“, deren Mitglieder permanent die Regeln ihres jeweiligen Herkunftsmilieus brechen. „Das war mir sehr wichtig, weil dieses Buch in hohem Maße von Stereotypen handelt“, erklärt Joey Goebel. „Sehen Sie sich Luster an: Er ist schwarz, dichtet und hat einen Hang zur intellektuellen Revolte. Er hat vierzehn Brüder, die er kaum auseinanderhalten kann, weil sie alle Gangsta-Rapper imitieren. Im Gegensatz zu Luster haben sie nie daran gedacht, den Schatten ihrer Vorbilder auf der Bühne oder auf MTV zu verlassen und Individuen zu werden.“ Zur Band gehören außerdem eine quicklebendige über 80-Jährige, die harten Rock liebt und reihenweise jüngere Männer verführt. Ihre beste Freundin ist die achtjährige Ember, die aus einer unstillbaren Wut heraus alles anzündet, was ihr in die Quere kommt. Sanftmütiger ist der Iraker Ray, der mit seiner Familie in die USA kam, um sich bei einem US-Soldaten zu entschuldigen, den er im ersten Irak-Krieg anschoß. Ray will nur noch

Englisch sprechen und hält seine Frau für unlocker, weil sie keine Trainingshosen trägt. Und dann ist da noch die schöne Satanistin Aurora, die vorgibt behindert zu sein, um nicht permanent als Sexobjekt gesehen zu werden.

Aus dem Bruch der Klischees entsteht viel Komik. Allerdings nutzt sich der Witz im Laufe der Geschichte ab, weil er vorhersehbar wird. Goebels dritter Roman, an dem er gerade schreibt, soll sowieso ernsthafter werden. Dem Autor zufolge ist es ein politischer Roman. Als Kind hat Joey Goebel mit seiner Schwester oft ein Spiel gespielt, bei dem man dem anderen Fragen stellt wie: „Bist du eher wie ein Kornfeld oder wie ein Fluss?“ Darauf antwortet der Autor mit der zugleich exzentrischen und bodenständigen Persönlichkeit heute: „Ich bin mehr wie ein Kornfeld. Ein Fluss bewegt sich, ich bleibe immer mehr oder weniger an einem Ort.“

JEANNETTE VILLACHICA

## ZUM AUTOR

**Joey Goebel, 1980 in Henderson, Kentucky, geboren, begann seine Karriere als Sänger und Songwriter, bevor er als Schriftsteller reüssierte.**

Joey Goebel | *Freaks* | Diogenes 2006, 208 S.  
EurD 15/EurA 15,50/sFr 27

| *Freaks* | Autorisierte gekürzte Lesefassung, Diogenes Hörbuch 2006, 6 CDs, 412 Min., EurD/A 22,90/sFr 39,90

# Wann fängt das Leben an?

Ein Roman wie das  
Erwachsenwerden selbst –  
verrückt, witzig  
und schmerzhaft.

Curtis Sittenfeld  
Eine Klasse für sich  
Roman. 532 Seiten  
Gebunden. € 19,90  
ISBN 3-351-03080-0

»Ein  
großer  
Wurf!«

The New York Times

# Fantastisch platt

**Bevor J. K. Rowling ihren Harry Potter in die Welt jagte, war Terry Pratchett der meistgelesene Gegenwartsautor Großbritanniens. Bei uns ist er noch immer ein Geheimtipp. Gleichwohl erscheint sein 30. Roman über die Scheibenwelt. VON UDO TAUBITZ**

**E**in gelber Staubsaugerroboter düst durch den umgebauten Stall. In den Regalen schwere Wälzer, auf dem Schreibtisch ein Globus ohne Kontinente, daneben ein verwinkeltes Städtchen aus grauem Pappmaché. Der Schöpfer der magischen Scheibenwelt ist fast unsichtbar. Er hockt hinter einer halbrunden Mauer aus sechs Computerbildschirmen, die er in zwei Dreierreihen zusammen montiert hat, das sieht aus wie ein Schutzschild. Terry Pratchett tippt konzentriert. Auf zwei Monitoren wächst das Manuskript seines nächsten Romans. Auf einem Bildschirm wartet Google, daneben steht Wikipedia bereit, von den beiden restlichen Monitoren grinsen ein Skelett mit Sense und ein Zwerg mit Bierkrug – Bewohner der Scheibenwelt. 16 Stunden am Tag arbeitet Pratchett an seinem fantastischen Universum, für die reale Welt hat er wenig übrig. Oder? Der Glatzkopf mit Vollbart blickt jetzt endlich auf und protestiert mit hochknödelnder Stimme: „Ich bringe überhaupt keine Zeit in meinem fantastischen Universum. Ich erschaffe es – also muss ich selbst außerhalb sein. Ich muss mich an den Computer setzen und schreiben, Post beantworten, Steuererklärungen ausfüllen. Wenn ich nur für eine Minute vergesse, dass ich in der realen Welt bin, und anfangs in meiner Fantasiewelt zu leben, dann ist es Zeit für so eine weiße Jacke mit extra langen Ärmeln.“

**Auch sein persönlicher Assistent** behauptet, Terry Pratchett sei erdverbundener als man gemeinhin annimmt. Aber ein Spinner bleibt er trotzdem: Aus simplen Sätzen spinnt er literarischen Stoff, der eine ganz eigene Welt umspannt – die Scheibenwelt. Ein bizarres Paralleluniversum, auf dem befremdliche Gestalten uns allzu vertraute Probleme lösen müssen. Weltweit hat Terry Pratchett bislang 45 Millionen Exemplare seiner Bücher verkauft. Hinzu kommen Kalender, Brettspiele, Karten und Theater-



**Terry Pratchett:** Literarischer Stoff aus simplen Sätzen, der die ganze Welt umspannt.

texte. Das alles, obwohl die Scheibenwelt in den Feuilletons weitgehend ignoriert wird. „Mir ist das egal“, raunzt Pratchett. „Das Volk stimmt mit dem Portemonnaie ab.“ Sein aktueller Roman war wieder wochenlang Platz 1 der englischen Bestsellerliste. Die Fangemeinde des Multimillionärs ist riesig und treu. Die Lieblingsfigur vieler Leser ist Herr Tod. Der Sensenmann der Scheibenwelt würde aber niemals töten, sondern er nimmt nur den Schmerz weg, überaus human und höflich. Immer wieder landen bei Terry Pratchett Anfragen von Witwen und Waisen, die bei Beerdigungen aus Scheibenwelt-Passagen vorlesen möchten. „Wenn du solche Briefe bekommst, kannst du stundenlang auf die Wand starren, denn deine Arbeit bedeutet irgendjemandem wirklich etwas. Aber wenn du darüber zu viel nachdenkst, hörst du auf zu schreiben. Denn dann erdrückt dich das Gewicht der Leser, die dir beim Schreiben über die Schulter sehen.“

**Aber noch produziert Terry Pratchett** wie am Fließband, wenngleich seit einer Herzattacke „nur noch“ ein statt zwei Bücher pro Jahr. „Ich muss meinen Erfolg rechtfertigen und weitermachen“, meint er. Gerade kommt die dreißigste Geschichte aus der Scheibenwelt in die deutschsprachigen Buchläden. Der Titel: „Klonk!“ – lautmalerisch für das Geräusch, das eine Trollkeule macht,

wenn sie auf einen Zwergenkopf trifft. Zum Jubiläum erscheint zudem ein Prachtband mit Illustrationen von Paul Kidby. Und das südenglische Kaff Wincanton feiert seine erstaunliche Städtepartnerschaft mit Ankh-Morpork besonders wild. Das Erschaffen der Scheibenwelt war für Terry Pratchett am Anfang „nur ein Witz“, wie er sagt. Anfang der 80er Jahre arbeitete er als Sprecher eines Atomkraftwerkverbundes, nach Feierabend las er Fantasy-Geschichten, die er meist ziemlich öde fand und zum Spaß parodierte. Pratchetts Texte waren damals kaum mehr als aneinandergereihter Klamauk. Doch bald erkannte er: „Lacher reichen nicht als Existenzberechtigung.“ Den ironischen Blick des Komödianten hat er sich zwar bewahrt, aber seine Scheibenwelt-Romane sind mittlerweile ziemlich raffiniert gestrickt und behandeln immer auch ernsthafte Themen. In „Klonk!“ geht es um Rassenhass und Geschichtsbe-wältigung: Zwerge und Trolle wetzen mal wieder die Waffen. Sam Mumm, der behäbige Kommandeur der Stadtwache, hat schon voll damit zu tun, dass der uralte Konflikt nicht vollends aus dem Ruder läuft. Und dann soll er – politisch korrekt – auch noch einen Vampir in Dienst stellen. Und punkt sechs muss er zu Hause sein, um seinem Sohn aus „Wo ist meine Kuh?“ vorzulesen.

**Pratchetts Kreaturen** sind nicht einfach nur komisch, sondern überraschend vielschichtig – egal ob Werwolf oder Buchhalter. „Im klassischen Fantasy-Universum wohnt das Böse in einem dunklen Turm. Jemand muss nur da hingehen und das Böse töten, dann wars das.“ – Der kleine Mann gefällt sich in der Rolle des Dozenten und schlürft dabei genüsslich Schwarztee mit

Milch. – „Aber heutzutage wissen wir: Das Böse ist in uns, es kann bei jedem jederzeit herauskommen. Für mich ist es viel interes-santer, damit zu spielen.“ Geschickt spielt Pratchett auch mit vermeintlichen Natur-gesetzen. Obwohl die Menschen auf der Schei-benwelt für Zauberei wenig übrig haben, pas-sieren dort die wun-derlichsten Dinge. Sei es, dass Pferdekutsch-sen die Schwerkraft überwinden, oder dass Vampire Vegetarier werden. Alles Uner-klärliche bleibt uner-klärt und bekommt einfach den Stempel „Magie“. Vielleicht

Den ironischen Blick des Komödianten hat er sich zwar bewahrt, aber seine Scheibenwelt-Romane sind mittlerweile ziemlich raffiniert gestrickt.

ein Grund dafür, dass die meisten Literatur-kritiker die Scheibenwelt links liegen lassen? Pratchett nimmt bei dieser Frage den Digitalrekorder des Reporters in die Hand und lächelt sein Captain-Picard-Lächeln: „Es steckt mehr Magie in diesem kleinen Gerät, als in jeder Zaubergeschichte, die je geschrie-ben wurde. An Hokuspokus glaube ich kein bisschen. Aber wenn man ans extreme Ende

der Quantenphysik geht, scheint der Unter-schied zur Magie ziemlich klein. Oder wenn man bedenkt, dass jeder Mensch als ein Zell-haufen beginnt, kleiner als eine Nadelspitze, und dann bauen wir Busse und solche Sachen – das erscheint mir sehr fantastisch.“

Fantastisch mutet auch Pratchetts Erfolg an. Da sind nicht nur die Millionenauflagen und die Discworld-Conventions in aller Welt, zu denen Fans in Hundertschaften pilgern. Die Aktien des Schnellschreibers steigen seit einigen Jahren auch in Intellektuellenkrei-sen. Vier Ehrendoktorhüte zieren sein kah-les Haupt. A. S. Byatt, die Grande Dame des britischen Literaturbetriebs, adelte Pratchett in der New York Times: „Dieser großartige Mann von metaphysischem Witz, vielseitiger Parodist und Genie sondergleichen!“ Prompt wurde Pratchett von der Queen für seine Verdienste um die Literatur zum Offi-cer of the Order of the British Empire ernannt. Und die Mail on Sunday preist ihn als den „Dickens unserer Zeit“. Nach seinem Erfolgs-geheimnis gefragt, antwortet der Gott der komischen Scheibenwelt: Disziplin. Und ver-schwindet ganz schnell wieder hinter sei-nen sechs Monitoren.

## LITERATURTIPPS

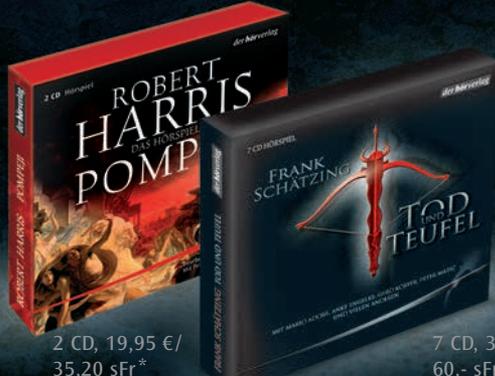
### DIE SCHEIBENWELT

Eine 30.000-Meilen-Pizza, die auf den Rücken vier riesiger Elefanten liegt; diese wiederum stehen auf der gigantischen Schildkröte Groß-A'Tuin, die ewiglich durchs Weltall schwebt. Das ist die fantastische Scheibenwelt von Terry Pratchett. Es ist wohl die einzige Welt im Universum, in der ein Elefant ab und zu ein Bein heben muss, um die Sonne vor-beizulassen, die Ellipsen um die Scheibe zieht. Ein Wasserfall ergießt sich aus den Meeren über den Rand des platten Plane-ten ins All. Wo all das Wasser herkommt, weiß niemand. In der Mitte der Scheiben-

welt ragt das Bergmassiv Cori Celesti zehn Meilen in die Höhe. Auf der Spitze liegt Würdentracht, die Heimat der Göt-ter, deren Macht vom Glauben abhängt. Die Hauptstadt ist Ankh-Morpork, eine chaotische Multikultimetropole mit Limo-naden- und Kondomfabrik. Die Bewohner: Zwerge, Trolle, Feen, Untote, Hexen, Hausdrachen, Menschen und andere seltsame Gestalten.

Terry Pratchett |Klonk!| Übers. v. Andreas Brandhorst  
Manhattan, 416 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 35 (auch als Hörbuch erhältlich)

Terry Pratchett, Paul Kidby |Die Kunst der Scheibenwelt|  
Übers. v. Andreas Brandhorst, Manhattan, 160 S.,  
EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 38,50



\* unverbindliche Preisempfehlung

2 CD, 19,95 € / 35,20 sFr\*

7 CD, 34,95 € / 60,- sFr\*

# HOLLYWOOD IM OHR

HÖRSPIEL-BESTSELLER IN STARBESETZUNG

der hörverlag

WWW.HOERVERLAG.DE

# Debüts 2006

## Neue Romane am Prüfstand

**Zum Einstieg:** Das erste Auftreten einer Autorin, eines Autors suchen wir. Wobei es da schon zu gewissen Unschärfen kommt: Hier zwei Prosadebüts, die uns aufgefallen sind – keine Romane, sondern Erzählungen, in einer Sammlung zusammengefasst. Bei-

spielsweise die Autorin GERTRUDE MARIA GROSEGGER. Sie hat bereits zwei Lyrikbände in der nicht unbedeutenden Bibliothek der Provinz veröffentlicht und tritt nun mit einem schmalen Bändchen auf, das laut Untertitel „Prosa“ bietet. Man merkt, dass die Autorin bislang Lyrik machte. Denn die Prosa titulierte Texte präsentieren eine in kurzen Sätzen daherkommende – naja, Erzählung. Was auch nicht genau ist, denn eigentlich erzählt die Autorin nicht, sondern sie zählt auf. Arbeitet ohne Beistriche und andere Interpunktionen. Jeder Satz, sei er noch so kurz, ein Satz. Punkt. Und der nächste. Die Texte sind für sich nicht schlecht, aber Prosa? – wohl nur, weil sie im Blocksatz und nicht mit gebrochenen Zeilen daherkommen.

Da sind die Erzählungen einer weiteren Debütantin, BIRGIT UNTERHOLZNER aus Bozen, schon klarer strukturiert. Zwar kein durchgehender Prosatext, also Novelle oder Roman, aber doch beeindruckende

**Ein Debüt ist im eigentlichen Sinn das erste Auftreten eines Künstlers**, die Antrittsrolle also. Gilt für reproduzierende Künstler ebenso wie für produzierende. Es gibt sogar Literaturpreise, die ausschließlich Debütanten zugutekommen. Und unsere Redaktion sucht jedes Jahr zum Herbst, wenn die neuen Kataloge da sind und die neuen Bücher zur Frankfurter Buchmesse druckfrisch aufscheinen, die interessantesten Debüts des Jahres. Mit einer Einschränkung: Es müssen Romandebüts sein.

Geschichten, die „erzählen“, die Begebenheiten darstellen, von der Veränderung oder vom stummen Stillstand. Ereignisse, Erinnerungen, Stücke aus dem Leben. Die Menschen sind als solche erkennbar, als Wesen, die im Alltag stehen,

was zu tun haben, ängstlich sind, sich erinnern, wo hinreisen, essen, trinken, sich ärgern. Das unterscheidet Unterholzners Text von jenem Grosseggers. Letztere stellt uns einen inneren Monolog vor, eine assoziative Kette, in die man eigentlich jederzeit und an beinahe jeder Textstelle einsteigen kann und weiterlesen. Unterholzner setzt klar gebaute Geschichten, natürlich mit den „großen“ Themen wie Liebe, Tod, Verrat, Einsamkeit. Zwei Prosa-Debüts (lassen wir es dabei), zwei Bände mit „Erzählungen“ (auch dabei lassen wir's), erste Schritte, wobei mir die Texte der Bozener Autorin Unterholzner näher sind als die knappe lyrische Prosa Grosseggers. **HORST STEINFELT**

Gertrude Maria Grossegger | *so stumm sind die fische nicht* | Leykam 2006, 120 S., EurD 14,50/EurA 14,90/sFr 25,40  
 Birgit Unterholzner | *Die Blechbüchse. Erzählungen* | Skarabaeus 2006, 155 S., EurD/A 15,90/sFr 28,50



■ **Martina Brandl** ist Kabarettistin und Sängerin, die mit ihren Programmen in Deutschland seit elf Jahren unterwegs ist. Sie veröffentlichte schon mehrere CDs. Geboren ist sie in Schwaben und lebt heute in Berlin.

### Martina Brandl

#### *Ein guter Auftritt*

Martina Brandl | *Halbnackte Bauarbeiter* | Scherz 2006, 253 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 23,50

SO EIN TITEL SCHAFFT AUFMERKSAMKEIT. Was heißt hier „Halbnackte Bauarbeiter“? Für ihren Debütroman hat sich Martina Brandl einen guten Einstand gewählt. Im Mittelpunkt steht Ute Nehrbach, eine Grafikerin, nicht un hübsch, aber auch nicht aufsehenerregend. Normal eben. Und sie ist Single und steuert schon auf die 40 zu. Über die Mitwohnenzentrale hat sie ihre Mitbewohnerin kennen gelernt, eine Politologin und gleichfalls Single. So verbringen sie eben oft die Zeit vor dem Fernseher und beschäftigen sich mit ihrem Kebab. Für ein wenig Sportlichkeit wird das Fitnessstudio aufgesucht, außerdem gibt es da auch Männer. Nur, es ergibt sich nichts. Bis Ute eines Abends vor der Haustür einen Traummann kennen lernt. Glaubt sie zumindest, denn viele Worte werden nicht gewechselt. Und als er sie einlädt, schafft sie es gerade noch mit ihrem Döner-Säckchen nach oben zu gehen. Peinlich. Auf einer Studentenparty lernt Ute dann doch einen kennen. Michael heißt er und ist eigentlich nicht ihre erste Wahl, doch

was soll's, und dann meldet sich doch noch der Traummann wieder. Außerdem erhält sie einen dringenden Auftrag. Plötzlich ist ihr Leben relativ wild bewegt geworden. Sie versucht sich so durchzulavieren und alles steuert schön auf das Finale zu. Und beim Geburtstagsfest ihres Bruders wird sich für Ute einiges klären. Es ist keine große Geschichte. Alltag in der Stadt und eine schnoddrige, sympathische Frau in der Hauptrolle. Keine großen Probleme. Doch so eine Torschlusspanik kann mitunter das Wohlbefinden schon ziemlich unterminieren. Ein wenig erinnert die Geschichte wohl an „Sex in the City“, wobei hier die traute Frauenrunde fehlt und auf alle Fälle das abgehobene Styling. Martina Brandl ist zudem viel witziger. Nicht der gepflegte, distanzierte Zynismus, sondern Witz und Selbstironie. Es lässt sich unbeschwert über die Geschichte lachen, wohl auch, weil sie nahe ist und nahe geht. Dabei beweist Brandl ein gutes Gefühl für Timing und Pointen, aber als Kabarettistin hat sie das wahrscheinlich gut trainiert. Und auch sprachlich ist sie sehr versiert und kann verschiedene Stilebenen locker miteinander kombinieren. Ein sehr unterhaltsamer Roman, allerdings dabei nicht oberflächlich, der einige vergnügte Stunden garantiert.

TOBIAS HIERL

## Barbara Macek *Dunkle Poesie*

Barbara Macek | *sehen & nicht sehen* | Czernin 2006, 160 S., EurD/A 15/sFr 26,90

EIN NAMENLOSER MANN hat als einzigen Begleiter durch die Dunkelheit (des Lebens) den Tod. Der sitzt gleich zu Beginn der Lebenserzählung am Frühstückstisch und simuliert die Gesten des Essens und Trinkens. Mit diesem Tod an der Seite tappt der Erzähler durch die Finsternis in ihm selbst, auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Sein Leben bestreitet er durch Raubzüge und scheut auch vor Gewalt nicht zurück. Mit Beruhigungstabletten und Alkohol aus der Doppelliterflasche nähert er sich unbeirrt dem dennoch gefürchteten Ende. Er leidet an der (schon allzu oft beschworenen) Kommunikationslosigkeit und Vereinsamung. Niemand fragt ihn etwas, auch nicht wenn er gestohlene Ware im Internet zum Verkauf anbietet. Seine Versuche, zu entkommen, sind immer misslungen. Auch die Nacht mit der Apothekerin kann ihn nicht aus der Depression erlösen. Mit einem gestohlenen Auto verlässt er die Stadt, fährt bis der Tank leer ist. Später sitzt er auf einem Benzinkanister, die Zigarette in der Hand, mitten auf der Straße und wird schließlich festgenommen und eingesperrt. Die strenge, unverrückbare Ordnung im Gefängnis gibt ihm endlich Sicherheit, die Wände seiner Zelle die ersehnte Freiheit, die Einförmigkeit der Tage und Nächte Frieden. Jetzt hat er keine Fragen mehr. Als Freund sitzt jetzt der Tod auf seinem Bett. Der Erzähler sieht die rote Sonne im Osten, den gelben Mond im Westen. Endlich wird es hell, und er schließt die Augen.

Der verwirrte und verzweifelte Erzähler (id est die Autorin Barbara Macek) will keine fortlaufende Handlung erzählen, sondern in düsteren Erinnerungen eines, der sich in dieser Welt nicht zurechtfindet, schwelgen. Der Eindruck, dass der Erzähler am Ende im Gefängnis stirbt, mag täuschen. Schließlich beginnt der im Imperfekt und in konsequenter Kleinschreibung niedergeschriebene Bericht mit den Worten: „dunkelheit. ich schlug die augen auf, ...“ und endet gegengleich: „helligkeit. ich schloss die augen.“ Das Prinzip dieses Textes ist unschwer erkennbar: Telegramm-



■ **Barbara Macek verrät ihr Alter nicht.** Geboren ist sie in Bruck/Mur, aufgewachsen in Krieglach/Steiermark. In Wien hat sie Publizistik & Psychologie studiert und als Hilfsarbeiterin in einer Dosenfabrik, Sozialbetreuerin in der Psychiatrie und Schmetterlingshauswärterin gearbeitet. Nach abgeschlossener Ausbildung in Web-Design ist sie Online-Redakteurin & Web-Mistress. Sie beschränkt sich nicht aufs Schreiben (zuweilen durch staatliche Stipendien unterstützt), sondern beschäftigt sich auch mit Fotografie.

stil, oft nur ein hingeworfenes Wort, Kleinschreibung, Gedankenprosa, lyrisch aufbereitet. Ein linearer Ablauf ist nur schwer zu erkennen, verwirren sich doch auch die Gedanken des Erzählers immer wieder. Eine wesentliche Rolle in Maceks Text spielt das Farberleben des Verstörten. Statt von Gefühlen und Eindrücken, spricht er von Farben. Nach der Liebesnacht destilliert er „die essenz des tages“: „ein violetter geschmack, hinterlassen von verzweiflung, ...“. „sehen & nicht sehen“ ist eine Etüde, der Versuch, eine depressive Grundstimmung (doch hoffentlich nicht die der gesamten Gesellschaft!) poetisch aufzubereiten. Die Kleinschreibung, die abgerissenen Sätze, der Flattersatz des Seitenspiegels, erinnern an Texte aus dem vorigen Jahrhundert. Heute wirkt diese lyrische Empfindungsprosa leicht angestaubt und verkrampt.

DITTA RUDLE

## Olaf Schmidt *Schwankender Boden*

Olaf Schmidt | *Friesenblut* | Eichborn 2006, 300 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34

NACH EINEM UNNÖTIGEN „VORSPIEL“ führt ein Zitat aus der Odyssee in medias res: „Und blicke keinen von den Menschen an und befrage keinen! Denn die hier dulden nicht gern fremde Menschen bei sich und begegnen dem nicht freundlich, der von anderswoher kommt.“ So spricht Homer von den Phäaken, Autor Olaf Schmidt erzählt von den Friesen. „Bei den Phäaken ist mir nie ganz behaglich gewesen“, heißt es später im Roman. „Ihre Insel ist eine Art Paradies, aber irgendetwas Unheimliches ist dran.“ Damit ist schon ziemlich viel gesagt, über die verwickelte Geschichte, die Schmidt zu erzählen hat, wenn er seinen Protagonisten, den Kunsthistoriker Anselm, auf die Frieseninsel Föhr schickt.

Der Titel des Romans, „Friesenblut“, ist so gemeint, wie er klingt, und leitet sich von einem „Nordseebuch von Schutz und Trutz“ ab, einem Werk, das die Romanfigur Vanini einst geschrieben hat, um der Friesen und vor allem seinen (italienischen) Vorfahren die germanischen Wurzeln nachzuweisen. Dieser Hinrich Vanini war der



**Olaf Schmidt** weiß, wovon er schreibt. Er ist 1971 auf Föhr geboren und verbrachte seine ersten 20 Lebensjahre auf der Insel. Später studierte er Germanistik und promovierte über E. T. A. Hoffmann. Er lebte in Tübingen und Amsterdam und ist heute als Literaturredakteur des Stadtmagazins „Kreuzer“ in Leipzig tätig.

Großvater von Anselms Jugendliebe Elke und wie Elkes alter Vater Uwe Vorsitzender des Föhringer „Heimatvereins“. Man ahnt das Richtige. Real existiert der Titel „Volk an der See. Ein Nordseebuch von Schutz und Treue“ von Ferdinand Zacchi, erschienen im Zentralverlag der NSDAP.

Wenn die realen Ereignisse und Personen nicht so sehr interessieren, ist „Friesenblut“, der aktuelle Roman, dennoch spannende Unterhaltung, die sowohl die Geschichte der Insel berührt wie auch die Liebeswirren der lebenden und längst toten Inselbewohner. Konfliktstoff gab und gibt es genug, schließlich gehörte Föhr zu Dänemark, bis sich die Föhringer 1920 bei einer Volksabstimmung mehrheitlich für Deutschland entschieden. Die Minderheit der Dänemarktreuen meinen immer noch, dass „es damals nicht mit rechten Dingen zugegangen sei“. Als dann das Tausendjährige Reich ausbrach, waren die Föhringer gleich tausendprozentig.

Doch Schmidt hat auch einen Kunstkrimi geschrieben, der für Inselferne nie Gehörtes über den Maler Oluf Braren (1787–1839) erzählt. Als schlichter Schulmeister auf Föhr schuf er Bilder, die von den einen als genial, von anderen als provinziell eingestuft werden. Im Roman wird dem aus der Stadt angereisten und auf die Insel und seine Kindheit bei den Großeltern von oben herabblickenden Kunsthistoriker Anselm ein plötzlich aufgetauchtes Bild Brarens gezeigt, das jedoch am nächsten Tag verschwunden ist. Offenbar birgt das Bild, ein Fragment der unvollendeten „Stillen Hochzeit“ Brarens, einige Geheimnisse aus der Inselvergangenheit. Anselm will sie alle ergründen und stößt dabei auf das beharrliche Schweigen und die aggressive Feindseligkeit der Dorfbewohner. Nicht nur das, er muss sich auch mit seiner Familie auseinandersetzen. Am Ende ist er von seinem Podest gepurzelt, auch, weil seine täppischen Versuche, Elke zurückzuerobert, kläglich misslingen.

Schmidt misslingt sein Debüt als Romanautor keineswegs. Mühe-los erreicht er, Gegenwart (der Roman spielt Mitte der 1990er, als noch mit DM bezahlt wurde) und Vergangenheit(en) zu verflechten und die Zeitebenen dennoch stilistisch fein auseinanderzuhalten. Die Mischung aus Historienmalerei und Inselbildern (samt Wind und Wattenmeer) führt zu einem ruhigen Erzählfluss, der die Spannung zwar nicht auf Hochtouren schraubt, aber sie vorsorglich am Brodeln hält. Sämtliche Figuren sind von Schmidt höchst lebendig und glaubwürdig auf die Bühne gestellt, was, wie auch die zahlreichen mythologischen und literarischen Anspielungen, bei stetiger Leselaune hält.

DITTA RUDLE

## Stefan aus dem Siepen *Flug aus der Zeit*

Stefan aus dem Siepen |Luftschiff| Atrium 2006, 256 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

STEFAN AUS DEM SIEPEN HAT VIEL GELESEN. Thomas Mann vor allem und auch Franz Kafka. Er scheint auch viele Filme aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gesehen zu haben. Und er hat sich – wie das jetzt so heißt und wie wahrscheinlich sein Held auch sagen würde – „schlaugemacht“ über alles, was den Zeppelin betrifft. All das prägt den Roman „Luftschiff“: Irgendwann in diesen 20er Jahren besteigt ein Oberregierungsrat Thomas Neise in Berlin einen Zeppelin – das titelgebende Luftschiff heißt „Berlin“ – um mit diesem nach Amerika zu reisen. Und gleich beim Besteigen muss er ganz eigenartige Sinnestäuschungen erleben. Man ahnt, mit diesem Luftschiff hat es eine besondere Bewandnis. Das vergisst man dann aber bald wieder über detaillierten Beschreibungen von Kabine, Speise- und Aufenthaltsräumen, Lese- und Rauchzimmern. Und vor allem über den ebenfalls recht ausufernden Schilderungen von Passagieren und Mannschaft. Wenn Neise sich „Enge und Eleganz“ als alles umfassende Beschreibung des Zeppelin-Interieurs zurechtlegt, so hält sich der Autor ganz und gar nicht daran. Ist alles Neue einmal beschrieben, macht sich Gewohnheit und Langeweile breit. Und zum Schwersten gehört es, Langeweile nicht langweilig werden, sie den Leser fühlen, aber nicht spüren zu lassen. Siepen kann das: „Ihr Spiel verlor an Frische und Druck, wurde monoton und heimlich schleppend, manche Effekte wirkten lahm und gar nicht mehr wie Effekte“. So lässt er den andauernd sich und die anderen beobachtenden Neise die Musiker der Bordkapelle erleben. Nur, das genügt ihm nicht, er quält sich weiter von Detail zu Detail, lässt seinen Erzählfluss ausufernd, nicht vorwärts fließen. „Er hatte so gut wie nie Gelegenheit, sich länger als für eine Viertelstunde zu langweilen,“ doch dann setzt er wieder Glanzlichter zwischen die Langweileneinfälle. Ein sehr kurzes, vollkommen unerotisches Verhältnis mit einem Zimmermädchen, da fühlt man, wie's ihn auf einmal überkommt und wie er dann aber – post festum – schon wieder genug davon hat. Ein nächtlicher Gang in die Eingeweide des Luftschiffes – ganz und gar den Stummfilmen des vergangenen Jahrhunderts nachempfunden – ist ein weiterer Höhepunkt der Geschichte. Dort – an diesem unheimlichen Ort – trifft er auf seinen Steward, der ihm mit ein paar Sätzen von seiner ganz merkwürdigen Existenz erzählt. Der Autor behauptet von seinem



**Stefan aus dem Siepen** ist 1964 in Essen geboren, studierte Jura und trat 1992 in den Diplomatischen Dienst ein. Nach Stationen in Bonn, Luxemburg, Shanghai und Berlin arbeitet er zurzeit an der Deutschen Botschaft in Moskau. „Luftschiff“ ist sein erster Roman.

FOTOS: EICHBORN/UWE FRAUENDORF, KARSTEN TEICHERT

Helden, dass der einen Sinn für unfreiwillige Komik habe, gibt einem aber keine diesbezüglichen Beispiele. (Vielleicht ist die sehr parodistische Zeichnung eines Diplomaten, der sich ebenfalls unter den Gästen befindet, so zu verstehen, aber die würde ja nur auf den Sinn des Autors für eben diese unfreiwillige Komik hindeuten, wenn der seine Berufskollegen so sieht.) Und so endet alles mit den Gewohnheiten, mit den alten und den neuen, mit denen, die Neise schon in Berlin sich angeeignet hatte und mit den neuen, die sich aus dem Leben auf dem Luftschiff ergeben haben. Dieses schwebt irgendwo zwischen Himmel und Erde und hat bei diesem Schweben ganz und gar sein Ziel vergessen.

KONRAD HOLZER

## Andrea Winkler

### *Geschichten probieren wie Kleider*

Andrea Winkler | *Arme Närrchen. Selbstgespräche* | Droschl 2006, 128 S., EurD/A 16/sFr 28

DIESE SELBSTGESPRÄCHE SIND SKIZZEN, die irgendwo zwischen Traum und Wirklichkeit angesiedelt sind. Nachdem „überspannt“ kein literarisches Kriterium ist, wäre der Begriff „hypersensibel“ angebracht. Man tut sich sehr schwer, hinter den hermetisch verrästelten, unbestimmten Gedanken der Autorin einen Sinn zu finden. Sie spinnt sie in einem fort, es muss kein Satz mit dem vorigen inhaltlich zusammenhängen. „Worte, die tun, was sie wollen, jeder Oberaufsicht entledigt. Richtig freie Worte, richtig freie Szenen.“ Man hat das Gefühl, dass Worte, Satzteile, Sätze einfach Material sind, wie musikalische Themen, die im Gesamtgefüge immer wieder auftauchen können. Andrea Winkler erzählt keine Geschichten, sie verräseln sie, holt einen mit Realem, wie dem Yppenplatz zum Beispiel, in ihren Text hinein, lässt einen dann dort aber allein. Man betritt mit ihr sehr oft Wohnungen, die vertraut sein sollten, aber fremd sind, versucht Zugänge zu finden, zu was auch immer. Es ist bei ihr immer das eine und gleichzeitig auch das Gegenteil. Die Texte entscheiden sich nicht, bleiben in alle Richtungen offen.

FOTO: DORIS WINKLER



**Andrea Winkler** ist 1972 in Freistadt geboren. Nach einschlägigen Ausbildungen war sie mehrere Jahre in Jugendarbeit (Leitung eines Jugendzentrums) und Erwachsenenbildung tätig; daneben Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft in Wien. „Schatten(spiele). Poetologische Denkwege zu Friederike Mayröcker“ erschien 2004. „Arme Närrchen“ wurde mit einem Stipendium der Hermann Lenz Stiftung und dem Theodor Körner Preis ausgezeichnet.

Ö3-Hörer aus früheren Tagen könnten an Alfred Komareks wunderbare Banalitäten in „entre nous“ erinnert werden. „In weißen Schuhen hebt sie die Koffer vom Kleiderschrank, die Stücke des alten Lebens in den gelben, die für das neue in den grünen.“ Vertreter der literarischen Hochkultur werden bei folgenden Sätzen – „Es wirft der Boden Wellen. Ich trage die Jahre leicht, es kommen noch andere Abende.“ – an Ingeborg Bachmann erinnert werden.

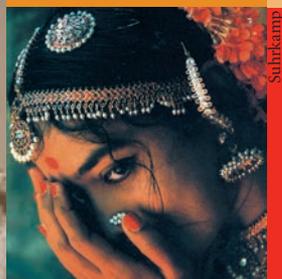
Andrea Winkler listet dann auch zum Schluss mehr als zwanzig Namen auf, denen sie Worte beziehungsweise Anregungen verdankt, und dazu gehören sowohl William Shakespeare und Franz Kafka als auch Ingeborg Bachmann und Friederike Mayröcker, aber auch Leonard Cohen und die Sofa Surfers. Beim „König Lear“ hat sie Anleihe für ihre Titelgeschichte genommen und verriet darin auch ihr Programm: „Lange Sätze brauchen viel Raum, um sich auszudehnen, Zeit, Geduld und Phantasie.“ Es ist Frau Winkler zu wünschen, dass sie LeserInnen mit Zeit, Geduld und Fantasie findet.

KONRAD HOLZER

## Gita Mehta · Die Maharani

### Buchmesseschwerpunkt Indien

Gita Mehta  
**Die Maharani**  
Roman



Jaya ist fünf, als ihr Vater, der Maharadscha, sie zur Pantherjagd in den Dschungel mitnimmt – ihre erste Lektion auf dem Weg zur Herrscherin. Ein farbenprächtiges Epos, ein packender historischer Roman, das Lebensmärchen einer starken Frau.

Ü: Margarete Längsfeld  
st 3815. 595 S. € 10,20 (A)

**suhrkamp**  
**taschenbuch**

www.suhrkamp.de



**Jan Faktor** wurde Anfang der 1950er-Jahre in Prag geboren. Dort hat er verschiedene Tätigkeiten ausgeübt und übersiedelte 1978 schließlich mit seiner Frau nach Ostberlin, wo er in der dortigen alternativen Szene unterwegs war. Texte aus dieser experimentellen Zeit erschienen im Aufbau-Verlag, später in der Janus Press. „Schornstein“ ist sein erster Roman (für den er den Alfred-Döblin-Preis 2005 erhielt).

## Jan Faktor

### *Der Kassenkampf*

Jan Faktor | Schornstein | Kiepenheuer & Witsch 2006, 284 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

ENDLICH, ENDLICH, WELCH FREUDE ERFÜLLT ALLE SINNE, endlich wieder einmal ein Buch (und gleich ein Debut dazu), das neben aller Erdenschwäre spielerisch, leichtfüßig daherkommt, ohne die Bodenhaftung aufzugeben. Ja, das eigentliche „Schicksal“ des Protagonisten, Schornstein heißt er, ist gar nicht so witzig: Nach Herzinfarkt will man ihm (Formfehler, Zufall?) die Behandlung nicht mehr weiterzahlen. Aber Schornstein wehrt sich, eignet sich das Wissen über Kassenärztliche Vereinigung und ähnliche Organisationen an, konsultiert Ärzte und Berater, kämpft also um sein Recht. Was nicht jedem in seiner Umgebung behagt. Etwa seiner Frau, der schön langsam die Luft ausgeht (und die dafür, am Ende des aufregenden Buches, eine der schönsten Liebeserklärungen rauslässt, die in den letzten paar Jahren hierzulande gedruckt worden sind).

Das Buch erinnert ziemlich an ... aber das sage ich Ihnen nicht, darauf werden Sie mit Sicherheit selber kommen nach ein paar Seiten der Lektüre. Und Sie werden die Selbstironie des Autors goutieren und, oben schon erwähnt, jene Freude spüren, wenn ein Buch auch endlich wieder mal witzig ist und Lachen und Schmunzeln während der Lektüre verschafft. Außerdem ist Schornstein (und wohl auch sein Erfinder Jan Faktor) ein herzlich unkorrekter Mensch, der schon lange mehr kein Aufheben über seine jüdischen Wurzeln macht. Andererseits noch jedesmal erstaunt, wenn ein Deutscher von seinem Herkunft erfährt und sich vor Zerknirschung nicht einkriegt. Schornsteins Frau Anne spricht während des langen „Krieges gegen die Kassen“ ganz richtig vom „Kassenkampf“, und die Verballhornung, die in diesem Begriff steckt, beschreibt genau Faktors Witz und Faktors Schreibweise.

Dass er, Schornstein, den Rand der Gesellschaft nicht ausgrenzt, dass er noch den Blick „auf die da unten“ hat, und das nicht sentimental mit Helfersyndrom, das trägt auch zum Gewinn dieses Romans bei. Für alle, die gern beim Italiener essen, Makiato, Tschianti und Mozzarella mit Tomaten etwa, hier ein kurzer Tip eines Obdachlosen, der einmal kurz bei Schornstein unterkommt. Der stellt trocken fest: „Mozzarella esse ich nicht, schmeckt nach rein gar nichts, ich lecke auch keine Fensterscheiben ab.“ NJ

## Karin Richner

### *Wenn Anna noch wäre*

Karin Richner | sind keine seepferdchen | Bilgerverlag 2006, 103 S., EurD/A 17,30/sFr 28

WENN ANNA NOCH WÄRE, dann – dann würde die Ich-Erzählerin ihr alles erzählen, was sie erlebte, was sie trieb an diesem Tag, was sie sich wünschte. Es dauert bis zum Ende des Buches, bis man genau weiß, dass Anna nicht mehr da ist, schon seit einem Jahr, seit sie verstarb. Weshalb die Ich-Erzählerin uns, den Leserinnen und Lesern, diese Splitter und Anekdoten aus einem einsamen Leben mitteilt. Das mag jetzt furchtbar depressiv klingen, aber diese Intentionen verfolgt Karin Richner, die Autorin dieses kurzen Romans, gewiss nicht. Richner entfaltet mit Geduld Werdegang und Gedankengänge der Protagonistin, die im großen Haus alleine lebt, sich kaum auffaffen kann, auszugehen, und sich erinnernd erzählt. Von sich. Von Anna. Von ihrer Jugend, vom Kulturschock, als sie eingeschult wurde. Denn davor waren beide Mädchen daheim von den Eltern erzogen worden, die sehr eigenwillige Ansichten hatten: Kein Kindergarten, denn „du hast deine Schwester ... die Welt lernst du noch früh genug kennen.“

Annas Schwester also ist die tragende Figur der Geschichte, und wir können sie verfolgen, sie, die tagsüber schläft und nur nachts durch die Straßen streift bis hin zu einem Kaffeehaus, wo sie die Serviererin kennt. Diese ist die „Botschafterin“ der realen Welt, der Tages-Welt. Und ein Mädchen, das zufällig in die Handlung schneit, weil es der Vater vorübergehend bei der Serviererin zur Aufsicht abgegeben hat und nicht mehr auftaucht. Dieses Kind bringt einen neuen Rhythmus in das Leben der Einsamen, es hat morgens Hunger und ist abends müde. Zuguterletzt zieht auch noch die Serviererin ins riesige Haus. Wer jetzt erwartete, dass was „passiert“, unterschätzt die junge Autorin: Das einzig „Neue“ ist die Umstellung von der Protagonistin Schlafrythmus auf den des Kindes. Da hat sie eine Aufgabe. Und sie lernt auch langsam mit anderen Menschen, neuen Bekanntschaften, umzugehen.

Ein zugleich faszinierendes und irritierendes Buch, eine leise Geschichte, trotz der „Langsamkeit“ aber nicht fades oder unseliges Geschwätz, „innerer Monolog“ geheißten. Nein, eigentlich ganz alltäglich: Ein einsamer Mensch lernt langsam, emanzipierend, sich an das Rundherum – nein, nicht zu gewöhnen, sondern sich dem behutsam anzunähern, ohne grobe Verletzungen abzubekommen. Ein erstaunliches Debüt, das auf nächste Texte der jungen Autorin mit Spannung warten lässt. NJ



**Karin Richner** hat mit „sind keine seepferdchen“ nicht nur ihren Romanerstling vorgelegt, sondern ihre erste literarische Publikation überhaupt. 2004 „schnupperte“ sie an der Textstatt Aargau des Mülterhauses (das ist das Literaturhaus Lenzburg) ins Schreiben. Die 1980 geborene Schweizerin lebt heute in Unterentfelden/CH.

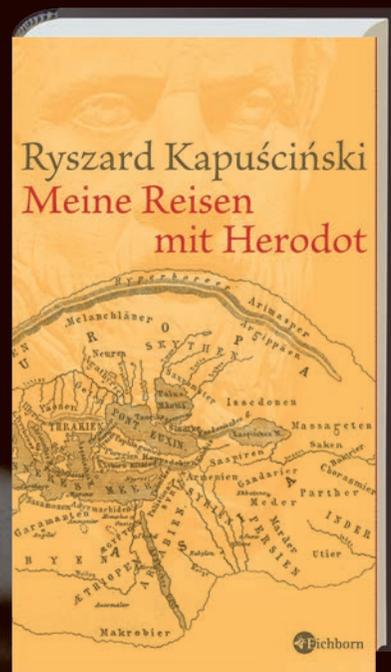
FOTOS: SUSANNE SCHLEYER, RITA PALANIKUMAR

► Fortsetzung auf Seite 28

A black and white portrait of Ryszard Kapuściński, an elderly man with white hair, wearing a striped shirt and a textured jacket. He is looking slightly to the right of the camera with a gentle expression.

»Selbstironisch,  
persönlich und warm  
und großartig.«

## Der Spiegel



Aus dem Polnischen von Martin Pollack  
364 Seiten · gebunden mit Schutzumschlag  
Euro 25,60 (A) · ISBN 3-8218-4746-8  
Erfolgsausgabe der ANDEREN BIBLIOTHEK

Wann und wohin auch immer Ryszard Kapuściński reiste – Herodot war immer dabei. Und davon erzählt Kapuściński in diesem Buch: »Es ist, als lägen zwei Karten beieinander, eine alte und eine junge, und zwei, die von einem Schlag sind, beugten sich darüber und erzählten, von Völkern, Stämmen und Kriegen, die zweieinhalbtausend Jahre auseinanderlügen, verglichen die eine Welt mit der anderen, aber der Unterschied fiel nicht ins Gewicht – denn dieses Buch ist selbst die Offenlegung einer Quelle: Ein Meister im Überschreiten von Grenzen huldigt seinem Meister.«

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

► Fortsetzung von Seite 26



**Angelica Ammar** ist geborene Münchenerin (1972) und lebt heute in Paris. Sie studierte Romanistik und Ethnologie, verbrachte, ihrer ersten Romanfigur nicht unähnlich, Zeiten in Madrid, Lissabon, Buenos Aires. Ammar übersetzte aus dem Französischen und dem Spanischen, bevor sie ihren ersten Roman „*Tolmedo*“ herausbrachte. Dafür erhielt sie den Literaturpreis 2006 der Jürgen-Ponto-Stiftung zur Förderung junger Künstler.

## Angelica Ammar *Slow Food*

Angelica Ammar | *Tolmedo* | Ammann 2006, 255 S., EurD/A 18,90/sFr 33,40

GERADE IST ALICE AUS SPANIEN NACH PARIS gekommen, mit der Prophezeiung ihres dortigen Lebensmenschen, Sergio, im Ohr: „Natürlich wirst du mich verlassen und dir irgendeinen jungen Esel suchen; aber vielleicht ist es dann schon nicht mehr von Bedeutung.“ Wie schnell diese Situation eintritt. Sie wird von einer Freundin zu einem mexikanischen Bildhauer, Raul, mitgenommen, auf ein Glas Rotwein und um zu plaudern. Und daraus entwickelt sich eine verzehrende Liebe, wenngleich nicht die letzte in Alices Leben.

Unterbrochen ist die Pariser Romanhandlung von Alices Erinnerungen an früher, in denen sie Alicia genannt wird. Die Kapitel haben unterschiedliche Titel, die auf Bedeutendes hinweisen, ob sie nun „Figuren“ heißen oder „Höhlen“ oder „Leinwände“, Alices Rückbesinnungen aber tragen stets einen Titel, den Namen der Hauptfigur, Alicia. Und diese zwingt uns immer tiefer in Verborgenes und Verdrängtes, auch wenn Raul von Mal zu Mal weniger davon wissen will. Diese Beharrlichkeit, die diese gar nicht so stark und selbstbewusst wirkende Alice dabei an den Tag legt, macht neugierig und lässt einen durch die bisweilen langatmigen Gedankengänge surfen, lässt einen Alice auf ihrem Weg zwischen den Männern bis hin zu diesem offenen Ende, das auch eine Spur in die Zukunft legt.

Ein Buch, das nicht von Geschwindigkeit, Spannung und Action lebt, sondern vom intensiven Gefühlsleben der Protagonistin. Kein Page-Turner, sondern eindrucksvolles Leseerlebnis, etwa so wie Slow-Food für Lese-Gourmets. NJ

## Ariane Grundies *Bruderzwist*

Ariane Grundies | *Am Ende ich* | Kein & Aber 2006, 160 S., EurD/A 16,90/sFr 29,80

MIT IHREM ERSTEN BUCH, einem Band mit Erzählungen „Schön sind immer die anderen“, ließ Ariane Grundies aufhorchen. Eine kecke neue Stimme, die pointiert und schnell geschriebene Geschichten servierte und die mit wenigen Strichen ganze Leben erzählen konnten. Nun erschien ihr erster Roman, nicht umfangreich, sehr schmal und eine Familiengeschichte. Sie erzählt von zwei Brüdern, eineiige Zwillinge, Max und Lutz, deren Vater und der Tante Silvia. Sie ist eine aufrechte Kommunistin und hat nun einen Job als Putzfrau gefunden, den sie mit Enthusiasmus erfüllt. Erzähler ist Lutz, nun im Studentenalter, der sich jedoch nicht entscheiden kann zu studieren und deshalb auf Unterstützung angewiesen ist. Ein wenig begeistert er sich noch, allerdings als nicht besonders erfolgreicher Spieler, für Handball. Sein Bruder Max ist viel konsequenter. Er studiert Politologie. Manchmal treffen sie sich, meist am Bett ihrer Mutter, die nach einem Unfall im Wachkoma liegt. Davon erzählt Lutz, der mit der Situation überhaupt nicht klarkommt, keinen Platz im Leben findet, seinen Bruder manchmal bewundert und dann wieder verachtet. Auch mit Frauen hat er seine Probleme, denn er kann sich nicht engagieren, sondern lässt sich treiben. Als nun die Mutter wirklich stirbt, gibt Lutz seinem Bruder die Schuld daran und glaubt sogar, er hätte sie umgebracht. Doch letztlich versöhnt er sich wieder mit ihm und bekommt auch zu seinem Vater wieder eine bessere Beziehung und wird höchstwahrscheinlich mit ihm zusammenziehen. Nun haben sie sich gefunden, der „Reaktionär“ und der „Egoist“, kommentiert sein Bruder und will nur eines, weg und ein neues Leben suchen. Viel Platz hat sich Grundies zur Beschreibung dieser Konstellation in ihrem schmalen Roman nicht gegeben, doch sind ihre kleinen Szenen mehr als ausreichend, um den lebensunlustigen Lutz zu charakterisieren und damit einem Menschen, der nichts von sich preisgeben will und immer nur bei anderen die Gründe dafür sucht, dass etwas in seinem Leben nicht klappt. Sein Bruder, der eineiige Zwilling, lebt das Leben für ihn, das er sich deshalb von außen betrachten und kommentieren kann. Grundies hat nun eine ihrer Geschichten zu Ende gedacht und gezeigt, dass sie die Spannung auch bei längeren Texten durchhält. Es wäre zu wünschen, dass sie sich nun an einen umfangreicheren Roman macht. TOBIAS HIERL



**Ariane Grundies**, geboren 1979, ist eine der Absolventinnen des Deutschen Literaturinstituts in Leipzig. 2002 wurde sie auf dem „Open Mike“ ausgezeichnet. Heute lebt sie in Berlin. Letztes Jahr erschien ihr erster Band mit Erzählungen „Schön sind immer die anderen“ und nun ihr erster Roman.

FOTOS: ANN-CHRISTINE-WÖHRL, CAROLINE KROHN



**Nora Bossong**, geboren 1982 in Bremen, lebt und studiert heute in Berlin und schreibt Lyrik und Prosa. Sie hat schon mehrere Auszeichnungen erhalten, wie das Prosa-Werkstipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung und war 2004 in der Endrunde des Dresdner Lyrikpreises. Im nächsten Jahr soll ein Band mit ihren Gedichten erscheinen. Dieser Roman ist ihre erste Buchveröffentlichung.

## Nora Bossong

### Ein Kammerpiel

Nora Bossong | Gegend | Frankfurter Verlagsanstalt 2006, 128 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 30,10

SCHLICHT „GEGEND“ NENNT SICH DER ERSTE ROMAN von Nora Bossong. Wo diese „Gegend“ nun liegt, lässt sich schwer verorten. Es muss irgendwo im Süden sein, wohin der Vater mit seiner Tochter, gleichzeitig die Ich-Erzählerin, fährt. Er will seine uneheliche Tochter besuchen, sie erstmals treffen. Ihre Mutter hat dort eine Pension, außerhalb eines Dorfes auf einem großen Grundstück. Doch Pension ist zu viel gesagt, denn dort leben bloß die Halbschwester Marie, deren kleiner Bruder Fabian, ein Mann namens Becker und Lo. Diese Frau ist der einzige Pensionsgast – oder auch nicht. Schnell entwickeln sich Spannungen unter den Beteiligten, Vieles bleibt ungesagt. Niemand darf oder soll das Grundstück verlassen, mit den Bewohnern des Dorfes wollen sie nichts zu tun haben. Schwüle Erotik bestimmt die Gespräche. Es bilden sich lose Gemeinschaften. Es ist alles sehr unbestimmt, aufgeladen, aggressiv unter der südlichen Sonne. Obwohl manche der Begegnungen schmerzhaft sind, will doch niemand den Ort verlassen. Fast fatalistisch mutet es an. Nora Bossong lässt ihr Familiendrama im Patchwork-Design als Kammerpiel ablaufen, das doch nicht auf ein erlösendes Finale, egal wie es ausgehen mag, hinzielt. Es wird alles immer enger, mühsamer und beschwerlicher. Nur wer sich davon lösen kann, wird vielleicht so etwas wie Freiheit gewinnen. Diese beklemmende Atmosphäre fängt Nora Bossong sehr gut ein. Zwar stellt sich die Frage, warum tun sich die Menschen das an, doch andererseits ist es wieder konsequent und folgerichtig. Irgendein Geheimnis muss auf diesem Ort liegen, doch es kommt eben nicht zu einer Lösung und wenn, könnte diese auch ziemlich banal ausfallen. Bossong belässt es eben bei der sich langsam steigernden Spannung, die anfangs an bemühte deutsche oder französische Kunstfilme erinnert, bei denen jeder banale Satz mit einem Bedeutungswust aufgeladen wird, doch dann wird ihr gekonntes Spiel mit Irritation und unterschwelligem Spannungen immer intensiver und trotz oder vielleicht gerade wegen der einfachen Sprache auch immer eindringlicher. Ein sehr verdichtetes Stück Prosa.

TOBIAS HIERL

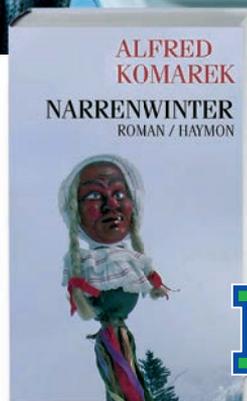
FOTO: ROBERT HENSEL



# Lass dich von der Muse küssen.



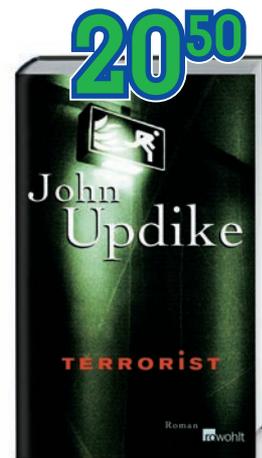
[www.thalia.at](http://www.thalia.at)



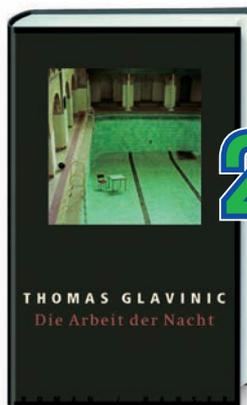
17<sup>90</sup>

**Alfred Komarek „Narrenwinter“**  
Der dritte Roman aus dem Salzkammergut des Bestsellerautors Alfred Komarek! Daniel Käfer kehrt in das winterliche Salzkammergut zurück und erlebt einen spannungsgeladenen Ausseer Fasching. 208 Seiten

**John Updike „Terrorist“**  
„Terrorist“ ist ein mutiges und zugleich besonnenes Buch. Es meidet selbst die Extreme und gibt nicht vor, die oft banalen Ursprünge des Terrorismus ganz ausleuchten zu können. 396 Seiten



20<sup>50</sup>



22<sup>10</sup>

**Thomas Glavinic „Die Arbeit der Nacht“**  
Jonas ist allein. Zuerst ist es nur eine kleine Irritation, als die Zeitung nicht vor der Tür liegt und Fernseher und Radio nur Rauschen von sich geben. Dann jedoch wird Jonas klar, dass seine Stadt, Wien, menschenleer ist. Ist er der einzige Überlebende einer Katastrophe? 400 Seiten

Erlebniswelt für Buch, Papier und neue Medien

 **Thalia**.at



**Gratis-Zugabe** in dieser Buchkultur-Ausgabe für alle AbonnentInnen: Ein Venedig-Stadtplan auf den Spuren von Commissario Brunetti.

# Mittelmeerdiet

Mit der in Venedig lebenden und lehrenden US-Autorin Donna Leon sprach CHRISTIAN SPANIK. Sie ist die Erfinderin des vor allem in unseren Breiten heißgeliebten Commissario Brunetti.

**Buchkultur:** Wie machen Sie das, Frau Leon: Sie schreiben übers Essen, und das in Italien, und bleiben dabei rank und schlank?

**Donna Leon:** Das ist ganz einfach. Die Italiener schlingen nicht, sie essen, und dabei gar nicht so viel. Morgens ein Kaffee, mittags vielleicht ein Teller Pasta, dann nichts bis zum recht spät angesetzten Abendessen. Ich nenne das „Mediterranean diet“, Mittelmeerdiet. Nicht viel, und nur erstklassige Zutaten, Fisch, Gemüse, Fleisch. In den USA bekommt man ja gleich einen

halben Ochsen serviert, wenn man nur ein Steak bestellt.

**Buchkultur:** Okay, ab nach Venedig. Alfred Hitchcock sagte einmal: Ich liebe die Schweiz. Sie hat Schokolade und Berge. Schokolade kann man vergiften, und von Bergen jemanden runterstoßen. Und in Venedig?

**Leon:** Da kann man jederzeit einen in die diversen Kanäle stoßen, oder vom Campanile. Naja, eine Pasta vergiften, wer will das schon? Eines kann ich Ihnen aber verraten: Nach 16 Büchern fällt es mir immer schwerer, eine neue Mordtechnik, eine neue Waffe zu finden.

**Buchkultur:** Sie haben ja einmal mit einer Kollegin lautstark über Tötungsweisen parliert, in einem Lokal. Was, glauben Sie, hat sich der Kellner dabei gedacht?

**Leon:** Das war mit Ruth Rendell. Der hat schon geschaut: da die zwei Damen manierlich am Tisch und dann deren munteres Geplauder, á la: Magst du Gewehre, mei-

„Was mich interessiert, ist: Warum wird jemand umgebracht?“ Donna Leon und ihr vierzehnter Brunetti auf Deutsch.

ne Liebe? – Oh nein, mit Gewehren kenn' ich mich gar nicht aus. Ruth schaut ja aus wie eine englische Baroness, und als der Kellner den Kaffee servierte, sagte Ruth: Nein, Donna, es geht wirklich nichts über einen feinen Treppensturz.

**Buchkultur:** Bei den Brunetti-Krimis geht es ja weniger um den reinen Fall, sondern viel mehr um die Geschichte dahinter, den Background. Haben Sie dabei Schwierigkeiten, neue Plots zu finden?

**Leon:** Nein. Denn es gibt eindeutig mehr Gründe, jemanden umzubringen, als es Möglichkeiten dazu gibt. Wie wer umgebracht wird, ist eigentlich nicht besonders interessant. Was mich interessiert ist, warum jemand umgebracht wird.

**Buchkultur:** Sie sagten, dass Sie Venedig mögen, weil es dort keine Autos gibt und Sie daher zu Fuß gehen müssen.

Und mit den Leuten ins Plaudern kommen. Ist so was wichtig für einen Autor?

**Leon:** Oh ja doch. Nicht nur für Autoren, für die Menschen insgesamt. Sozialkontakt heißt das. Ganz wichtig.

**Buchkultur:** In den Brunetti-Krimis schreiben Sie sehr häufig über den Blick, den Anblick der Stadt, eines Ausschnitts. Sind Sie deswegen nach Venedig gezogen?

**Leon:** Nein, ich kam als Touristin hierher, 1966, 1967. Ich bin von der Wirklichkeit überwältigt worden. Natürlich kannte ich die Fotos, aber dann das Ganze in echt zu sehen, eine Stadt am Wasser ... es gefällt mir heute noch so gut wie beim ersten Mal.

**Buchkultur:** Und wann trafen Sie zum ersten Mal Brunetti?

**Leon:** Als ich anfing, diese Romane zu schreiben, wusste ich, dass ich einen Detektiv brauche, einen Commissario. Also habe ich einen erfunden, der mir sympathisch ist, verständlich, oder? Und er ist mir nach 16 Jahren immer noch sympathisch.

## AKTUELL

Donna Leon | Blutige Steine | Diogenes 2006, 368 S.  
EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

Ein windiger Winterabend, als einer der schwarzafrikanischen Verkäufer nachgemachter Taschen ermordet wird. Sein Tod interessiert niemanden. Bis auf Brunetti. Denn als er von höchster Stelle gewarnt wird, weiter zu ermitteln, weiß er, dass an der Sache was dran ist – Verbindungen, die weit über venezianische Verhältnisse gehen.

# EIN TRAKTOR AUF DER ÜBERHOLSPUR!

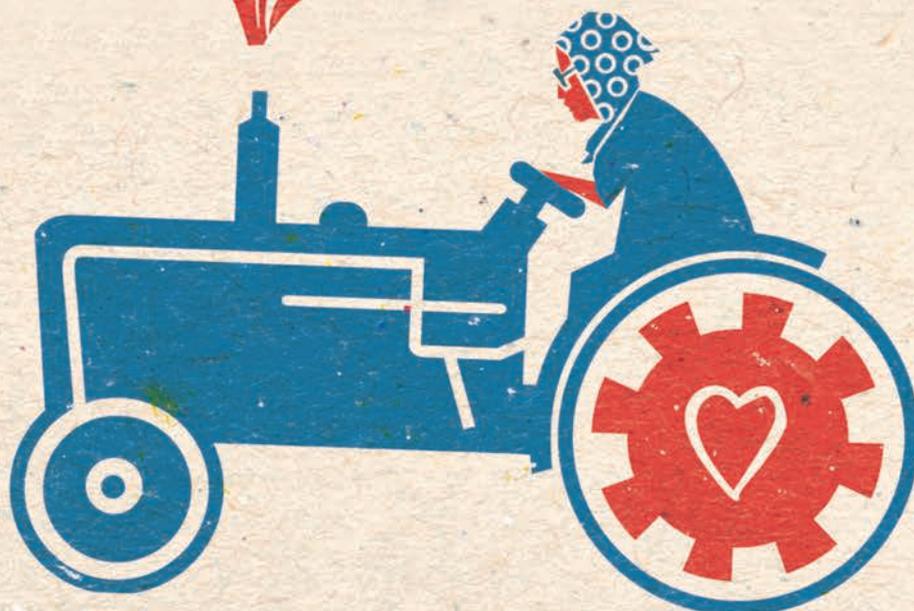
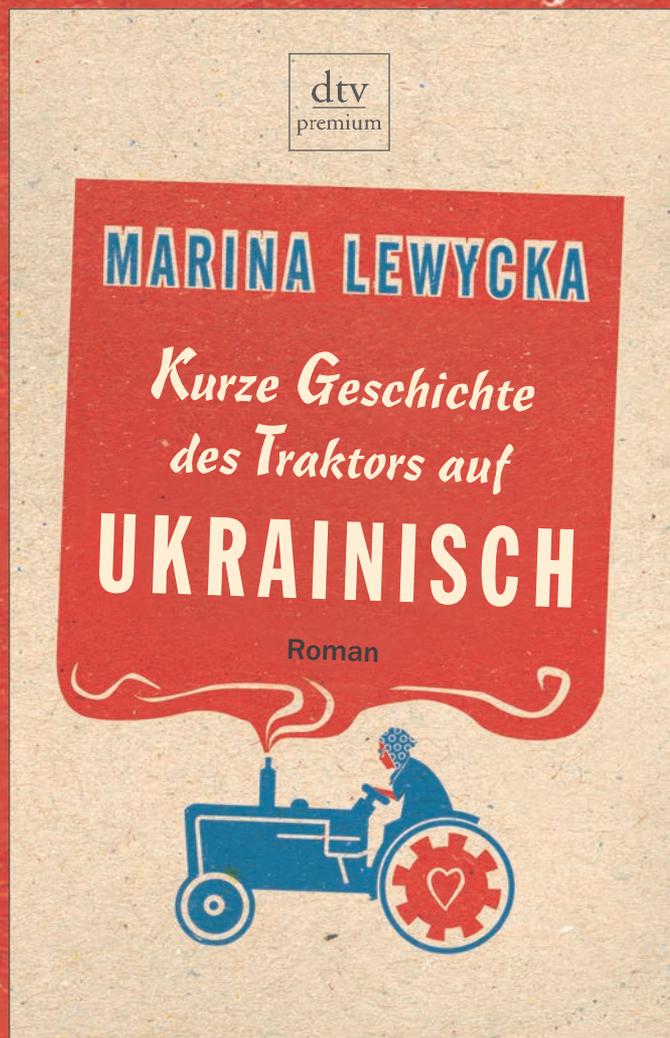
»Ein spritzig-ironischer Erstling.«

*Buchreport*

Als Nadias verwitweter Vater wieder heiraten will, löst er eine Familienkrise aus. Seine Neue ist eine üppige Blondine aus der Ukraine... Etwas Gutes hat die Sache: Nadia und ihre Schwester Vera sprechen seit Jahren das erste Mal wieder miteinander!

Aus dem Englischen von Elfi Hartenstein  
Deutsche Erstausgabe  
360 Seiten € 14,40  
ISBN 3-423-24557-3  
**Oktober**

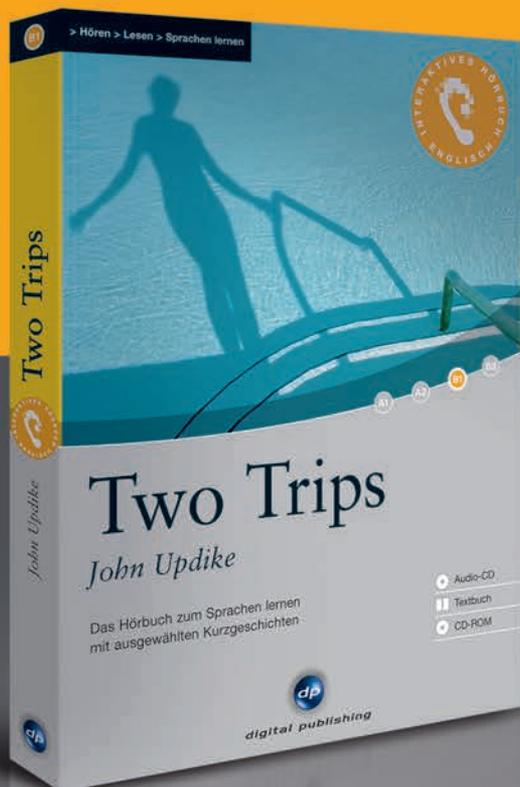
[www.lewycka.de](http://www.lewycka.de)



dtv  
premium

# das Hörbuch zum sprachen lernen

Hören und lesen  
Sie spannende und  
unterhaltsame  
Bestseller im  
Original und verbessern Sie gleichzeitig  
Ihre Sprachkenntnisse. Die Reihe  
„Interaktives Hörbuch“ bietet die Originaltexte auf Audio-CD  
mit Übersetzungshilfen im Textbuch und auf der CD-ROM.



**John Updike**  
Two Trips

In zwei Erzählungen begleitet der amerikanische Meister der Kurzgeschichte Reisende auf ihrer Suche nach Abenteuer und Freiheit.

Englisch  
B1 Fortgeschrittene  
ISBN: 3-89747-528-6



**Emmanuèle Bernheim**  
Vendredi soir

Ein prickelnd-erotisches Abenteuer wartet auf Laure an ihrem letzten Abend als Single.

Französisch  
A2 fortgeschrittene Anfänger  
ISBN: 3-89747-429-8



**Luigi Pirandello**  
Una giornata

Illusionen zwischen Traum und Realität – Luigi Pirandellos Erzählungen sind klassisch und modern zugleich.

Italienisch  
B1 Fortgeschrittene  
ISBN: 3-89747-575-8



**Jorge Bucay**  
Déjame que te cuente...

Die Erzählungen des Psychotherapeuten Jorge helfen auf witzige und leichte Art das Leben besser zu verstehen.

Spanisch  
A1 Anfänger  
ISBN: 3-89747-574-X



**digital publishing**

Jeder Titel € 19,80  
Weitere Informationen und  
Hörproben unter  
[www.digitalpublishing.de](http://www.digitalpublishing.de)  
Tel. +49 (0) 89 / 74 74 82 - 0

# Marktplatz der Bücher

## GLEICHKLANG IN SIZILIEN

„Ich wollte die Aufregungen, den friedlichen Gleichklang und die Unruhe in einer bäuerlichen Welt beschreiben“, sagte der Kardiologe und Schriftsteller Giuseppe Bonaviri vor vielen Jahren über sein frühes Meisterwerk, den Roman „Der Schneider von Mineo“. Nach vielen Jahren kehrt er mit seinem jüngsten Roman wieder nach Mineo zurück, diesen kleinen Flecken in Südsizilien. Doch diese Genrebezeichnung ist eigentlich unpassend. Es ist vielmehr ein von Annette Kopetzki hervorragend ins Deutsche übertragener Erinnerungsreigen.

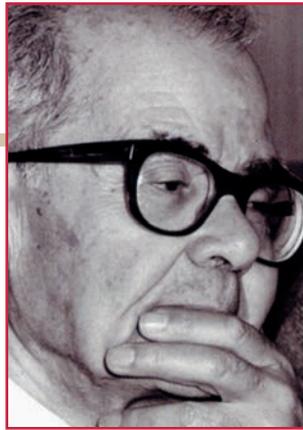
Der 1924 geborene Bonaviri erinnert sich an seinen Heimatort Anfang bis Mitte der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. Und legt eine zweite Suche nach der verlorenen Zeit vor, wortmächtig und dramaturgisch traumwandlerisch sicher.

Was Giuseppe Bonaviri schildert, ist ein zutiefst archaisches Leben in einem archaischen Sizilien. In einem hochlyrischen Stil, der durchflochten ist von drastischen und kindlich-naiven Episoden und Sätzen, erzählt er von einem Leben vor jeglicher Zivilisation, als sei es nicht zwei, drei Generationen her, sondern Jahrhunderte.

Ein knechtendes, hartes bäurisches Leben im Rhythmus manchmal indifferent unbarmherziger Natur, ohne fließendes Wasser, ohne Strom, in kärglichsten, in Europa heute schlicht nicht mehr vorstellbaren Lebensverhältnissen.

Das Überleben wird der Zeit, dem Körper und dem Boden abgetrotzt, abgerungen. Mensch und Tier leben auf engstem Raum miteinander. Die Vergnügungen sind simpel und herzlich und werden von Bonaviri mit großer Wärme nachgezeichnet. Überleben ist bereits Luxus genug.

Viele Szenen bleiben lange im Gedächtnis: die riesige Grube toter Lasttiere, in denen eine sterbende Eselin noch ein Fohlen gebiert, das um sein Leben schreit. Der sich über Tage hinziehende Tod eines Freun-



Zusammentreffen in der blauen Gasse.

Zugleich ist dieser berührende Roman ein Memento mori, ein Gedenken an seine vor wenigen Jahren verstorbenen zwei Schwestern und an seinen Bruder.

Ein liebevolles, detailreiches, in vielen düsteren wie hellen Farben schillerndes Gemälde ist Bonaviri mit diesem Buch gelungen, in dem die gelegentlich geschilderte Drastik, wenn etwa die Freundesgruppe um den jungen Giuseppe frühe sexuelle Erfahrungen und Experimente macht oder Notdurft detailliert beschrieben wird, kreatürlich wirkt und somit ebenso natür-

**Aktuelles. Gutes oder Schlechtes.**  
Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

lich an Wundstarrkrampf. Vor allem und immer wieder die intensiven, großartig evozierten Landschaftsschilderungen, außergewöhnliche zirkensische Lichtphänomene und bunte familiäre

lich anmutet wie Grausames, die Schlachtung eines Zickleins etwa, alltäglich. Und dennoch verstört. Der Tod ist ebenso allgegenwärtig wie der Glauben an eine allseits und allerorten belebte Natur, an des Nachts schlafende Bäume, an Flüche und an Erdgeistererscheinungen, die der Mensch sich gewogen halten muss.

Ein zutiefst erschütterndes und doch wundersames, ein trauriges und ein verzauberndes Buch, dessen atmosphärischen Reichtum man ungern verlässt. Wahrhaft große Literatur.

ALEXANDER KLUY

**Fazit: Archaisches Leben auf Sizilien, ergreifend erzählt, große Literatur.**



Giuseppe Bonaviri | *Die blaue Gasse* | Übers. v. Annette Kopetzki, C. H. Beck 2006, 280 S.  
EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

## QUERGELESEN

### EIN ROADMOVIE UND EINE SATIRE

Biene, die eigentlich Kravcek heißt, ist 16 Jahre alt und in einem katholischen Heim „wohnhafte“. Als ihr eines Tages ein paar Kolleginnen beim gemeinsamen Essen übel mitspielen, reicht es ihr. Sie zieht die Konsequenzen

und „seilt sich ab“. Ohne Geld

ist es nicht einfach, sich draußen zurechtzufinden. Aber sie hat Glück. Nach einigen Umwegen begegnet sie Kurt Heartbreakin' Dvorcak, der mit seinem „Heartbreakin'-Mobil“ als Schlagersänger und Rock'n'Roller durch Provinz-Säle tingelt. Kurt hat Mitleid mit dem Mädchen und lässt Biene in seinem Wohnmobil nächtigen – vorerst mal für eine Nacht und noch zwei Nächte, während er seine Auftritte absolviert. Biene ist begeistert von dieser, für sie neuartigen Welt. Nach einem Auftritt schleppt Kurt eine pralle Bäuerin in sein „Heartbreakin'-Mobil“. Der Zorn des Ehemannes hinter-



lässt gebrochene Kurt-Finger. Mit einem Gipsverband kann er allerdings nicht Keyboard spielen. Da springt die Biene ein und rettet damit die nächsten „Heartbreakin'-Konzerte“, auch wenn sie einmal daneben greift. – Wie es weiter geht, wird nicht erzählt. Robert Seethaler, 1966 in Wien

geboren, lebt in Berlin und gewann 2005 mit dem Drehbuch zu diesem Roman den „Tankred Dorst-Preis“. Was wie eine Ausreißer-Story beginnt, entwickelt sich zu einem Roadmovie, ist gleichermaßen eine Satire auf das Rock'n'Roll-Leben sowie das Aussteiger-Dasein, eine Tragikomödie über zwei „Loser“, amüsant und

traurig zugleich. Man mag sie beide, die Biene mit den dicken Brillen und den Kurt mit dem Bierbauch. MANFRED CHOBOT

**Fazit: Ein Roadmovie, zwei sympathische „Loser“, satirisch und tragikomisch.**

Robert Seethaler | *Die Biene und der Kurt* | Kein & Aber 2006, 288 S. EurD/A 18,90/sFr 32,90



DITTA RUDLE

Design, das ist alles und nichts, auf jeden Fall ein englisches Wort, das wiederum aus dem lateinischen designare (bezeichnen) abgeleitet ist. Am besten lässt sich der Begriff mit „Formgebung“ umschreiben, wobei nicht nur der ästhetische Aspekt eines Produktes gemeint ist, sondern sämtliche Erwartungen an dieses. Es mag an der Schwäche der Definition liegen, aber auch am österreichischen Selbstverständnis, dass sich kaum jemand bewusst ist, welche Spitzenleistungen wir in der Disziplin des Designs, sei es nun Industrie-, Möbel- oder Produktdesign, aufzuweisen haben. Auch dass Design ein nicht zu verachtender Wirtschaftsfaktor ist, scheint den Herren und Damen in den Staatskanzleien bisher entgangen zu sein. Seit das Institut für Formgebung 1998 aufgelöst worden ist, gibt es in Österreich quasi überhaupt keine Designpolitik. Aber jetzt gibt es wenigstens einen gut geharkten Weg durch das üppig wuchernde Labyrinth der österreichischen Designlandschaft. Tulga Beyerle und Karin Hirschberger haben sich die Mühe gemacht, die **Designlandschaft Österreich** (Birkhäuser) zu beleuchten und mit Daten und Fakten zu belegen, wie sich diese in den vergangenen 100 Jahren entwickelt hat. Die Wanderung durch Berg und Tal ist anregend und mit Überraschungen gespickt. Ein Designbuch hat durch hervorragendes Design zu bestechen, was in diesem Fall bedeutet, dass sich beim Durchblättern immer neue Abzweigungen öffnen, die mit Leichtigkeit und ohne großes Vorwissen zu beschreiten sind. Auch wenn der reich bebilderte Band nach den wunderbaren Essays renommierter Damen und Herren chronologisch mit Otto Wagners Badezimmereinrichtung von 1899 beginnt, ist der Informationsfluss durchaus zeitgemäß geregelt. Die Landschaft erschließt sich quasi durch Zappen und Zoomen.

## EIN MOLOCH

„Diese Stadt hat nichts mehr zu verschenken. Es ist eine Stadt der Verluste. Es ist die Stadt der tausendundeinen Folterkammer.“ Klar, diese Stadt kann nur Moskau sein, unregierbar längs zur Geschichte und quer zum Zeitgeist positioniert.

Im Moskauer Gorki-Institut sitzen poetische Volksvertreter, sprich Dichter, und komponieren für ihre neuen Heimaten patriotische, chauvinistische, mystische, vor allem aber abgefuckte Literatur. Die Sowjetunion ist gerade zerfallen, aber die Hauptstadt Moskau hat das noch nicht mitbekommen. So laufen einerseits noch die öffentlichen Rituale des ehemaligen Großreiches ab, während frisch aus dem Untergrund aufgetaucht bereits die neuen Herrschaftsschichten durch das Kanalsystem fluten. Moskau ist auch oberirdisch ein einziges Fäkalsystem, das irgendwie spiegelverkehrt zur Unterwelt etwas Funktionierendes bei Tageslicht spielt.

Der ukrainische Dichter Otto von F. leidet als Literaturstipendiat an den Kollegen, die das Literaturinstitut bevölkern. Obwohl er mit seiner patriotischen Sage an die heroische Ukraine zwischendurch ganz gut vorankommt, indem er fallweise die hervorragende Lyrik von Juri Andruchowytsh zitiert, wird er doch immer wieder von den Geschich-



ten und Spülungen Moskaus abgelenkt. Als Leser wird man stracks in diesen Strudel mitgezogen, in dem sich Kriminalität, Anarchie und diffuse

Prosperität gegenseitig aufschaukeln. Zum magischen Kosmos der Großstadt gesellt sich ein historisierender Zynismus, mit dem Geheimdienste, Sowjetunion, politische Intrigen und atmosphärische Häcksel aus dem Innern eines zerfallenden Reichs dargestellt werden. *Moscoviada* wird zu einem realen Imaginationsfeld, ähnlich Don DeLillos höllischem Müllmythos Underworld.

Juri Andruchowytsh hat diesen Roman wie besessen als befreites Dichter-Tier 1992 im bayrischen Feldafing geschrieben. Der Roman ist ursprünglich in Zeitungen erschienen, ehe er als der Befreiungsroman der Ukraine seinen Siegeszug durch die literarische Welt angetreten hat. Für die deutsche Erstausgabe 2006 ist ein Glossar angefügt, worin die häufigen Anspielungen im Text politisch entschlüsselt werden. **HS**

**Fazit:** Ein in Rätseln verästelter Roman, den man gleichsam ober- wie unterirdisch lesen muss.

Juri Andruchowytsh | *Moscoviada* | Ü. v. Sabine Stöhr. Suhrkamp 2006, 222 S., EurD 22,80/EurA 23,50/sFr 41

## HEILIGE EINFALT

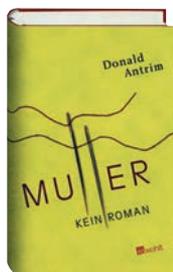
Ist die Geschichte von Johanna, der Jungfrau aus Lothringen, schon ein Mythos? Und nicht nur ein französisch-nationaler, sondern gesamt-europäischer? Es scheint so, denn zu allen Zeiten haben Schriftsteller versucht, diese Legende neu zu erzählen. Jetzt ist die Virtuosin Felicitas Hoppe dran. Hoppe hat vor zehn Jahren für ihr Debüt „Picknick der Friseure“ den Ernst-Willner-Preis im Rahmen des Klagenfurter Bachmann-Preis-Lesens und den Aspekte-Literaturpreis bekommen. Sie hat schon mit einer Reihe von verwirrenden, verwickelten, immer ganz eigenartigen Romanen Aufsehen erregt. „Worauf kommt es in der Geschichte an? Nicht darauf, dass man Geschichten erzählt, sondern wie man Geschichten macht, wenn man erzählt.“ Und sie erzählt die Johanna, wie sie alle ihre Geschichten erzählt – oder macht: mit eindringlichen, dennoch rätselhaften Bildern. Von denen oft nur Wortspiele übrig bleiben. Aber wie sie mit Worten spielt, wenn sie zum Beispiel die Szene nacherzählt, in der Johanna den König erkennt, ein Farbenspiel hat sie dafür bereit, breitet sich aus, fantasiert dahin. Um gleich darauf ganz knapp

zu werden. Felicitas Hoppe hat sich zur Johanna-Legende eine Parallel-Geschichte ausgedacht, die in unserer Zeit spielt, in der eine Ich-Erzählerin über Johanna arbeitet und gegen ihre Liebe zu einem Mann, den sie „Peitsche“ nennt, kämpft. Felicitas Hoppe assoziiert sich weg von Johanna, benützt ein Wort, einen Satz, ein Handlungsdetail um auszusteigen und die Parallelhandlung weiter zu spinnen. Trotz aller Distanz spürt man aber die Bewegung, das große Gefühl. In Traumsequenzen schafft es die Autorin aber auch, auf einen Fußballplatz mit Elfmeterschützen und Tormann zu kommen. Mögen alle den Faden verlieren, die Beisitzer im Prüfungssaal, die nicht weiterwissen, die nicht mitkönnen mit den Johanna-Fantasien der Ich-Erzählerin, Felicitas Hoppe verliert ihn nicht, sie wechselt die Elemente, vom Feuer ins Wasser, und verspricht – zumindest für die Parallelhandlung – ein Happy-End. **KONRAD HOLZER**

**Fazit:** Die Johanna-Variation unserer Tage. Rätselhaft und farbenfroh sind die Erzählwege, nicht immer leicht zu verfolgen.

Felicitas Hoppe | *Johanna* | S. Fischer, 176 S. EurD 17,90/EurA 18,50/sFr 31,70

## UNBEGREIFLICHES WESEN



Der New Yorker Autor Donald Antrim hat ein unsentimentales Buch über seine an Krebs verstorbene Mutter geschrieben, eine Frau, die sich und ihrer Umwelt zeitlebens fremd geblieben ist. „Mutter“ ist dabei gleichermaßen akribische (Auto-)Biografie, opulente Familiensaga wie tragikomische Realsatire. Und auch wenn Antrim zunächst wenig Schmeichelhaftes über die schwer alkoholkrankte Louanne zu sagen hat,

schließt man sie doch – und das ist erstaunlich – im Verlauf des Buches mitsamt ihrer Schwächen, ihrer ganzen Spleenigkeit und Herrschsucht ins Herz. Die Handlung dieses chronologisch wild zwischen den Dekaden und Generationen hin- und herspringenden Buches setzt kurz nach Louannes Tod ein, damit, dass Donald ein neues Bett kaufen möchte, dabei jedoch an seiner Entscheidungsunfähigkeit scheitert. Ständig storniert er Bestellungen, wechselt Modelle, revidiert seine Auswahl im letzten Moment – so lange, bis das Premium-Produkt, das „Queen“-Modell der schwedischen Luxusmarke Dux, in seinem Schlafzimmer thront. In dem bekommt er jedoch kein Auge zu, weshalb er den Kauf rückgängig macht und das Vorhaben schließlich aufgibt. Immer wieder wechselt Antrim in dieser Episode die Perspektive, verknüpft Szenen in Möbelgeschäften mit Reflexionen über seine Mutter. Der Bettkauf, der eigentlich eine Befreiung symbolisieren sollte, wird so zum Sinnbild des missglückten Versuchs eines Neuanfangs.

Überhaupt charakterisiert der Autor viele seiner Figuren durch ihre Fixierung auf ein bestimmtes Objekt: Der zeitweilige Lebensgefährte Louannes ist besessen von einem Gemälde, das er für einen originalen DaVinci hält und der ihm als Projektionsfläche für all seine Wünsche und Hoffnungen dient. Die Mutter selbst entwirft einen grotesken Kimono – ein Monstrum des schlechten Geschmacks –, in dem sich ihre ganze Verschrobenheit und Weltferne widerspiegelt: „Über jeder Brust hängen an mit schimmernden Sternen befestigten Fäden wie Christbaumschmuck zwei metallisch glänzende Vögel. Unmittelbar unter diesen leise hin- und herschwingenden Vögeln erkennt man ein grünes Stofffeld in Form eines Valentinsherzens. Dieses knapp dreißig Zentimeter hohe Herz dient als geometrischer Ort für eine Ansammlung vorgeblich beruhigender visueller Elemente.“

Durch Antrims minutiöse Beschreibungen dieser Obsessionen – sei es des Bettes, des Gemäldes oder des Kimonos – gewinnt man einen Zugang zu den ansonsten ziemlich verschlossenen Figuren des Buches. Sie sind Carrollsche Kaninchenbauten, Kulminationspunkte der menschlichen Fantasie, in denen sich die Träume der einzelnen Charaktere widerspiegeln. Donald Antrim ist dabei Autor, Erzähler und Kommentator in Personalunion: Ständig nimmt er mögliche Deutungen vorweg, nur um sie dann doch wieder zu relativieren oder zu verwerfen. Dadurch wird man unweigerlich auf die widersprüchliche, niemals komplett verstehbare zwischenmenschliche Realität zurückgeworfen. Und in dieser poetischen Fixierung einer *Conditio Humana* besteht die besondere Qualität eines Buches, das nüchtern, aber niemals zynisch, vom Leben eines komplizierten Menschen berichtet. **ANDREAS RESCH**

**Fazit: Poetisches Porträt einer Frau, die sich selbst und ihrer Umgebung immer fremd geblieben ist.**

Donald Antrim | *Mutter. Kein Roman* | Übers. v. Nikolaus Stingl. Rowohlt 2006, 240 S., EurD 17,90/EurA 18,40/sFr 31,70

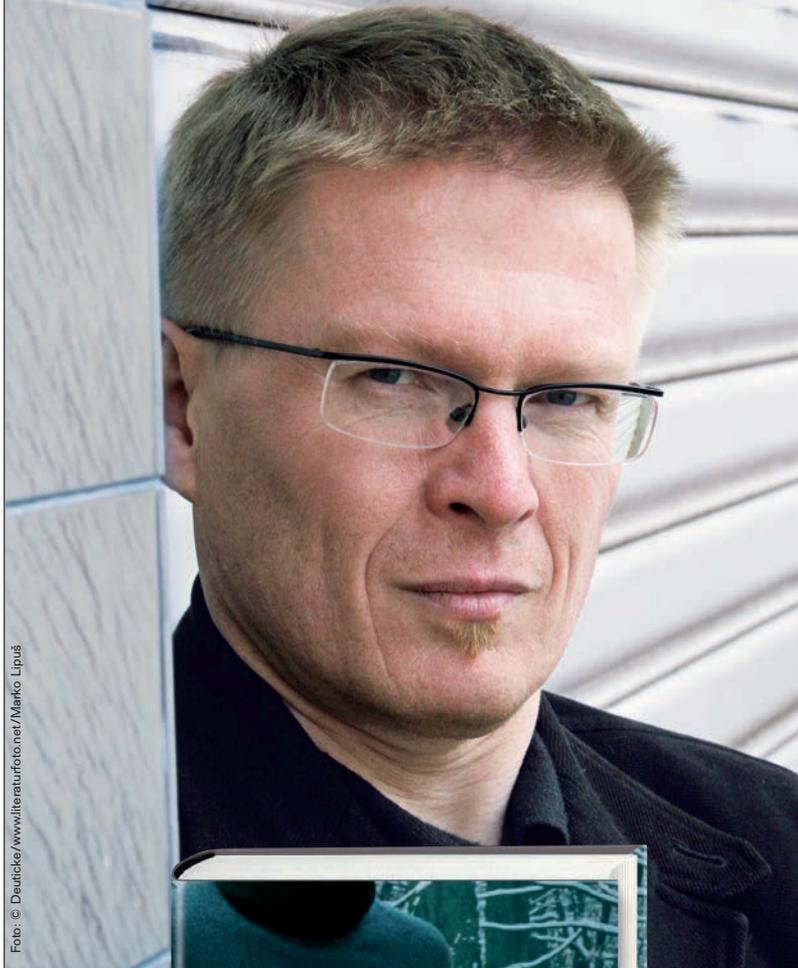
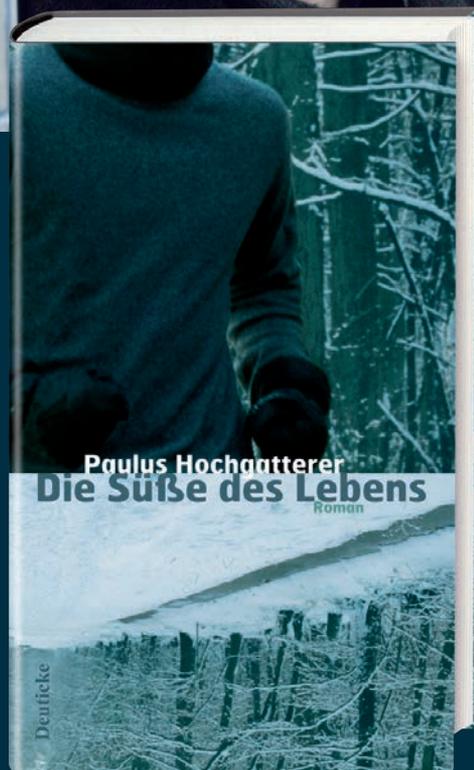


Foto: © Deuticke/www.literaturfoto.net/Mariko Lipus



296 Seiten. Gebunden. € 20,50 | A1

## Paulus Hochgatterers

»... beeindruckendes Buch über das Leben und darüber, zu welchen Abgründen man gelangen kann.«

Christine Westermann, WDR

## ERSTE LIEBE, LETZTE RITEN

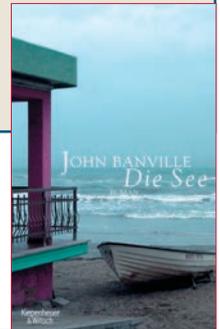
**+** Vor einem Jahr hat der Kunsthistoriker Max Morden seine Frau verloren. Elend ist sie an Krebs zugrunde gegangen. Um die blutende Wunde zu lecken, fährt er ans Meer, an den Strand, wo er als Kind mit seinen Eltern die Ferien verbracht hat. Er will sich erinnern, zurück versetzen in jenen wunderbaren Sommer, als die bizarre Familie Grace, Vater, Mutter, die Zwillinge Myles und Chloe – Max hält sie für Götter – und das junge Kindermädchen Rose ihren Urlaub an der See verbrachten und dem heranwachsenden Max erlaubten, in der von ihnen gemieteten Villa aus- und einzugehen und an ihren Spielen teilzunehmen. Jetzt ist die Villa zu den Zedern eine Pension, im stürmischen Herbst nur von einem alten Oberst bewohnt, geführt von einer grauhaarigen Wirtin, mit der sich Max gern unterhält. Vor allem aber lebt er in Erinnerungen, schwelgend in jenem Sommer weiland, sich quälend, wenn er an Anna und ihr Sterben denkt. „In mir pocht die Vergangenheit gleich einem zweiten Herzen.“ Die Erinnerung ist verführerisch und heimtückisch zugleich. Die wirkliche Vergangenheit, muss Max erkennen, wirkt gar nicht so schwer, wie wir uns immer einreden. Nahezu manisch träumt sich Max zurück in jenen Sommer vor 50 Jahren, als er dem Zauber von Mrs. Grace erlegen ist und sich mit seinen erwachenden erotischen Gefühlen geplagt hat. Bald hat er sich von der Mutter zur Tochter gewandt, die ihn, so meint er, ebenfalls umwarb. Als Außenseiter, die Graces waren wohlhabend, die Mordens arme Schlucker, steht er aber auch vor allen Schlüssellöchern, beobachtet die Familien-

mitglieder mit schauernder Neugier in ihren intimsten Augenblicken, interpretiert und deutet und fantasiert sich dazu, was er nicht sehen kann. Wie eine Droge saugt Max die Erinnerungen aus sich heraus, um immer deutlicher zu sehen, dass er von der Realität nichts erfahren hat und sein Gedächtnis aus Täuschungen besteht.

Die Bilder des glücklichen Sommers werden überlagert von den Bildern des Todes, abschreckend und grausig, von Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen. Als Schatten, auf das Ende wartend, geistert Max durch die unwirklich scheinende Gegenwart. Die Welt, so sinniert er, kümmert sich nicht um die Menschen, sie bleibt sowohl der Liebe wie dem Tod gegenüber völlig gleichgültig, gleichgültig wie die Wellen des Meeres. Immer wieder unterbricht der Ich Erzähler die Reise in die Vergangenheit, zugleich eine Reise zu sich selbst, durch lange Meditationen über den Sinn des Lebens. Dass er damit nicht langweilt, liegt am ungetrübt fließenden Stil des Autors. Wie nie gehörte Mitteilungen klingen auch die banalsten Erkenntnisse, weil John Banville sie so schön sagt. An Spannung mangelt es dennoch nicht in diesem melancholischen Thriller, in dem die Leichen nicht gefunden werden und die Antwort auf alle existenziellen Fragen deprimierend ist: Leben heißt warten auf den Tod. Trost gibt Banville durch die Poesie seiner Sprache. Die Übersetzerin Christa Schuenke kann sie nicht immer erreichen.

DITTA RUDLE

**Fazit:** Ein wunderbarer Film, der in herbstlich gedämpftem Licht schimmert und wie das Meer einen Sog ausübt, dem ich mich nicht entziehen mag.



## Pro & Kontra: John Banville

»Die See«

Übers. v. Christa Schuenke. Kiepenheuer & Witsch 2006, 220 S., EurD 17,90/EurA 18,40/sFr 31

## TRÜMMER DER VERGANGENHEIT

**-** John Banville, laut Klappentext einer der bedeutendsten zeitgenössischen Autoren Irlands, hat einige – in Romanen schon recht oft behandelte – Themen zu einem Geschichtenmix zusammengeschrieben: Mann verliert Ehefrau durch Krebs, kehrt an den Ort zurück, wo er erste sexuelle Verwirrungen hat erleben dürfen – oder besser müssen. Und unter all dem wogt die Titelgebende See. Sichtlich war er in der Zusammenstellung erfolgreich, denn er erhielt für „Die See“ den Man-Booker-Prize 2005, einen der wichtigsten Literaturpreise im englischen Sprachraum.

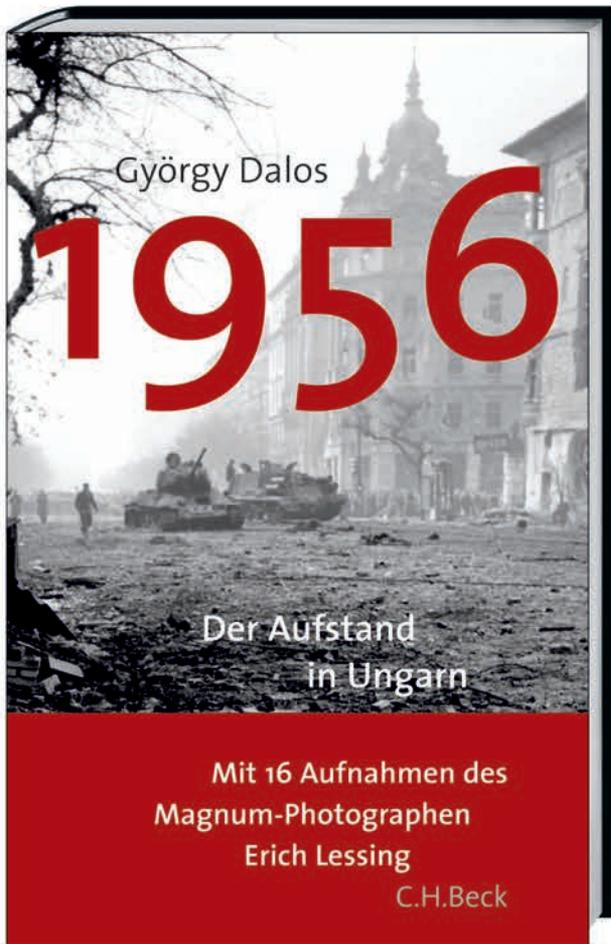
Da raunzt sich ein wehleidiger Selbstbeobachter durch seine triste Gegenwart. „Ich glaube, ich bin im Begriff, mein eigener Geist zu werden.“ Max versucht, mit Erinnerungen an seine nicht ganz so triste Jugend Licht in sein Leben zu bringen: Ferien am Meer waren das, in denen er die Familie Grace kennen gelernt hat, Vater, Mutter, Zwillinge und eine junge Frau. Max verliebt sich zuerst in die reife Mutter, dann übergangslos während eines Picknicks in die knabenhafte Tochter. Was zu allererst auffällt, ist die Larmoyanz, dann die Detailsucht auch in eher ungestalteten Dingen, auch seine oft überzogenen Vergleiche, in denen er Bilder verwendet, die aus einer entlegenen Welt kommen, und schließlich und endlich eine enervierende Überempfindlichkeit. Die Lektüre wird auch schwierig dadurch, dass er zwischen Gegenwart, längst Vergangem und erst in der jüngsten Vergangenheit Erleb-

tem hin und her springt, sodass man immer eine Weile braucht, um erkennen zu können, in welchem Handlungsabschnitt man sich gerade befindet. Auf der einen Seite exzessiv detailsüchtig, verschweigt er aber auch ganz wichtige Informationen. Seinem Helden geht's aber genau so, der weiß zum Beispiel nicht, wie alt seine Tochter ist.

Dennoch gelingt Banville mit der Beschreibung eines Bildes des späten Impressionisten Bonnard ein einschlägiges Meisterwerk, ein anderer Höhepunkt – versehen mit allen Ingredienzen – ist das vorhin schon erwähnte Picknick am Meer. Da taucht er sehr tief in pubertäre Sexualität ein, so tief, dass es einem männlichen Leser schon sehr nahe kommt. Das scheint aber überhaupt ein Anliegen seines Schreibens zu sein: dem mit recht vielen Stimmungseindrücken, detaillierten Beschreibungen ganz nahe zu kommen. Und es liegt am Leser, das zuzulassen – oder ein wenig wegzurücken, zum Beispiel bei den Fotografien, die die todkranke Frau von ihren Leidensgenossinnen im Spital macht. Natürlich muss man das auch bewundern, in welcher präzisen Form er die Tristesse seines Helden gießt: „Hier zu sein ist einfach eine Art, nirgendwo anders zu sein.“

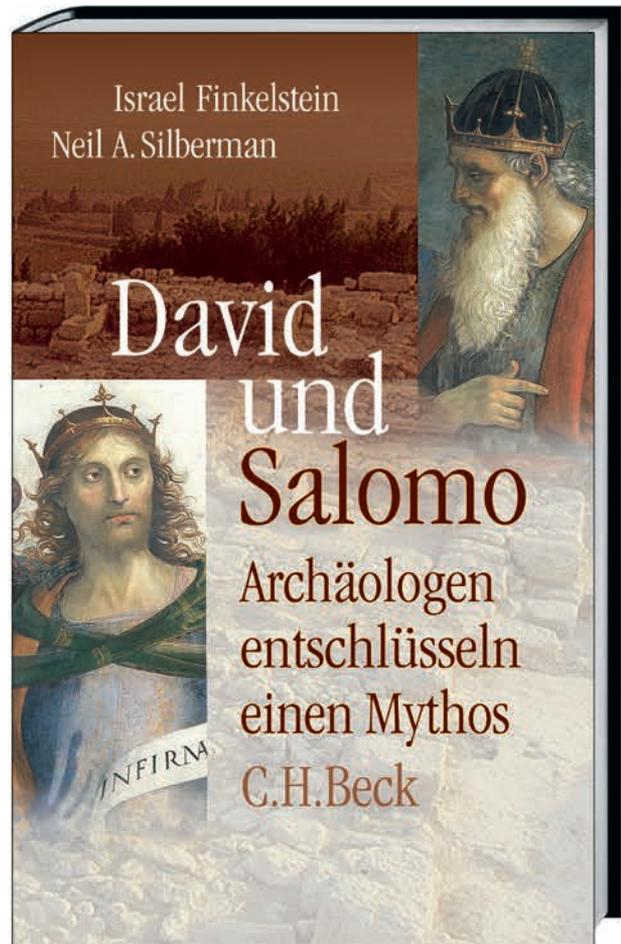
KONRAD HOLZER

**Fazit:** Die Welt an der See ist sehr fremd und der Autor macht es einem nicht gerade leicht, in ihre Intensität einzutauchen. Augenblicke des Erkennens werden – je nach Stimmungslage des Lesenden – öfter oder weniger oft vorkommen.



György Dalos erzählt aus der Sicht der Protagonisten – der führenden Politiker wie der einfachen Leute – eindringlich und bewegend den Verlauf des Aufstandes bis zu seinem tragischen Ende.

György Dalos, 1956. Der Aufstand in Ungarn. Mit 16 Aufnahmen des Magnum-Photographen Erich Lessing. 246 Seiten, 17 Abbildungen, Gebunden. EUR 19,40[D] / sFr 34,20 / EUR 20,-[A]

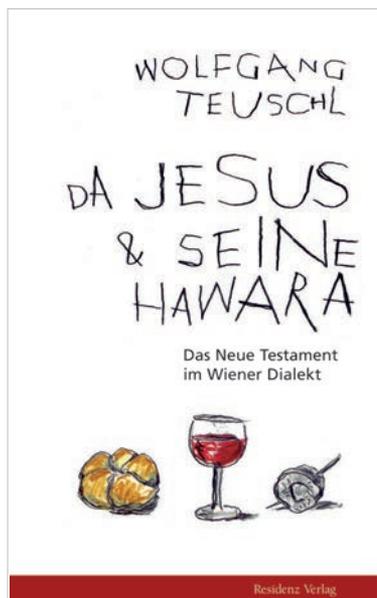


Eine rücksichtslos aufrichtige Bestandsaufnahme davon, was die Archäologie uns über die historische Wahrheit der Bibel sagen kann.

*Los Angeles Times*

Israel Finkelstein / Neil A. Silberman, David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos. 298 Seiten, 17 Abbildungen und Karten. Gebunden. EUR 24,90[D] / sFr 43,70 / EUR 25,60[A]

**C.H.BECK**  
www.beck.de



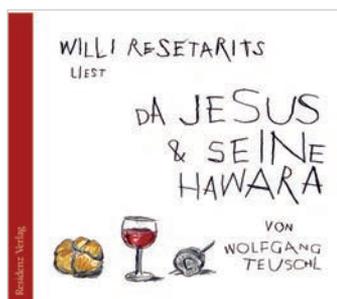
**Wolfgang Teuschl**  
**Da Jesus & seine Hawara**

Das Neue Testament im  
Wiener Dialekt  
mit CD gelesen von Willi Resetarits

240 Seiten, Euro 26,90 /sFr. 46,90  
ISBN 3 7017 1454 1

„Durch den Dialekt entsteht  
ein sehr klares Bild vom  
Menschen Jesus, der so endlich  
auch Konturen bekommt.“

*Willi Resetarits*



**Hörbuch**  
**Willi Resetarits**

liest  
**Da Jesus & seine Hawara**

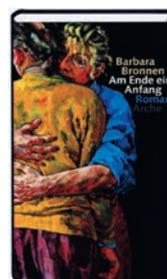
Euro 9,90 / sFr. 17,90  
ISBN 3 7017 4000 3

MARKTPLATZ

ELEGISCH

Charlotte und Johannes waren einst ein Liebespaar, doch dann hat sich Charlotte entschieden, bei ihrem Mann zu bleiben. Dreißig Jahre nach dieser heftigen Affäre treffen die verwitwete Fotografin und der ehemalige Verlagsleiter im Bahnhof von Hannover unverhofft aufeinander. Ein kurzes Erkennen, ein flüchtiger Kuss. Dann fährt sie nach München weiter, er nach Hamburg. Doch in Johannes, dem 75-jährigen Frauenhelden, ist die Liebe neu entflammt. Er schreibt Charlotte einen leidenschaftlichen Brief. Erst kürzlich ist er von seiner wesentlich jüngeren Geliebten verlassen worden. Wegen einer Frau! Sie antwortet. Er will dort anknüpfen, wo es vor 30 Jahren geendet hat. Sie zögert.

Schon der Titel von Barbara Bronnens jüngstem Roman, einem Briefroman, verrät Inhalt und Ausgang der Geschichte: „Am Ende ein Anfang“. Es geht also um Liebe im Alter, aber auch um das Altern und das Alter an sich. „Älterwerden heißt: ein neues Geschäft antreten“, schreibt Johannes, Goethe zitierend. Zitiert wird überhaupt viel in diesen Briefen, die beiden neuerlich Liebenden sind ja gebildete Leute. Johannes wirbt also, Charlotte ziert sich, gibt schließlich nach, trotz oder eher wegen des Kindes, das Johannes mit seiner Geliebten am Tag der Trennung unwissentlich gezeugt hat. Der herbeigezauberte späte Frühling soll die Einsamkeit überstrahlen.



Barbara Bronnen, Jahrgang 1938, die sonst keine Scheu vor Tabubrüchen zeigt („Die Überzählige“, „Das Monokel“), geht das Thema

Liebe und auch Sex im Alter befremdlich romantisch und vorsichtig an. Da wehen Locken und stehen Bilder in Silberrahmen, da wird der alte Anzug gestreichelt und in Fotoschachteln gekramt, greise Paare halten einander auch im Restaurant an den Händen, und wenn Charlotte von erotischen Erinnerungen überfallen wird, dann „legt sie Hand an sich“. Das Leben passiert anderswo. Die wirkliche Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass zwei Menschen, die von der Gesellschaft eindeutig als Alte (noch schlimmer mit „Oma“ oder „Opa“) angesprochen und kaum beachtet werden, Gefühle und Sehnsüchte, massive Ängste und auch sexuelle Wünsche haben, findet nicht statt, und der Roman endet dort, wo alle romantischen Liebesgeschichten enden: bevor das reale Leben beginnt und der Alltag die schillernden Seifenblasen zum Zerplatzen bringt. Mehr Mut und Genauigkeit hätten die Briefe (vor allem die von Johannes, dem Schleimer) zu einem wichtigen Dokument machen können.

DITTA RUDLE

**Fazit:** Briefroman über die Liebe und Beschwerden des Alters. Realitätsfern.

Barbara Bronnen |Am Ende ein Anfang| Arche 2006,  
176 S., EurD/A 18/sFr 31,90

ORIGINAL UND FÄLSCHUNG

Am Anfang war der Kunstraub: Jedenfalls inspirierte der Diebstahl eines Chagallgemäldes aus dem Jüdischen Museum von New York Dara Horn zu ihrem zweiten Roman über jüdische Lebensläufe und Schöpfungskraft. Wie schon in ihrem Debüt „Ausgelöscht sei der Tag“ liegt der Autorin an der Versöhnung zwischen den Generationen und den verschiedenen Welten, aus denen sie kommen. Die alte Welt ist diesmal das Waisenhaus von Malachowka, an dem Chagall in den Zwanzigerjahren unterrichtet, aber auch Tschernobyl, aus dem ein liebenswerter Hüne auf urkomische Weise in ihre Geschichte gelangt. Vor allem aber bewegen sich ihre Figuren zwischen einer Reihe von „kommenden Welten“: Dorthin gehen die Verstorbenen, dort instruieren sie aber auch diejenigen, die erst geboren werden. Außerdem hält die Autorin für den Leser als Clou noch eine Welt bereit. Diesmal ist das Schicksal der Familie und ihrer höchst individualisti-

schen Mitglieder verwoben mit den Geschichten von Malerei und Literatur, insbesondere den berühmten Gemälden Chagalls und den vergessenen Erzählungen jüdischer Schriftsteller aus Russland. Während Chagalls Bilder gewissermaßen den farblichen Hintergrund abgeben, sind die Geschichten seines Freundes, als Träume oder erinnerte Kindheitslektüre, in den Text eingefügt. Die Bibliographie zeigt, welche Schätze hier noch gehoben werden könnten. Einer der Dreh- und Angelpunkte der Geschichte ist die Frage nach Original und Fälschung von Kunst, und als heimliche Hauptfigur erweist sich eine geniale Fälscherin. Aber Fälschungen, so stellt sich heraus, dienen manchmal einem guten Zweck, wenn sie Verborgenes ans Licht holen.

SABINE BAUMANN

**Fazit:** Eine gelungene Liebesgeschichte voller Lebensweisheit.

Dara Horn |Die kommende Welt| Übers. v. Christiane Buchner und Miriam Mandelkow. Berlin 2006, 384 S.,  
EurD 22/EurA 22,70/sFr 38,60

# Tödliche Verse

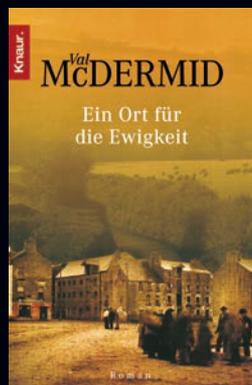
Eine tätowierte Leiche im Moor bringt Jane auf die Spur eines verschollenen, wertvollen Manuskripts. Doch jeder, bei dem sie das Gedicht vermutet, stirbt ...



€ [A] 20,50  
ISBN 3-426-19735-9



€ [A] 10,30  
ISBN 3-426-63158-X



€ [A] 10,30  
ISBN 3-426-61911-3

Bestseller by  
**Droemer**  
www.droemer.de

## AMOUR FOU

Ricardo ist fünfzehn Jahre alt, als er 1950 in seiner Heimatstadt Lima die gleichaltrige Lily trifft, die so wunderbar sinnlich Mambo tanzt. Auf den ersten Blick verliebt er sich in das aufsehenerregende Mädchen, das vorgibt, aus Chile nach Peru gekommen zu sein. Es entsteht so etwas wie eine zarte Freundschaft zwischen den beiden Jugendlichen, bevor sich Lily von einem Tag auf den anderen in Luft auflöst. Das ist der Beginn einer lebenslangen Obsession, einer Liebe, die den Protagonisten, der schonungslos und selbstkritisch sein Leben erzählt, an den Rand der Verzweiflung führt und ihn beinahe umbringt. Das „böse Mädchen“ taucht alle paar Jahre und an den verschiedensten Schauplätzen der Welt in Ricardos Leben auf. Immer wieder umgarnt sie den vor Liebe und Besessenheit blinden Ricardo, umschmeichelt ihn und spielt ihm – mit Erfolg – die reuig-willige Liebende vor, um daraufhin spurlos zu verschwinden – und das immer mit einem reichen Mann. Der Ich-Erzähler verschweigt kein Detail seines Liebens und Leidens, selbstironisch, oft distanziert wie ein Betrachter von außen, schildert er sein Leben, das bestimmt ist von den wenigen (scheinbar) glücklichen Momenten mit dem „bösen Mädchen“, den Demütigungen, die er erfährt oder sich selbst zufügt, sowie der Einsamkeit eines Junggesellen. Es ist dies freilich nicht nur der Roman einer zerstörerischen Amour fou, sondern auch ein grandios geschilderter Streifzug durch die Welt der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Die wichtigen Stationen neben Lima sind das intellektuelle Paris der sechziger Jahre, das psychedelische London der „flower children“, Tokyo der achtziger Jahre, Madrid an der Schwelle zu den Neunzigern. Dazwischen liegen etliche andere Städte, die Ricardo durch seine Arbeit als Dolmetscher und Übersetzer bereist. Und das „böse Mädchen“ verfolgt ihn überall hin. Dem Peruaner Mario Vargas Llosa gelang ein meisterhafter Roman eines intensiven Lebens, das erfüllt ist von einer verrückten Liebe. Des Autors Sprache ist voller Sinnlichkeit und subtilem Humor, sein Text außerdem gefüllt mit treffenden Analysen einer Zeit und ihrer jeweiligen Kultur.

KAROLINE PILCZ

**Fazit:** Ein aufwühlender, mehrdimensionaler Roman. Packend. Brillant.

Mario Vargas Llosa | *Das böse Mädchen* | Übers. v. Elke Wehr. Suhrkamp 2006, 396 S., EurD 24,80/EurA 25,50/sFr 44,40

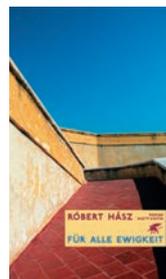
## FÜR ALLE EWIGKEIT

Kurz vor seiner Entlassung aus dem Militärdienst wird Livius Maxim in eine entlegene Garnison in den Bergen versetzt. Dort herrscht ein seltsamer Zustand zwischen militärischer Aufweichung und Unterdrückung. Die irrationale Willkür, mit der der Kommandant die Garnison beherrscht, gemahnt an ein Science-Fiction Szenario. In diesem Bergwinkel hat ein vor Zeiten geschaffenes totalitäres System überlebt und obwohl niemand mehr weiß, gegen welchen imaginären Feind man sich hier verschanzt und wozu und nach welchen Gesetzen man hier lebt, wagt keiner die Flucht. Die Soldaten lullen sich mit Fantasien ein, denen auch Livius zunehmend unterliegt. Heftige Bilder aus seiner Kindheit und Jugend stürzen auf ihn ein, gegen die er sich mit aller Kraft sträubt, um nicht der gleichen Apathie zu verfallen wie seine Kameraden. Denn zu seinem Entsetzen vergeht hier die Zeit schneller als anderswo und unversehens ist auch er ein Gefangener seiner Erinnerungen.

Spannungsvoll verflucht der Autor zwei Romanebenen, eine weiblich und eine männlich dominierte: die Erinnerungen Livius' an

## SZENEN EINER FAMILIE

Caroline hat zwar ihr Studium abgeschlossen, doch sie jobbt immer noch als Kellnerin. Sie wartet auf einen Mann, der nach Pinien duftet, und trinkt am Abend mehr als ein Glas zu viel Bourbon. Jedesmal nimmt sie sich von Neuem vor, Weihnachten nicht mit ihrer Mutter und der verheirateten Schwester zu verbringen. Sie schafft es auch diesmal nicht, schließlich hat ihre Mutter eine schwärende Wunde, die die Familie zueinander zwingt, auch wenn hinter der Fassade die heile Welt in Schutt und Asche liegt. Vor 15 Jahren ist Ellie, die jüngste Schwester, das 5-jährige verhätschelte Nesthäkchen nicht aus dem Kindergarten zurückgekehrt. Eine Leiche wurde nie gefunden. Madeline, die endlich schwanger ist, möchte, angetrieben von ihrem Mann, Ellie für tot erklären lassen. Das würde die Erbschaftsregeln vereinfachen. Die Mutter will nicht aufgeben, schließlich meint sie, Ellie auf einem Zeitungsfoto erkannt zu haben, und auch Caroline ist überzeugt, dass Ellie noch lebt. Und sie hat fest vor, sie zu finden. Mit dem Bild im Gepäck macht sich Caroline auf den Weg. Amanda Eyre Ward, deren erster Roman „Die Träumenden / Sleep toward Heaven“ nicht nur Preise gewonnen hat, sondern auch bereits verfilmt wird, hat mit „Winter-



die Unbestimmtheit und Weichheit seiner Jugend werden der gegenwärtigen Härte des Soldatenlebens gegenübergestellt. Die Wärme, das Licht und die üppige Wildnis des Gartens, in dem Livius seine erste Liebe erfuhr, steht in krassem Gegensatz zur winterlichen Bergwelt, in dem mit brutaler Realität irrealer Regeln aufgestellt werden.

Der ungarische Autor Róbert Hász, dessen Bücher außer ins Deutsche auch ins Französische übersetzt werden, wurde 1964 in der Voivodina im ehemaligen Jugoslawien geboren. 1991 entschied er sich zur Flucht aus der für die ungarische Minderheit bedrohten Situation. Mit der Verflechtung einer zarten Liebesgeschichte, dem liebevollen Andenken an eine bedrohte Kultur und deutlichen Anspielungen auf den „Marschall“ ist Hász eine kluge Satire auf die ehemalige Tito-Diktatur gelungen. **BEATRICE SIMONSEN**

**Fazit:** Kluge und spannende Satire auf das ehemalige Tito-Jugoslawien.

Róbert Hász | *Für alle Ewigkeit* | Übers. v. Christina Kunze. Klett-Cotta 2006, 288 S., EurD 19,50/EurA 20,10/sFr 35,30

schwestern / How to be Lost“ weniger einen Thriller über eine Kindesentführung geschrieben, als die Geschichte einer Familie, die von innen her langsam verfault. Und auch eine Geschichte darüber, dass Glaube manchmal doch Berge versetzt. Sowohl die Frauen, die beiden Schwestern und Mutter Isabelle Winter (obwohl der auslösende Eklat zu Weihnachten ausbricht, hat der deutsche Titel nichts mit der Jahreszeit zu tun, sondern schlicht mit dem Familiennamen), als auch die Männer in deren Leben sind scharf gezeichnete Charaktere, deren Tun und Denken echtes Interesse wecken. Erzählt wird die Familiengeschichte in weiten Teilen von Caroline, die von der Autorin mit Selbstironie, Sarkasmus und Intelligenz ausgestattet ist. So wichtig es ihr ist, nach der verschwundenen Schwester zu suchen, so anregend ist es, den Roman bis zum letzten überraschenden Satz zu lesen. Eyre Ward schreibt lebendig und klar, wie schon in den „Träumenden“ hart an der Realität.

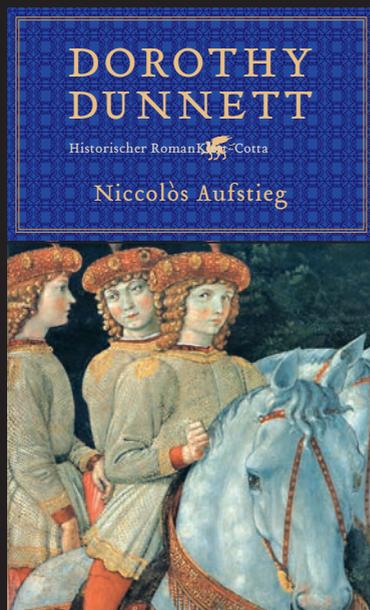
DITTA RUDLE

**Fazit:** Was wie das launige Geraunze einer dreißigjährigen Singlefrau beginnt, endet als hoch spannende Familiengeschichte.

Amanda Eyre Ward | *Winterschwester* | Übers. v. Almuth Carstens. btb 2006, 304 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 35

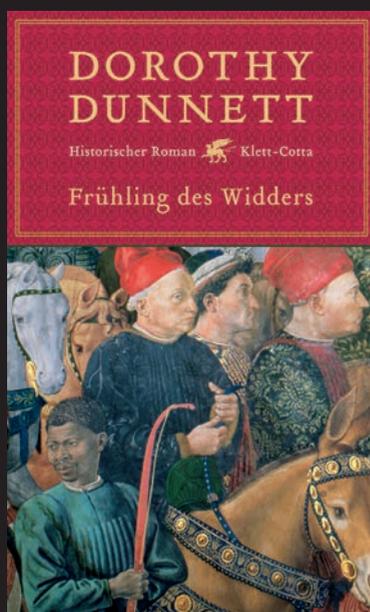
# Dorothy Dunnett Das Haus Niccolò

Historischer Roman in acht Bänden



**Bd. 1: Niccolòs Aufstieg**  
€ 22,10 (A), 736 Seiten  
gebunden mit Schutz-  
umschlag, Lesebändchen,  
Karten, Lesezeichen  
ISBN 978-3-608-93741-1

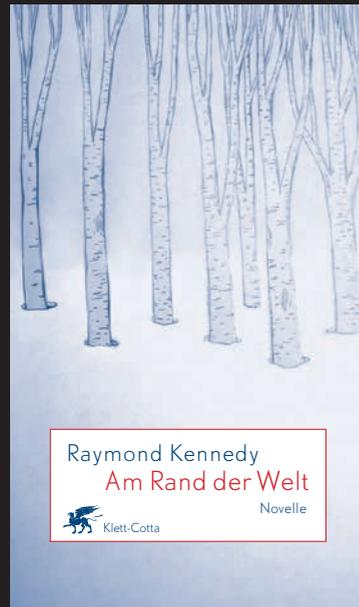
Liebesroman, Wirt-  
schaftsthiller und  
Kulturgeschichte der  
Renaissance in einem



**Bd. 2:  
Frühling des Widders**  
€ 22,10 (A), 746 Seiten  
gebunden mit Schutz-  
umschlag, Lesebändchen,  
Karten, Lesezeichen  
ISBN 978-3-608-93742-8

[www.dorothydunnett.de](http://www.dorothydunnett.de)  
Die Welt der Renaissance in Händen halten

# Spuren im Schnee



Raymond Kennedy:  
**Am Rand der Welt**  
Aus dem Amerikanischen von  
Hans-Ulrich Möhring  
93 Seiten, gebunden mit  
Schutzumschlag,  
Illustrationen  
€ 12,40 (A)  
ISBN 3-608-93729-3

# Das Empire im Dschungel



Michelle de Kretser:  
**Der Fall Hamilton**  
Roman  
Aus dem Englischen von  
Anke Caroline Burger  
350 Seiten, gebunden mit  
Schutzumschlag  
€ 23,20 (A)  
ISBN 3-608-93740-4



**Klett-Cotta**  
[www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)

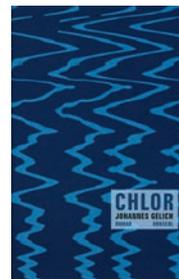
## MACH MAL PAUSE

Hans, der Protagonist und Ich-Erzähler in Johannes Gelichs Roman „Chlor“ ist einer von vielen Weltflüchtigen der Literatur, die sich den Zumutungen des modernen Lebens verweigern. Doch er wählt nicht etwa, wie Oblomow, sein Bett als Rückzugsort, sondern einen öffentlichen Raum – das Wiener Stadthallenbad. Dort verbringt er, nachdem er seinen Job verloren hat und auch in der Beziehung mit seiner Frau Vivien die Trennung absehbar scheint, seine Tage, immer darauf bedacht, sich den Geruch von Chlor gründlich abzuwaschen, bevor die als PR-Managerin erfolgreiche Vivien nach Hause kommt. Sie soll nicht bemerken, dass er das Haus morgens nicht mehr verlässt, um zur Arbeit zu gehen. Also müssen die nassen Badesachen verschwinden. Und was liegt da näher, als sich heimlich ins Nebenhaus zu schleichen und sie dort auf der Wäscheleine im Hof zum Trocknen aufzuhängen?

Ganz nah beieinander liegen in „Chlor“ Drama und Lachen, vor allem dank der Figur Hans, die sich auch nach Kündigung und Eheproblemen nicht zu gesteigerter Aktivität hinreißen lässt. Stattdessen nimmt Hans sich den Quastenflosser zum Vorbild, jenen

lange als ausgestorben geltenden Tiefseefisch, der dank seiner Passivität über 400 Millionen Jahre unverändert überleben konnte und heute das älteste lebende Wirbeltier ist. Sein Stoffwechsel ist so reduziert, dass ihm trotz seiner Länge von zwei Metern 30 Gramm Nahrung pro Tag genügen.

Eine ähnliche Strategie verfolgt auch Hans. Zwar belegt er im Bad einen Kajakkurs, meldet sich zum Tauchen an und saniert sein Budget durch euphemistisch „Garderobesteuer“ genannte Diebstähle aus den Spinden der anderen Badegäste. Aber darüber hinaus beschränkt er sich auf das Beobachten. Nicht einmal als er im Bad eine junge Japanerin kennen lernt und mit ihr eine Nacht verbringt, hat das Konsequenzen. Die Frau verschwindet so plötzlich, wie sie aufgetaucht ist, und hinterlässt nur ein Buch mit einer Widmung: Eine „Botschaft, die ich noch nicht entziffern kann“ ist das für Hans, für den/die LeserIn hingegen eine von vielen Variationen des Generalthemas Wasser, mit denen Gelich sein Buch so großzügig ausgestattet hat und die es zu einem großen Lesevergnügen machen. Das Hallenbad als Metapher für den Mutterleib, in den sich Hans zurückzieht, wäre für sich allein zwar überzeugend, aber auch ein wenig platt. Zu durch-



schaubar, zumal im Freud-Jahr, ist die Analogie. Wenn Hans hingegen davon träumt, ein Leben als Pirat zu führen, wenn er über Meeresbio-

logie doziert, in der Zoohandlung Fische kauft, um sie in der Badewanne schwimmen zu lassen, wenn er SchwimmerInnen im Bad beobachtet und sich an die Tücken von Strandurlauben erinnert, dann holt er damit eine Weltfülle in den Roman, die seinem Rückzug ironisch widerspricht. Dass der gesamte Text wiederum unausgesprochen auf Ingeborg Bachmanns Undinen-Texte Bezug nimmt, eröffnet dem/der LeserIn einen zusätzlichen Spielraum für Interpretationen.

Zum überraschenden Ende findet sich der/die LeserIn mit Hans und Vivien im Schwimmbad wieder. Wenn draußen der Neoliberalismus tobt und nur die Harten durchkommen, ist es eben manchmal ganz gut, eine Möglichkeit zum Rückzug zu haben.

PAMELA KRUMPHUBER

Fazit: Aussteigerroman oder witzige Karikatur - jedenfalls lesenswert.

Johannes Gelich |Chlor| Droschl 2006, 224 S.  
EurD/A 19/sFr 40

## LITERARISCHE BERG- UND TALFAHRT

Ein Mann steigt aus einem Taxi und steht vor dem Schaufenster eines Beerdigungsinstituts, das mit Miniatur-Särgen und seltsam ausgestaffierten Kinderpuppen drapiert ist: „Es waren Engelchen im süßen Nachmittagsschlummer, eingeschlafen nach einem Spaziergang und einem guten Mittagessen mit einem besonders leckeren Nachtisch.“ In der Titelgeschichte von Viktor Jerofejew Erzählband „De Profundis“ erschrickt der Protagonist heftig vor diesem Symbol einer pervertierten, durch und durch kommerzialisierten Welt, in der selbst der Tod nur noch in einer ästhetisierten Gestalt geduldet wird.

Und wie im gleichnamigen Psalm („Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“) schickt er bald ein verzweifertes Stoßgebet zum Himmel: „Lieber Gott!“ Denn er sieht ein in Decken gehülltes Baby, dessen Anblick den größtmöglichen Kontrast zu den seligen Engelspüppchen im Schaufenster darstellt: „Kurz waren dunkle verfilzte und sehr dünne Haare zu sehen; das Gesicht war eingefallen und zeigte jenen ungunstigen Farbton, den Hühnchen manchmal haben, wenn sie zu lange auf dem Ladentisch gelegen haben.“

Diese Geschichte vereint vieles von dem, was Viktor Jerofejew zu einem der interessantesten russischen Autoren der letzten Zeit macht: Seine Fähigkeit, auch im kleinsten Detail noch das große Ganze zu erkennen, der scharfe Blick auf eine offensichtlich wahnhaft gewordene Welt und eine Sprache, so klar wie ein russischer Wintermorgen. Leider aber halten nicht alle Erzählungen dieses Niveau, da Jerofejew bisweilen dazu neigt, seine Texte ins Parabelhafte abdriften zu lassen, wo sie sogleich zu Salzsäulen erstarren. In der Story „Im Vorbeifahren“ etwa wird das Innenleben der Figuren nach außen gestülpt, die Insassen eines Zugabteils erzählen ein-



ander gleichmütig all die Dinge, die man normalerweise nicht einmal dem besten Freund anvertrauen würde: Ein Mädchen gibt zu, einer Pionierleiterin ein Ohr abgebissen zu haben, ein junger Mann gibt sich als notorischer Dieb zu erkennen und ein biederer Bürger berichtet von seinen Seitensprüngen. Auch wenn die Umkehr-Idee gut ist, nimmt die Geschichte nie richtig Fahrt auf, sondern plätschert – hat man das Prinzip erst einmal

begriffen – gemächlich vor sich hin und, ja: langweilt. Andere Texte provozieren um des Provozierens willen, verbauen sich dabei in ihrer fast schon affektiert wirkenden Derbheit jede Chance auf Wirkung. So viel wird erbrochen, uriniert, defloriert und kopuliert, dass man sich fragt: Wen in Gottes Namen will Jerofejew damit eigentlich schockieren? Als Metaphorisierung einer zugrunde gerichteten Welt ist das jedenfalls zu platt.

Immer dann aber, wenn der Autor nicht um jeden Preis originell sein möchte, erkennt man, was für ein außerordentlicher Schriftsteller Viktor Jerofejew sein kann. Wie in „Mütter und Töchter“, einer Geschichte, in der es um die Beziehung des Erzählers zu Anja, einer vierzigjährigen Künstlerin, und deren lolitahafter Tochter Lisa geht. Detailreich breitet Jerofejew diese beiden so verschiedenen Charaktere vor dem Leser aus, der sogleich mitgerissen wird vom dahinfließenden Dialogstrom der Frauen, sodass es diesmal nur folgerichtig und gar nicht konstruiert erscheint, dass auch hier schließlich alle miteinander im Bett landen.

ANDREAS RESCH

Fazit: Viktor Jerofejews neuer Erzählband schwankt zwischen grandiosen Großstadtfantasien und öder Parabelhaftigkeit.

Viktor Jerofejew |De Profundis| Übers. v. Beate Rausch. Berlin 2006, 144 S., EurD 16/EurA 16,50/sFr 28,60

# Franzosen sind die Hölle!

## FALL NR. 19

„Dieses Buch wird die Bestseller-Listen stürmen!“, jubelt der Verlag zum 19. Martha-Grimes-Krimi um Inspector Jury und seine Wahlfamilie. Ob der Verlag mit seiner Einschätzung richtig liegt, wird sich weisen – allerdings muss es ja einen Grund geben, der triftig genug ist, 19 Titel um eine Klischeefigur zu produzieren – und dieser Grund dürfte, wenig geheimnisvoll, in den Verkaufszahlen liegen. Für alle Inspector-Jury-NeueinsteigerInnen liegt dem jüngsten Abenteuer des unwiderstehlichen Sonderlings eine kleine Broschüre bei, in der die Autorin zu ihrer Arbeit Stellung nimmt und das soziale Umfeld von Inspector J. durchleuchtet wird. Um es kurz zu machen: Jury und seine FreundInnen sind das Abziehbild dessen, was eine amerikanische AutorIn sich unter „very British“ vorstellen mag: verschoben und doch charmant die Herren, ein wenig blasiert-gelangweilt die Damen – und selbstverständlich darf auch der alte Adel nicht fehlen, der aber in kühler Noblesse den Titel nicht mehr aufdringlich führt. Zu Spiel und Spaß, Austausch von Informationen und zur Pflege der Sozialkontakte trifft man sich gerne unter Verzicht auf gesellschaftliche Schran-



ken im Pub. Die Namen von Pubs sind auch der Ausgangspunkt für den jeweiligen Jury-Krimi, was der Verlag dezidiert betont. Umso seltsamer, dass die Titel in der Übersetzung darauf gar nicht Rücksicht nehmen: Winds of Change heißt das Original von Jury Nummer 19 – auf Deutsch Karneval der Toten ... Im besten Fall etwas eigenartig, bei genauerer Betrachtung nicht wirklich geschmackvoll, geht es doch um Kindesmissbrauch, sexuelle Ausbeutung von kleinen Mädchen – bis hin zur Ermordung von Kindern. Drama, Liebe, ein perverser (reicher) Finsterling, englische Gartenarchitektur, Teestündchen und reichlich verschwundene, misshandelte, getötete Kinder – das ist der eher unappetitliche, konstruierte Plot, dem im Showdown auch noch ordentlich was draufgesetzt wird an Unglaubwürdigkeit und fragwürdigem „Spannungsmoment“.

SYLVIA TREUDL

**Fazit: Inspector Jury kann samt seiner Crew getrost alleine weitere Pubs mit originellen Namen aufsuchen.**

Martha Grimes | **Karneval der Toten** | Übers. v. Cornelia C. Walter. Goldmann 2006, 448 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 35

## FEURIG

Eine auffällige und etwas unheimlich wirkende junge Frau taucht bei einem Hotelempfang im Rahmen der größten schwedischen Buch- und Bibliotheksmesse auf, sorgt auch bei zahlreichen der schon recht illuminierten Gäste für Aufsehen und Befremdung – und verschwindet auf unerklärliche Art, als eine Gruppe von Feuchtfröhlichen sie auf einem Zimmer zum Weiterfeiern einladen will. Sophie weigert sich, in den Aufzug zu steigen und erklärt, die Treppe nehmen zu wollen. Das ist das Letzte, was man von ihr weiß.

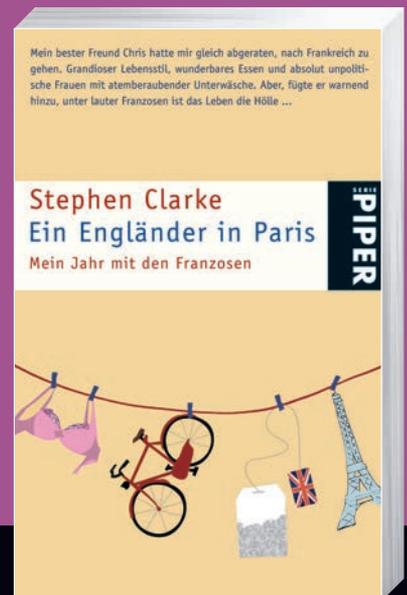
Bis Kommissarin Irene Huss bei ihrer mühsamen Arbeit einen Zusammenhang zusammenpuzzelt, der auf einen Jahre zurückliegenden Fall verweist – eine nie geklärte Brandursache mit Todesfolge für den Hausbesitzer – Sophies Stiefvater. Was sich als spannende Geschichte anlässt, verflacht zusehends zu einem konstruierten Histörchen, das sich aus einer verwickelten Familiengeschichte mit Personen von graduell unterschiedlich ausgeprägten Neurosen, Geldgier, der obligaten Feststellung, wie schier unmöglich es für PolizistInnen ist, ein beschauliches Familienleben zu führen, und einem

Spezialinteresse der Autorin am Thema Tanz/Ballett speist. Anfangs ist der Kunstgriff, sozusagen in der Vergangenheit zu ermitteln, noch spannend, wird aber von einem artifiziellen Konzept erdrückt, die ProtagonistInnen bleiben eindimensional, die Ballettszene, die den Hintergrund für die Fragestellung nach einer von Pyromanie besessenen Person bildet, wirkt dazumontiert. Vollends platt gerät die Struktur schließlich bei der Aufführung des von Sophie choreografierten Werks „Feuertanz“, welches, wen wundert's, die Antwort auf alle Fragen beinhaltet – die Sprache des Tanzes muss allerdings erst decodiert werden, da Sophie zu diesem Zeitpunkt bereits tot ist. Das Bemühen der Autorin, ein „Tanzmärchen“ mit literarischen Mitteln zu erzählen, also einen Tanz zu beschreiben, misslingt gründlich und ist im restlichen Kontext ein wenig peinlich. Die Auflösung des Falls, der sich aus mehreren Momenten zusammensetzt, ist auch nicht glaubwürdiger als der Rest.

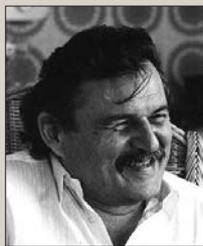
SYLVIA TREUDL

**Fazit: Mäßig spannender Pyromaniekrimi mit wenig überzeugender Psychologie.**

Helene Tursten | **Feuertanz** | Übers. v. Lotta Rügger und Holger Wolandt. btb 2006, 320 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 35



»Grandioser Lebensstil, wunderbares Essen und absolut unpolitische Frauen mit atemberaubender Unterwäsche.« Das Buch für alle Frankreich-Fans und alle Franzosen-Hasser – jetzt als Taschenbuch.



RICHARD CHRIST

## Zum Wiederlesen

„Der eiserne Wagen“  
von Sven Elvestad

Die Begegnung liegt fernab, sie muß sich in einem der ersten Kriegsjahre zugetragen haben. Damals verschlang ich als Leser jede Woche ein neues Heftchen der beliebten Krimi-, Detektiv- und Abenteuerreihen mit ihren heute vergessenen Serienhelden wie Rolf Torring, Tom Shark, Robby X. Ich bekam die billigen Heftchen im Oktavformat von Schulkameraden, sowie sie durchgeschwärtet waren (so hieß es damals), reichte ich sie weiter. In dieser Lesekette kursierte auch eine Romanzeitung, sie erschien monatlich im Illustriertenformat - an einen einzigen Titel erinnere ich mich, aber der hatte es in sich: „Der eiserne Wagen“ von Sven Elvestad. Da saß der Sextaner in seinen Sommerferien des Jahres 1941, saß in der prallen Sonne, las und las. Die Details habe ich im Laufe der Jahre aus der Erinnerung verloren, erhalten hat sich der Leseindruck einer unerhörten spannenden, Schauer auslösenden Geschichte. Seit jenem fernen Sommer hatte ich oft die Absicht, diese Lektüre-Impressionen zu wiederholen, doch weder konnte ich das Romanheft auftreiben noch den Namen des Autors in einem Literaturlexikon finden. Jetzt, nach mehr als einem Halbjahrhundert, wurde ich im Internet fündig: Elvestad war ein Journalist großen Kalibers, als Autor verfaßte er knapp hundert (!) Romane, auch als Stein Riverton und Kristian F. Biller, er war Norwegens erfolgreichster Krimiautor, in siebzehn Sprachen übersetzt. Er wird beschrieben als Hüne, fast zwei Meter groß, ein Hundert-Kilo-Mann, die gerötete Knollennase verriet den habituellen Trinker, er war homophil, lebte ein verrücktes Leben, verdiente ungeheuer viel Geld, das er unverzüglich mit beiden Händen ausgab. 1934 fand man ihn tot in einem Hotelzimmer in Norwegen, am nächsten Tag wollte er nach Palästina aufbrechen, er war fünfzig Jahre alt. Eine Ausgabe vom „Eisernen Wagen“ konnte ich beschaffen, sie trägt den werbewirksamen Zusatz im Titel „Ein klassischer Kriminalroman aus dem Jahr 1909. Deutsche Erstausgabe“ bei Heyne Crime Classic, München 1988. Es ist aber keine Erstausgabe, die liegt mir inzwischen vor, erschienen bei Georg Müller, München 1923. Diesen Text habe ich (wieder)gelesen. Tatsächlich: Es hat mich noch einmal gepackt, obwohl - oder vielleicht gerade weil ich ganz selten Krimis lese. Wie Meisterdetektiv Asbjørn Krag hinter das Geheimnis des eisernen Wagens kommt und wie er den Mörder überführt, der am Ende... Nein, nichts wird verraten, das muß jeder selbst lesen - nur soviel: Bis zur verblüffenden Lösung auf der letzten Seite bleibt der Roman spannend und macht -so das Urteil von Krimi-Insidern - einer Agatha Christie alle Ehre ...

## NICHT NUR SONNIG

Ein ehemals bekannter Schönheitschirurg sucht verzweifelt nach einem Beutel voller Kokain, der ihm ein neues Leben erlauben soll und muss feststellen, dass Film mit dem wirklichen Leben nichts zu tun hat. Ein Attentäter versteckt sich bei der Nachbarin vor der Polizei, und sie hilft ihm, da sie dabei an ihren Sohn denkt. Ein Kabarettist versucht wieder an seine große Karriere anzuknüpfen, die durch Drogen einen argen Einbruch erlitt. Mit einem neuen Programm, das er schreibt, könnte er es schaffen, wenn da nicht eine äußerst ehrgeizige Mutter wäre. Eine Polizistin muss sich entscheiden, ob sie einen korrupten Kollegen decken soll oder nicht. Ein Telefontechniker verliebt sich, doch da geschehen eine Reihe von Missverständnissen und es kann nur mehr verhängnisvoll enden. Zehn Autoren, neun Geschichten aus Italien, die zeigen, dass es dort eine sehr lebendige Krimiszene gibt, die alle Register beherrscht. Ursprünglich waren die Kurzromane als Vorlage für eine Fernsehserie gedacht, die die Schattenseiten der italienischen Gesellschaft zeigen sollte. Gewissermaßen als Nebeneffekt wurde diese Samm-



lung aber auch zur Demonstration einer neuen literarischen Form, dem „noir italiano“, die sich zwar anfangs am französischen „roman noir“ orientierte, doch heute sehr eigenständig unterwegs ist. Drei große Themen ziehen sich durch ihre Geschichten, die Korruptionierbarkeit der Menschen, der Umgang mit dem oder den Fremden, die durch die Migrationswelle aktuell wurde, und die Sucht nach Erfolg, nach Karriere und Zugang zu den besseren Kreisen. Solche Sammlungen könnten es ruhig mehr geben. Gut ausgesucht, profilierte Autoren und ein breites Themenspektrum. Manche der Autoren wie Andrea Camilleri, Carlo Lucarelli oder Marcello Fois sind auch schon hierzulande bekannt. Andere Beiträge hingegen weniger. Ein paar biografische Daten wären deshalb nicht schlecht gewesen, denn diese Namen sollte man sich merken.

SE

**Fazit:** Eine gelungene Mischung voller dichter und dunkler Geschichten.

Giancarlo De Cataldo (Hg.) | *Ich weiß um deine dunkle Seele* | Übers. v. Moshe Kahn u. a., edition Lübbe 2006, 443 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 31,90

## SPEZIALTIPP

### SPURENSUCHE

Für platte Kriminalromane, die mit ein paar Leichen garniert sind und auf den letzten Seiten einen Täter servieren, steht der Name Val McDermid sowieso nicht. Dafür hat sie viel zu viel Lust an spekulativen Seitenästen, am stimmigen Aufbau ihres Milieus und der feinen Charakterzeichnung ihrer Figuren. Uns erwartet eine sehr subtile, höchst spannende Geschichte, die am Schluss mit einer netten Pointe aufwartet. In einem Moor im Lake District wird eine Leiche gefunden. Sie dürfte aber schon sehr lange dort liegen, nämlich gut 200 Jahre. Trotzdem ist die junge Literaturwissenschaftlerin Jane Gresham ganz aufgeregt, als sie davon erfährt. Zum einen stammt sie aus der Gegend und zum anderen ist sie seit Jahren auf der Suche nach einem Manuskript von William Wordsworth, ein großes Epos, von dem niemand weiß, ob es überhaupt jemals existiert hat. Nun hat sie aber fast eine Bestätigung, denn die Leiche könnte Fletcher Christian sein, der nach der Meuterei auf der Bounty und einigen Jahren auf Pitcairn wieder nach England



zurückkehrte, um sich zu rehabilitieren. Er war nämlich ein guter Freund von Wordsworth und dessen Lebensbeschreibung wäre ein gutes Thema gewesen. Sollte sie das Manuskript wirklich finden, würde es mit ihrer Karriere endlich aufwärtsgehen und sie wäre nicht mehr auf ihren Nebenjob

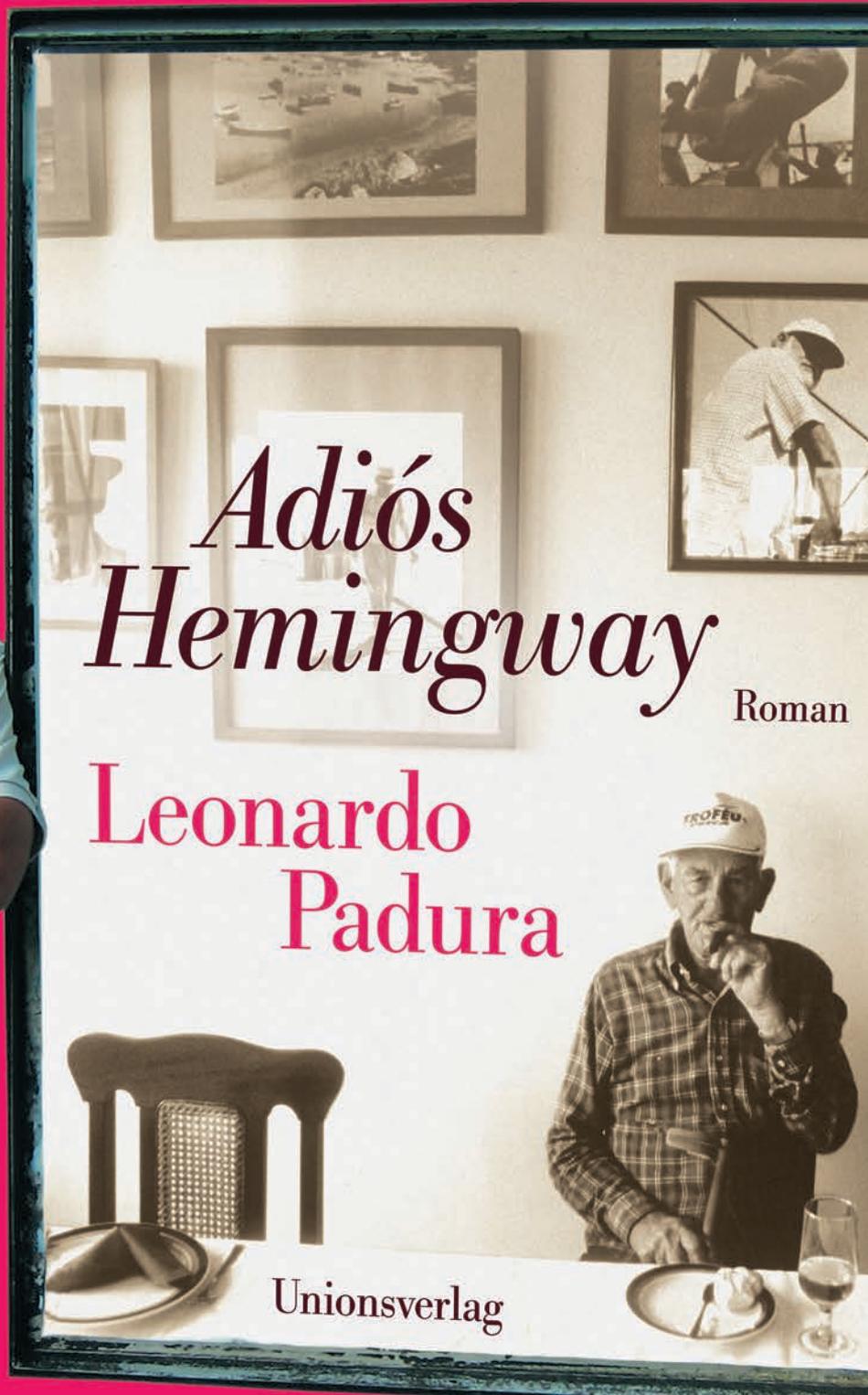
als Kellnerin angewiesen. Sie macht sich also auf die Suche und fährt zu ihrer Familie. Dort findet sie auch gute Hinweise, doch alle Personen, bei denen sie das Manuskript vermutet, sterben plötzlich. Zugegeben, es sind alte Menschen. Doch ist es schon irritierend. Und dann gibt es noch jemanden, der sich sehr für den

Fund interessiert. Als dann Jane selbst in Verdacht gerät, an den Todesfällen beteiligt gewesen zu sein, und als eine Freundin von ihr auftaucht, die von der Polizei gesucht wird und sich bei ihr verstecken möchte, beginnt die Handlung plötzlich zu eskalieren und für Jane geht es mehr ums Überleben als um das Manuskript.

SE

**Fazit:** Ein literarisches Rätsel, eine schön verschlungene Geschichte, ein Roman, der sich lohnt.

Val McDermid | *Das Moor des Vergessens* | Übers. v. Doris Styron. Droemer 2006, 539 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90



*Adiós  
Hemingway*

Roman

Leonardo  
Padura

Unionsverlag

Leonardo Padura, *Adiós Hemingway*  
192 Seiten, gebunden  
ISBN 3-293-00362-1, € 18.40

»Originalton Kuba!«

Buchjournal

Unionsverlag  
www.unionsverlag.com

»Ein immens wichtiges Buch, leidenschaftlich, herausfordernd und notwendig.«

Salman Rushdie



»Die schwarze Voltaire.« Cicero  
 »Die prominenteste Kritikerin des Islam.« FAZ  
 »Die Ikone des muslimischen Freiheitskampfes.« Der Spiegel

SP 4791. € 7,95 (D)/€ 8,20 (A)  
 ISBN 3-492-24791-1  
 www.piper.de

## SCHAUERMÄRCHEN

Zwei französische Drehbuchautorinnen, die seit Jahren gemeinsam arbeiten, haben beschlossen, dass die jüngste Veröffentlichung ein Romandebüt sein muss, und haben nichts ausgelassen, um das Genre Thriller mit Mystery-Elementen anzureichern. Das Original erschien 2005 in Frankreich, parallel dazu wurde eine mehrteilige TV-Serie ausgestrahlt, die alle ZuschauerInnenrekorde brach, und RTL droht bereits mit der Ausstrahlung der deutschsprachigen Version. Zugegeben, bilderreich kann man/frau sich die Handlung bereits bei der Lektüre vorstellen, zumal als Kulisse das Ende der Welt dient – Land's end –, ein unwirtliches, raues Eiland vor der bretonischen Küste, durchsetzt mit einer unheimlichen Strandräuber-Legende, die als Lokalgeschichte verkauft wird. Manifestation des Grauens, welches den Plot auszumachen versucht, sind sechs Monolithen auf einem Steilfelsen, die im Verlauf der mordreichen Handlung zu bluten beginnen, nachdem potenzielle Opfer mit einer unheimlichen Drohung in bretonischer Sprache bespielt wurden. Weitere Ingredienzen dieses abstrusen Inselschauermärchens sind eine wunderschöne junge Polizistin, ihr etwas undurchsichtiger Verlobter, der ein welt-

berühmter Segelweltmeister ist und im Nebenberuf als Unterwäschemodel arbeiten könnte, ein zugereister „Flic“, seines Zeichens Spezialist für rituelle Verbrechen, ein irischstämmiger Schriftsteller, der im aufgelassenen Leuchtturm wohnt – und schließlich die Inselbewohner – allesamt verbunden durch ein schreckliches Geheimnis, persönliche Feindschaften, Gier und Machtstreben, sowie verborgene und verbotene Liebschaften. Drübergestreut werden gesichtslose Mönche in einer aufgelassenen Abtei, unheilvolle Omen, Schmach und Schmus, bedeutungsvolle Alpträume, herzerweichende Szenen am Krankenhausbett, aufwühlende Liebesszenen mit der erotischen Glaubwürdigkeit von Gummibärchen, listige Hypnoseverfahren zum Zwecke der Wahrheitsfindung – und im Showdown ein Personenverwirrspiel, welches dem ganzen Schmarren die Krone aufsetzt.

Nicht jeder Bestseller ist ein schlechtes Buch – im vorliegenden Fall liest sich der zweite Teil des Titels allerdings wie eine Drohung.

SYLVIA TREUDL

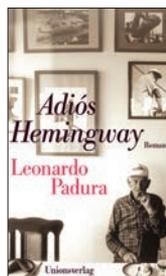
**Fazit: Gescheiterter Versuch, reißerisch die Geschichte einer kollektiven Schuld zu erzählen.**

Nicole Jamet und Marie-Anne Le Pezennec | **Dolmen ... vergessen sollst du nie!** Übers. v. Susanne Schmitz.  
 Knauer 2006, 512 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90

## ELEGISCH

Nach dem vierten Band des Havanna-Quartetts wollte Leonardo Padura seinen Ermittler, den Teniente Mario Conde, einige Zeit in Ruhe lassen. Doch als er von seinem brasilianischen Verleger gebeten wurde, etwas zum Thema Literatur oder Tod zu schreiben und dabei ein Schriftsteller im Mittelpunkt stehen sollte, war es um den Ruhestand von El Conde geschehen.

Ein alter Mangobaum wurde durch einen Sturm entwurzelt und bei den Aufräumarbeiten stieß man auf eine Leiche. Das wäre noch nicht so tragisch, wenn es nicht im Garten der Finca Vigía geschehen wäre, dem letzten Wohnsitz von Ernest Hemingway auf Kuba. Es könnte sein, dass der literarische Nationalheld der Insel darin verwickelt gewesen sein könnte. Um einen Skandal zu vermeiden, wird Mario Conde hinzugezogen. Obwohl er mit seinem früheren Job wirklich nichts mehr zu tun haben wollte, macht er sich doch an die Arbeit. Es geht eben im Hemingway.



Und so versucht er herauszufinden, was damals vor über 50 Jahren in der Villa geschehen ist. Manche der damals Beteiligten sind schon verstorben, andere wiederum emigriert und insgesamt sind sowieso alle sehr alt.

Wie bei den früheren Romanen Paduras und hier noch viel stärker, steht der Kriminalfall, so er denn wirklich einer ist, was sich erst im Lauf der Geschehnisse herausstellt, nicht unbedingt im Mittelpunkt. Zentral ist vielmehr das Kuba von heute, das Gefühl der verlorenen Ideale, die begraben oder vergessen wurden. Fast schon in Form eines Rituals trifft Conde seine früheren Freunde, betrinkt sich sinnlos und spricht über den Fall und sein Leben, aus dem nicht das geworden ist, was er sich mal vorgestellt hat. Natürlich kommt es zu einer Lösung, doch alle Fragen können nicht geklärt werden. Was bleibt, sind Mutmaßungen und noch ein wenig Hoffnung. Zumindest für die nächste Zeit.

TH

**Fazit: Elegischer Roman über Kuba, Hemingway und einen melancholischen Detektiv.**

Leonardo Padura | **Adiós Hemingway** | Übers. v. Hans-Joachim Hartstein. Unionsverlag 2006, 190 S.  
 EurD/A 17,90/sFr 31,40



## TRÜGERISCHE SICHERHEIT

In den Niederlanden ist sie längst eine der bekanntesten Autorinnen, preisgekrönt und viel gelesen. Im deutschen Sprachraum wurde Renate Dorrestein, geboren 1954, erst kürzlich entdeckt. Der mitreißende und verstörende Roman „Das Erdbeerfeld“ erschien 2005. Der Originaltitel – übersetzt etwa: „Das Düstere, das uns trennt“ – sagt mehr über der Autorin Intentionen aus, als die Anspielung auf ein kaum erwähntes Beerenfeld. Sei's drum, Dorresteins Familiendrama verkaufte sich so gut, dass das „Erdbeerfeld“ ab Jänner 2007 um knappe 10 Euro als Taschenbuch zu erwerben sein wird. Zum Sommerausklang aber ist Dorresteins jüngster Roman erschienen. „Der Ausflug“ ist ein irritierendes Buch, weil es von Unsicherheit und Irritation erzählt und am Ende keine wirklichen Antworten auf die aufgeworfenen Fragen liefert.

Dorrestein führt ihre LeserInnen in eine sommerliche Idylle auf dem Land. Seit Jahren treffen einander die Schulfreundinnen Beatrijs und Veronica bei der gebärfreudigen Gwen, die mit ihrem Mann eine Imkerei betreibt und ob der fünfköpfigen Kinderschar eine eigene Art von Ordnung befolgt.



Doch die schönen Tage sind vorbei. Veronica ist plötzlich verstorben, Witwer Laurens und die beiden Söhne müssen ohne sie (aus-)kommen.

Beatrijs hat sich scheiden lassen und bringt ihren neuen Liebhaber mit, einen angeblichen Seher und Heiler, der nicht nur seine Geliebte zu manipulieren weiß. Er hat eine heftig pubertierende Tochter, die störrisch und unzugänglich, die Großen nervt und die Kleinen verrückt macht. Vollends zum Desaster werden die Ferien, als nach einem Picknick am See das jüngste Kind Gwens, Baby Babette, verschwunden ist. Nur einige Minuten hat niemand auf Babette geachtet, das Unglück ist unerklärlich. Die Polizei findet keine Hinweise, keine TäterInnen, keine Leiche. Die Unsicherheit ist schier unerträglich, das Leben aller gerät aus den Fugen.

Renate Dorrestein versteht es wunderbar, auf dem Gefühlsklavier zu präledieren und ihre Leserschaft in die Kakophonie aus Schuldgefühlen und Beschuldigungen, Misstrauen und Verzweiflung hineinzuziehen. Dabei lässt sie es nicht an Humor fehlen. Ernst nimmt sie auch die Ängste und Fantasien der Kinder, ohne in die Falle des Psychologisierens zu tappen.

Auch wenn sich „Der Ausflug“ spannend wie ein Krimi liest und die Autorin gerne falsche Fährten legt, so ist er alles andere als ein Polizeieroman. Dorrestein erzählt von der Erschütterung, die alle Menschen beutelt, wenn sie aus der scheinbaren Sicherheit ihres Lebens geworfen werden. Dabei glaubt sie an die Heilskraft der Literatur: In homöopathischen Dosen erfahren die LeserInnen Ängste und Schmerz und lassen sie sich von den Romanfiguren abnehmen. „Das Leben erreicht uns in verdünnter Form“, sagt sie über Literatur und schmunzelt über die Andeutung niederländischer KritikerInnen, ihre Romane seien trivial, was für sie mit dem Urteil „gut zu lesen“ oder „klassische Erzählerin“ angedeutet wird. Wenn es einer Autorin gelingt, die LeserInnen zu packen, sie dazu zu bringen, mit den handelnden Personen mit zu leben und zu leiden, dann ist sie eine gute Erzählerin, eine kluge dazu. Ins Fach des Trivialen, also des Gewöhnlichen, sind Dorresteins Romane nicht zu legen.

DITTA RUDLE

Fazit: Plastische und aufwühlende Darstellung der Tatsache, dass es Sicherheit nicht gibt.

Renate Dorrestein | *Der Ausflug* | Übers. v. Hanni Ehlers. C. Bertelsmann 2006, 315 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 35

rowohlt

www.rowohlt.de



TOM BUHROW  
SABINE STAMER  
MEIN AMERIKA  
DEIN AMERIKA

rowohlt



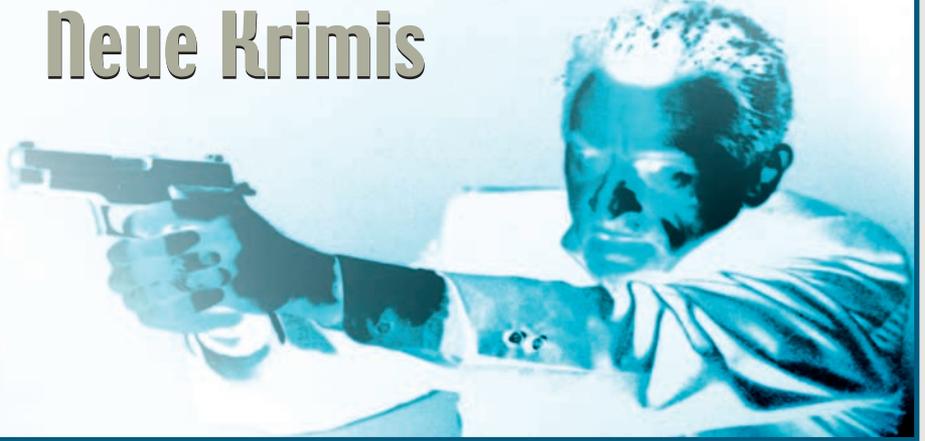
Ein originelles Doppelporträt:  
mittendrin im amerikanischen Alltag.

Der neue «Mr. Tagesthemen» Tom Buhrow und die Journalistin Sabine Stamer über das Leben in einer faszinierend widersprüchlichen Gesellschaft.



VON PETER HIESS

# Neue Krimis



■ **Im Oktober 2005** – ausgerechnet mit Band 13 – erlangte die amerikanische Taschenbuchreihe „Hard Case Crime“ erstmals größere Medienaufmerksamkeit. Schuld daran war Stephen King. Der Beherrscher des Bestseller-Horrors hatte soviel Gefallen an der Serie mit den alten und neuen Pulp-Romanen (wir berichteten ausführlich darüber) gefunden, dass er selbst einen schreiben wollte.

Das Ergebnis heißt „The Colorado Kid“, liegt mittlerweile auch auf Deutsch vor – leider ohne Nachwort – und versetzt die gespannte Leserschaft auf eine kleine Insel vor Kings Heimat-Bundesstaat Maine, wo sich eine junge Journalistin von zwei liebenswert schrulligen Zeitungsveteranen Geschichten erzählen lässt. Zum Beispiel die über den Toten, der vor ein paar Jahren aufgefunden wurde, mitten in der Einöde, scheinbar unverletzt, den letzten Bissen Steak noch im Hals. Offiziell wurde der Fall nie aufgeklärt, obwohl dank der beiden Reporter wenigstens die Identität des Toten mit dem Spitznamen „Colorado Kid“ festgestellt werden konnte. Auch Stephen King lässt die Lösung des Rätsels offen – ihm geht es anscheinend nicht um den Schau-auf-der-letzten-Seite-nach-Thriller-Effekt, sondern um die Kunst des Erzählens, die Wurzeln moderner Legenden, die Sprech- und Denkweise seiner Protagonisten. Böse Zungen könnten allerdings meinen, dass dem Meister wieder einmal kein gescheiter Schluss eingefallen ist ...

Stephen King | **The Colorado Kid** | Hard Case Crime (Dorchester Publ.) 2005, 184 S., 5,99 US-\$

| **Colorado Kid** | Übers. v. Andrea Fischer | Ullstein TB 2006, 160 S., EurD 5/EurA 5,20/sFr 9,30

■ **Weil wir gerade bei Serien sind:** Der Australier Garry Disher, einer der besten derzeit aktiven Krimiautoren, liefert mit „Schnappschuss“ den dritten Roman um seinen Detective Inspector Hal Challis ab, der still, leise, glaubwürdig, spannend und noch dazu literarisch hochwertig im Hin-

Stephen King schreibt einen netten kleinen Pulp-Krimi, Garry Disher deckt australische Kleinstadtgeheimnisse auf – und Peter Hiess wünscht sich neue Krimifrauen.

terland von Oz ermittelt – diesmal im Fall der ermordeten Schwiegertochter seines Vorgesetzten. Und da gibt es natürlich einige Widerstände bei den „guten Bürgern“ der Gegend, die sich nicht gern in ihre schmutzigen Karten schauen lassen wollen.

Derartige Dinge könnten Modesty Blaise, unsere allerliebste Retro-Heldin, keinen Augenblick lang aufhalten. Ihr geht es auch in „Der Xanadu-Talisman“, dem vierten Buch der hervorragend wiederbelebten Sixties-Serie, um den Kampf gegen kriminelle Genies an exotischen Orten, um alte Rätsel und Schätze, um Sex & Crime & Martini-Mood-Music. Viel besser als James Bond.

Garry Disher | **Schnappschuss** | Übers. v. Peter Torberg | Unionsverlag 2006, 382 S., EurD/A 19,90/sFr 34,70

Peter O'Donnell | **Modesty Blaise: Der Xanadu-Talisman** | Übers. v. Ilse Winger. Unionsverlag TB 2006, 283 S., EurD/A 9,90/sFr 17,90

■ **Und damit gleich weiter** zu den Serienkillern, die anscheinend nicht totzukriegen sind – dem „Schweigen der Lämmer“ sei (leiser) Dank. Dabei werden die Konstellationen immer absurder. In Jack Kerleys „Der letzte Moment“ geht es um einen verrückten Künstler, der den Augenblick des Todes kennnerhaft genießen konnte. Obwohl der Unhold längst tot ist, gibt es da wieder einen, der nach demselben Muster arbeitet. Da trifft es sich gut, dass der Bruder des zuständigen Polizisten selbst ein Serienmörder ist, der aus der Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher mit Rat und Tat zur Seite steht. Stimmt, klingt alles recht klischeehaft und konstruiert, ist aber trotzdem höchst routiniert und packend erzählt. Ausprobieren.

Jack Kerley | **Der letzte Moment** | Übers. v. Bettina Zeller | Ullstein Tb. 2005, 413 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,40

■ **Trotz Klischeealarm blind** zugreifen kann man auch bei „Codex“ von Douglas Preston (einer Hälfte des Autorenduos Preston/Child, das mit Agent Pendergast derzeit eher nervt). Der Plot: Milliardär und Kunstsammler vermachte seinen Söhnen kein Geld, sondern ein abenteuerliches Rätsel. Sie sollen das Mausoleum des ehemaligen Grabräubers finden, wo nicht nur Schätze, sondern auch medizinische Offenbarungen warten. Die Suche führt sie tief in den Regenwald mit all seinen Gefahren, und natürlich sind auch super-skrupellose Böslinge hinter ihnen her. Man kann einfach nicht zu lesen aufhören. Willkommen in der Welt der Popcorn-Books!

Douglas Preston | **Codex** | Übers. v. Ronald M. Hahn | Knauer TB 2006, 474 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 16,40

■ **Zum Schluss noch eine Bitte:** Können Frauenkrimis bitte endlich aufhören, so verdammt supersensibel-weiblich und psychologisch zu sein? Was soll das werden – eine moderne Art der Rassentrennung, die jedem Leser vom anderen Geschlecht sofort seinen Sitzplatz hinten im Bus zuweist? OK, bei Marina Heibs Erstling „Weißes Licht“ (Psychologin Anna Maybach analysiert den „Bestatter“, der bei jedem seiner Opfer einen Bibelvers hinterlässt) geht's ja noch: Das Buch ist so ordentlich wie eindrücklich geschrieben und könnte zum Beispiel ein guter „Tatort“ werden. „7 Minuten zu spät“ von einer gewissen Kate Pepper geht jedoch eindeutig zu weit. Das Buch fängt gleich mit doppelt belasteten Müttern vorm Kindergarten an, die nur über ihre Bälger und Babysitter plappern. Dann verschwindet eine schwangere Freundin, worauf auch noch über Schwangerschaftskurse und Geburten nachgedacht wird ... Und aus.

Die Apartheid hat gesiegt, Männer hören zu lesen auf. 7 Seiten zu spät.

Marina Heib | **Weißes Licht** | Piper Tb. 2006, 282 S., EurD 12/EurA 12,40/sFr 21,60

Kate Pepper | **7 Minuten zu spät** | Übers. v. Theda Krohm-Linke | rororo 2006, 348 S., EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 16,50

## ABGRÜNDIG

Ein Mann glaubt, dass er nicht alleine in seiner Wohnung lebt. Findet aber keine Bestätigung für seinen Verdacht. Menschen sprechen plötzlich über ihre Gefühle, doch zu wildfremden Menschen. Ein Mann wartet am Bahnhof auf eine Frau, um mit ihr in ein Hotelzimmer zu gehen. Sie haben keine Vergangenheit und keine Zukunft. Es sind kleine Geschichten, die Josan Hatero hier gesammelt hat. Manchmal geheimnisvoll, irritierend und letztlich doch Alltag. Grauer, perspektivloser Alltag. Viele Menschen treten nicht auf, denn es geht meist um ein Leben oder ein Paar, um Menschen, die einsam sind und sich nicht verständigen können oder die sich nichts mehr zu sagen haben. Viele Sätze sind bloße Formeln, Satzhülsen, die in einem anderen Zusammenhang mit Bedeutung aufgeladen werden können. In der Dichte, in der sie Hatero verwendet, werden sie zu einer pervertierten Kommunikation. Mit wenigen Strichen zeichnet Hatero seine Personen, trotzdem sehr genau. Seine Geschichten laufen nicht auf eine Pointe zu, sondern zeigen in ihrer Lakonie der Beschreibung und durch oft offenen Schluss die Ausweglosigkeit.

Josan Hatero | *Dein Anteil daran* | Übers. v. Susanna Mende Wagenbach TB 2005, 123 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 18,10

## GEHEIMNISVOLL

Ein Dschinn ist nicht unbedingt ein furchterregender Bösewicht, das lesen wir zumindest in „Die Kinder des Dschinn“ von Philip Kerr. Der Thrillerautor beweist damit, dass er auch ganz andere Bücher schreiben kann. Dafür wählte er den Namen P. B. Kerr. Im Mittelpunkt stehen die Zwillinge John und Philippa. Als ihnen die Weisheitszähne gezogen werden, entdecken sie, dass sie nicht ganz normale Kinder sind und bestimmte Kräfte haben. Damit sie damit umgehen lernen, schickt sie ihre Mutter zu ihrem Onkel nach London. Dort beginnt ein unglaubliches Abenteuer. Sie sind nämlich Dschinn, von denen es gute und weniger gute gibt. Gemeinsam reisen sie mit ihrem Onkel nach Ägypten, lernen dort die Familientradition näher kennen und helfen ein altes Geheimnis über den Pharao Akhenaten aufzuklären, das die ganze Menschheit bedroht. Da auch John und Philippa erst zu Beginn ihrer Ausbildung stehen, sind weitere Bücher zu erwarten. Ein rasant geschriebenes Beispiel für die sogenannten „All-Age Bücher“.

P. B. Kerr | *Die Kinder des Dschinn* | Übers. v. Johanna Ellsworthrororo 2006, 384 S., EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 16,50



## EXZESSIV

Von September bis Januar wird in Düsseldorf die erste umfassende Schau über Caravaggio gezeigt. Michelangelo Merisi, wie er eigentlich hieß, hat viele faszinierende Bilder hinterlassen. In Erinnerung ist er aber auch durch seinen exzessiven Lebenswandel. Nachdem er bei einem Streit jemanden erstach, war er jahrelang auf der Flucht und fand immer nur für kurze Zeit Unterschlupf, doch die nützte er, um für Auftraggeber weitere Bilder zu fertigen. Natürlich gibt es zur Ausstellung auch einen gewohnten Katalog, doch die Kuratoren haben sich in diesem Fall etwas Besonderes einfallen lassen. Nämlich eine Anthologie zu Caravaggio, für die eine ungewöhnliche Mischung von Autoren gefunden wurde. So schreiben darin unter anderem Andrea Camilleri, Florian Illies, Tanja Kinkel, Henning Mankell, Ingrid Noll oder Arnold Stadler. Unterschiedliche Ansätze sind garantiert. Manchmal eine historische Geschichte, dann wieder ein aufgefundenes Manuskript, eine Auseinandersetzung mit einem Bild oder, wie im Fall von Mankell, ein längeres Gedicht. Nicht jeder Beitrag kann überzeugen, doch in Summe ist es eine anregende Sammlung, die ganz unterschiedliche Facetten eines Künstlerlebens zeigt. Es wäre zu wünschen, dass es nicht nur in diesem Fall zu einer spannenden Verbindung von Literatur und Kunst kommt.

museum kunst palast, Düsseldorf (Hg.) | *Maler, Mörder, Mythos - Geschichten zu Caravaggio* | Hatje Cantz 2006, 112 S., EurD 7,95/EurA 8,20/sFr 15

## GEKONNT

Fans von Max Goldt, und deren gibt es viele, haben sich sicherlich schon die Hardcoverausgabe von „Vom Zauber des seit-

lich daran Vorbeigehens“ zugelegt. Zögerliche Menschen kön-

nen nun mit dem Taschenbuch einen neuen Anlauf unternehmen. Es sind Szenen und Prosa aus den Jahren 2002 bis 2004 enthalten. Insgesamt 17. Und es ist Goldt, von vorne bis hinten. Wer schon einmal etwas von ihm gelesen hat, wird genau wissen, was nun kommt. Er überrascht nicht, aber er enttäuscht auch nicht, und das mag schon viel heißen. Er ist ein Großmeister der eleganten Abschweifung. Und beginnt etwa mit den Grafiken von Günter Grass, geht über zu Olaf Henkel und endet mit Mo Tucker. Dazwischen sind zahlreiche Anspielungen verarbeitet, kurze treffende Beschreibungen unserer Alltagskultur und regelmäßig Ausfälle über das herrschende ungenügende Sprachvermögen. Da macht sich ganz schön Frustration breit, doch Goldt, der sich in erster Linie als neugieriger Beobachter beweist, formuliert es immer gekonnt, und so ist die Welt leichter zu ertragen. Und deshalb ist jeder neue Band von Goldt zu begrüßen.

Max Goldt | *Vom Zauber des seitlich daran Vorbeigehens* | rororo 2006, 176 S., EurD 7,90/EurA 8,10/sFr 14,60

## DRAMATISCH

Schon zwei Krimis hat das Duo P. J. Tracy, Mutter und Tochter, vorgelegt. Nun ermitteln zum dritten Mal die schrägen Figuren der Agentur „Monkeewrench“. Ein kleiner Ort im Mittelwesten, fernab jeglicher größeren Ortschaft und mitten in einem Funkloch, wird zufällig Schauplatz eines Giftgasunfalles. Ein Gruppe Paramilitärs fühlt sich berufen die Macht im Staat an sich zu reißen und versucht schnell alles zu vertuschen. Hätte auch geklappt, wenn nicht die FBI-Agentin Sharon und ihre Freundinnen von Monkeewrench just

in dieser Gegend eine Autopanne gehabt hätten. Bald entdecken die drei dieses furchtbare Verbrechen, doch alleine und ohne Waffen gegen eine ausgebildete Armee anzugehen, ist nicht einfach, sondern wird zum Überlebenskampf. Doch ihre Freunde suchen sie schon. Das Autorinnenduo hat diesmal wieder ihre Figuren im Griff und erzählt gekonnt und schmissig. Zwar ist es nicht gerade die Welt, die gerettet werden muss, aber viel fehlt nicht dabei. Trotzdem sind die Vorgänge plausibel und nachvollziehbar. Gute Unterhaltung.

P. J. Tracy |Mortifer| Übers. v. Axel Merz. rororo 2006, 391 S. EurD 8,90/EurA 9,20/Sfr 16,50

## KULINARISCH

Daniel Spoerri wurde dadurch bekannt, dass er die Reste einer Mahlzeit auf einer Tischplatte fixierte, mit Teller, Besteck, Servietten und allem, was sonst noch übrig blieb und an die Wand hängte. Da er jedoch nicht zeit seines Lebens schmutziges Geschirr annageln wollte, musste er, wie er es einmal formulierte, an die Wurzeln zurück. Und das heißt zum Ursprung des Essens, in die Küche. Er musste auch selbst schlachten, wenn er herausfinden wollte, wie der Zyklus von Tod und Leben funktioniert. Ergebnis dieser Beschäftigung waren zahlreiche Kolumnen zur „Eat Art“, die nun in einem Band der neu gestalteten Reihe „Kleine Bücherei für Hand und Kopf“ erscheinen. Dabei geht es nicht um die schönen Seiten des Kulinarischen, sondern eher um das Exzentrische, Gewagte, Verstörende. Wie bereitet man einen Elefantenrüssel zu? Oder welche Arten der Blutsuppe gibt es? Natürlich dürfen dabei auch Stierhoden oder Innereien nicht fehlen. Spoerri hat viel Interessantes zusammengetragen und Schöngelüster dürfte dadurch etwas unwohl werden.

Daniel Spoerri |Eat art| Nautilus 2006, 125 S., EurD 12,90/ EurA 13,30/Sfr 23,50

## DRASTISCH

Sehr sympathisch ist Eberhard Mock nicht gerade. Er ist Kriminalrat im Breslau der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, aber auch Alkoholiker, hochgradig eifersüchtig auf seine jüngere Ehefrau und verletzend zu seinen Untergebenen. Da geschehen seltsame Morde in der Stadt. Ein Musiker wird lebendig eingemauert, ein Schlosserlehrling erschlagen und ein Stadtrat an einer Klaviertaste aufgehängt. Neben den Leichen findet sich immer ein ausgesuchtes Kalenderblatt. Auf die Aufklärung kann sich Mock nicht richtig konzentrieren, denn



zum einen trinkt er zu viel, zum anderen mutmaßt er, dass seine Frau ihn betrügt, und lässt sie deshalb überwachen. Eingebettet ist die Geschichte in eine Rahmehandlung, die der schwerkranke Mock seinem alten Freund erzählt. Die Ermittlungen werden chronologisch beschrieben, doch interessanter ist oft das gut erzählt, Zeit- und Lokalkolorit, das Krajewski gekonnt einfängt. In Polen ist die Reihe mit dem Anti-Helden Mock sehr erfolgreich und dieser Roman wurde dort zum Krimi des Jahres gewählt.

Marek Krajewski |Der Kalenderblattmörder| Übers. v. Paulina Schulz, dtv 2006, 335 S., EurD 14,50/EurA 15/Sfr 25,20

## UNTERSCHIEDE

China ist zwar ein mächtiges Land und eine kommende Wirtschaftsweltmacht, doch über die Sitten der Bewohner und deren Geschichte herrscht hierzulande oft Unkenntnis. „Der China-Knigge“ sorgt für Aufklärung. Sehr kurzweilig schreiben die Autoren, ein deutsch-chinesisches Paar über die Historie, die Grundlagen der Philosophie, aber vor allem über die Menschen. Mentalitäten und Verhaltensweisen, wie sie sich in der Familienstruktur, dem Zusammengehörigkeitsgefühl oder bei den Umgangsformen ausdrücken, werden durch zahlreiche Beispiele und kleine Geschichten sehr praktisch erläutert. Die Unterschiede bei der Gastfreundschaft, beim Umgang mit Ausländern, auch die Tischsitten und Essgewohnheiten werden neben anderen Aspekten des Alltagslebens besprochen. Selbst bei einer Einladung zum Essen kann viel falsch gemacht werden. Aber mit diesem Buch als Unterstützung lassen sich viele Vorurteile, die nur auf Unkenntnis der unterschiedlichen Weltansichten beruhen, beseitigen.

Yu-Chen Kuan, Petra Häring-Kuan |Der China-Knigge| S. Fischer 2006, 316 S., EurD 7,95/EurA 8,20/Sfr 14,70



Heribert Schulmeyer übersetzt in seinen Illustrationen die Ideen zur „Eat Art“ von Daniel Spoerri.

## KRIEGERISCH

In jede Filmbibliothek gehören die Bände der „Filmgenres“ Reihe. Der Aufbau ist immer ident. Rund 60 ausgesuchte Filme werden chronologisch beschrieben, bilden dadurch eine Filmgeschichte des jeweiligen Genres und bieten die Möglichkeit den Wandel in der Darstellung sehr praxisnah zu beschreiben. Der Kriegsfilm wird hier verstanden als „filmische Reflexion technisierter moderner Kriege seit dem Ersten Weltkrieg“, die sich weiters „im Rahmen von historisch verbürgten Kriegen“ bewegt und wo der Kampf als das dritte wichtige Merkmal, „wenn nicht sogar die Essenz des Kriegsfilms im engeren Sinne“ verstanden wird. Sicher ist die Nähe zur Propaganda besonders beim Kriegsfilm sehr eng, wie sich schon an der ersten ausgewählten Filmbeschreibung zeigt. „The Battle of the Somme“ wurde 1916 von einem britischen Team gedreht. Viele der Filme setzen sich allerdings sehr kritisch mit ihrem Thema auseinander, so es die gerade herrschenden gesellschaftlichen Positionen erlauben.

Th. Klein, M. Stiglegger, B. Traber (Hg.) |Filmgenres - Kriegsfilm| Reclam 2006, 379 S., EurD 9/EurA 9,30/Sfr 16,60

## RELIGIÖS

Vor einigen Jahren schrieb Josef Dirnbeck das Buch „Falsches Zeugnis wider Jesus“. Schon einige Zeit vergriffen, lohnt sich heute eine überarbeitete Neuauflage unter dem etwas dramatischeren Titel „Die Jesus-Fälscher“. Natürlich ist Dan Brown auch ein Kapitel gewidmet, wobei Dirn-

beck nun nicht auf den Bestsellerautor einhackt, sondern eher moderat und verständnisvoll argumentiert. Passt doch Dan Brown in seinen historischen Ablauf, der den Großteil des Buches ausmacht. Die Figur von Jesus hat durch alle Zeiten Menschen provoziert und zur Beschäftigung animiert. Wissenschaftliche Werke erscheinen, die Jesus als Projektion oder als Missverständnis sahen, für dessen Existenz keine historischen Beweise zu finden wären. Größeren Niederschlag fand die Auseinandersetzung in der Literatur, die von Dirn-

beck in einem großen historischen Bogen vorgestellt wird. Auch dem blasphemischen Umgang mit der Religion wird ein Kapitel gewidmet. So plädiert er im Fall von Gerhard Haderer zur Mäßigung. Früher hätte man darüber gelacht, und der Fall wäre erledigt gewesen. Wer Verschwörungen sucht, wird sie hier nicht finden, aber dafür einen materialreichen historischen Abriss, der sich nicht auf Spekulationen einlässt.

Josef Dirnbeck | *Die Jesus-Fälscher* | Knauer 2006, 303 S.  
EurD 7,95/EurA 8,20/sFr 14,70

»So bildhaft  
suggestiv, dass man  
die feuchte Luft  
fast physisch spüren  
kann – mit einer  
Lust erzählt, dass  
es eine Freude ist.«  
Literaturen

## SPEZIALTIPP ANSCHMIEGSAM

Wollte man in der Kürze eines SMS-Dreizeilers das Wesen Österreichs beschreiben, so würde man wahrscheinlich die Wörter „rosa“, „süß“ und „Punschkrapfen“ verwenden. Die präziseste Darstellung in der österreichischen Literatur stammt aus dem

Romanfragment „Katzenmusik“ von Gerhard Fritsch: „Ich sehe Tortenpapier. Wie es an Punschkrapfen klebt, aus Sargfugen hängt, um Altäre getan, von Serviermädchen umgebunden wird. Wer die Musik nicht hört, hält die Tanzenden für wahnsinnig.“

Der unvollendete Roman aus der Zeit um 1968 ist mit einem hilfreichen Nachwort von Robert Menasse jetzt neu aufgelegt erhältlich. Im Nachwort empfiehlt Menasse, den Text als bewusst inszenierte Literaturlandschaft zu lesen.

Erst jetzt nach beinahe vierzig Jahren begreift man als Leser, wie kühn „Katzenmusik“ eigentlich angelegt ist. Der Text wendet sich an den Leser, schiebt einen Erzähler vor, der sich Figuren ausdenkt, lässt einen Ghostwriter eine Dissertation für jemand anderen schreiben und stellt nicht nur das Thema „Der Kurort in der Literatur“ als Fiktion hin, sondern fiktionalisiert gleich das ganze Umfeld, ja ganz Österreich.

In einem Heilbad voller dekadenter Kurgäste wird dem Gnadenbild gefrönt, die Vergangenheit mit der hitlerschen Schwurhand heraufbeschworen, dem Kleingeist gehuldigt und zwischen geschlechtsloser Sexualität von Bubi-Figuren die Fremdenverkehrs-Saison abgewickelt.

Durch subtile Anspielungen, die eher wie Löcher in einem porösen Schlauch anmuten, kommt der Zeitgeist daher, ein gewisser Justizminister Klecatsky will die Pres-



sfreiheit einschränken und die Religion stärken, ein Doktorvater namens Tanzher erinnert in seinem Singsang auf die braune Vergangenheit verdammt an einen Innsbrucker

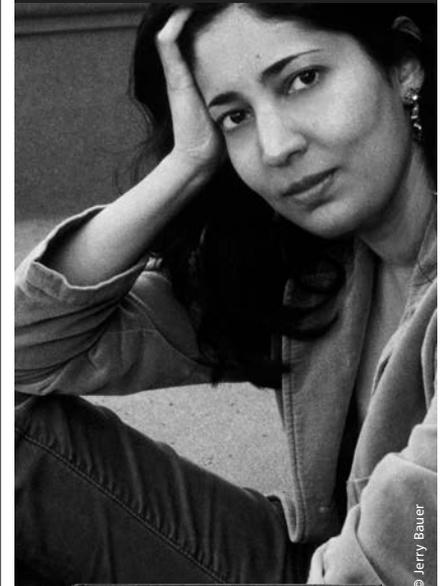
Germanisten.

Die Dissertation kommt zu keinem Ende, das Sexualleben bricht ab und entzwei, Bubi hängt sich auf.

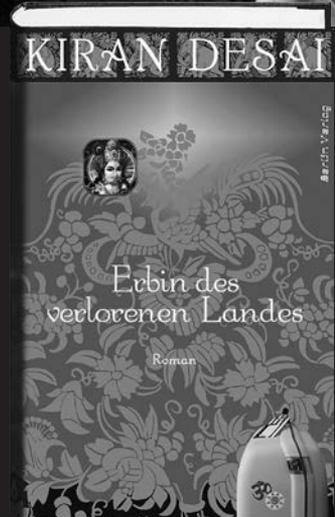
In den Roman ist eine Kernzone „Katzenmusik“ eingeschmolzen, worin die gängigsten Umgangsformen mit der österreichischen Provinz dargestellt sind:

1. skurril-doofe Personen steigen ab und gastieren als Adabeis
  2. Worthülsen der perversen Sexuelsprache und der näselnden Hofratsprache haben das gleiche Kaliber
  3. ein Trivialroman über einen Kurort zeigt am besten das österreichische Wesen auf
  4. sexuelle Perversion wird mit gekonnter Rechtsprechung zurechtgebogen
  5. eine gefälschte Dissertation erklärt ein Fake am besten
  6. Ohrwürmer (Es wird Nacht Senorita) machen jede Zeit unvergessen
  7. die besten Küsse schmecken nach Trachtenkostüm
  8. wenn der Stoff auf Illustriertenniveau präsentiert wird, ist der Schmöker abgeschlossen
- Katzenmusik ist ein Meilenstein der österreichischen Literatur, geschmeidig, mit falschen Tönen und devot schnurrend schmiegt er sich an die jeweilige Lektüregegenwart an. HS

Gerhard Fritsch | *Katzenmusik* | Suhrkamp TB 2006, 128 S.,  
EurD 6,50/EurA 6,70/sFr 12,10



© Jerry Bauer



Kiran Desai  
**Erbin des verlorenen Landes**  
Roman  
Aus dem Englischen  
von Robin Detje  
432 Seiten. Gebunden.  
€ 19,90 [D] / sFr 34,90 / € 20,50 [D]  
ISBN 3-8270-0683-X

BERLIN VERLAG



# Erfundene Realitäten

**Landschaften, Häuser und Industriekomplexe werden bei Michael Reisch zu eigenwilligen Kunstwerken.**

VON LORENZ BRAUN

**A**uf den zweiten Blick wirken die friedlichen grünen Landschaften, die sanft geschwungenen Hügel schnell verstörend. Sie erhalten eine unheimliche Dimension, werden unwirklich und künstlich. Doch dieser Wandel ist es, der Michael Reisch interessiert, nämlich „reale Landschaft in der Betrachtung von virtueller Landschaft und umgekehrt“. Der 1964 in Aachen geborene Fotograf nimmt seine „Modelle“, Häuser wie Industriekomplexe und vor allem Landschaften, zuerst mit einer Großbildkamera auf, digitalisiert dann die Bilder und lässt sie am Computer neu erstehen. Alle Anspielungen und Erkennungsmerkmale, die eine Verortung in Raum und Zeit erlauben würden, werden dabei sorgsam entfernt. Dann folgen Farbkorrekturen, etwa die vielfältigen Grünschattierungen und mitunter sogar Eingriffe in die Form der Landschaft. Manchmal werden bei den digitalen „Korrekturen“ Landschaftsteile versetzt oder verdoppelt und harmonisch wieder in das Ensemble eingefügt. Es wird deshalb fast unmöglich zu sagen, wo

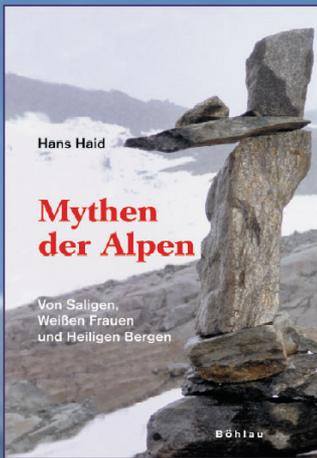
nun diese Künstlichkeit beginnt. Daraus resultiert eine extreme Verzerrung unserer Umwelt, die in einer gesichtslosen neuen Umwelt mündet. Die Natur ist nicht mehr ein Zufluchtsort und bietet auch keine Geborgenheit mehr, sondern wird vergleichbar den Landschaften, die wir aus Filmwelten kennen. Dadurch kommt es zu den starken Irritationen bei den BetrachterInnen. Aber auch zu einer gewissen Verzauberung, etwas Märchenhaftem. Ihr bedrohliches Potenzial erhalten sie durch ihre Unveränderlichkeit und dem Bewusstsein, dass es sich letztlich um

eine Simulation handelt, eine brüchige Idylle. Die Natur wird für Reisch zu einer formbaren Biomasse, gezähmt und zugerichtet von einem übermächtigen Designer. In Ansätzen sehen wir dieses Verfahren heute schon in unserer Umwelt, und das wird von Reisch nur augenfällig auf die Spitze getrieben, um den möglichen Wechsel „zwischen Paradies und Gentechnik-Alptraum“ zu zeigen.

**[Michael Reisch]** Mit Texten von Rolf Hengesbach, Martin Hochleitner und Ulrich Pohlmann. Hatje Cantz 2006, 124 S., 55 Farbabb. EurD 35/EurA 36/sFr 58



# Winterzeit – Lesezeit



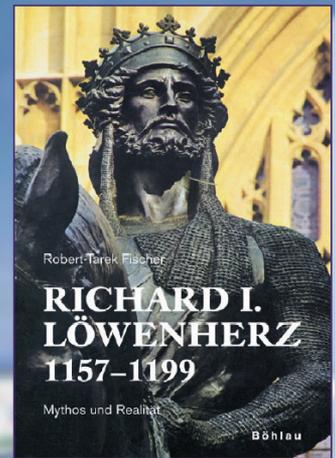
**Hans Haid**  
**Mythen der Alpen**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77541-4



**Andreas J. Obrecht**  
**Geschichten aus anderen Welten**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77515-5



**Marie-Theres Arnbom**  
**War'n Sie schon mal in mich verliebt?**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77550-3



**Robert-Tarek Fischer**  
**RICHARD I. LÖWENHERZ 1157-1199**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77544-9



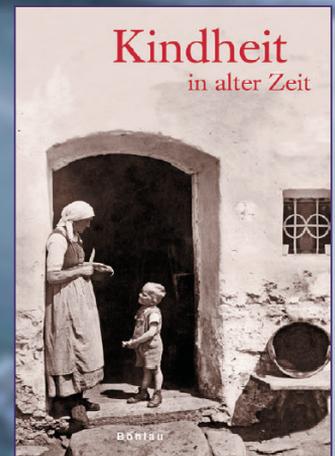
**Thomas Lau (Hg.)**  
**Österreichische Familien**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77543-0



**Werner Telesko**  
**Geschichtsraum Österreich**  
 EUR 79,-  
 ISBN 3-205-77522-8



**Elisabeth Welzig**  
**Leben und überleben**  
 EUR 24,90  
 ISBN 3-205-77336-5



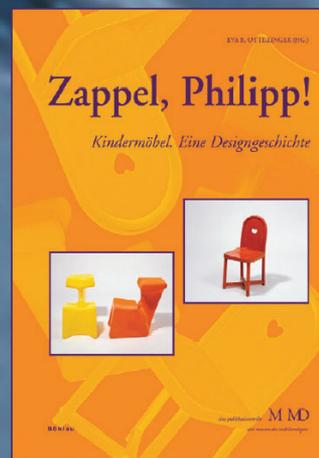
**Traude und Wolfgang Fath (Hg.)**  
**Kindheit in alter Zeit**  
 EUR 19,90  
 ISBN 3-205-77514-7



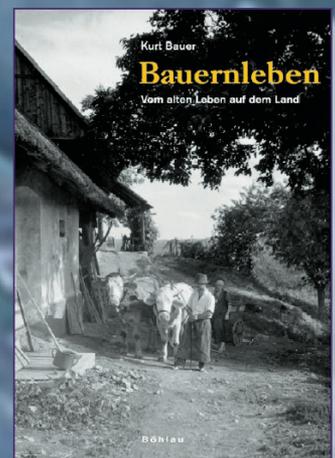
**Sablik/Kunze/Wehle/Egger**  
**Das große Buch vom Lebensstil**  
 EUR 29,90  
 ISBN 3-205-77417-5



**Klaus Emmerich**  
**Zum Beispiel Österreich**  
 EUR 19,90  
 ISBN 3-205-77553-8



**Eva B. Ottilinger (Hg.)**  
**Zappel, Philipp!**  
 EUR 29,90  
 ISBN 3-205-77529-5



**Kurt Bauer**  
**Bauernleben**  
 EUR 19,90  
 ISBN 3-205-77315-2



**Maria zwischen Heiligen und Propheten** für die unersättliche Schaulust der Gläubigen

## Manipulation auf goldenem Grund

Die Bilderflut ist keine neuzeitliche Erfindung, auch vor Jahrhunderten schon wusste man um die Macht der Bilder. Mit einem prächtigen Band über das italienische Altarbild ist die Schaulust des Hochmittelalters lebhaft nachzuempfinden.

**E**in Foto israelischer Bombenangriffe auf Beirut, von der Nachrichtenagentur Reuters veröffentlicht, ist in plumper Weise mit einem Computerprogramm gefälscht worden. Rauchwolken waren auf dem Bild mit samt Häusern herauskopiert und neben der ursprünglichen Rauchwolke wieder eingefügt worden, um den Eindruck von noch mehr Rauch und noch mehr Zerstörung zu erwecken. (APA 7.8.2006)

Bilder haben Macht. Sie erzählen Geschichten, wahre und falsche. Sie manipulieren und werden manipuliert. Die Bilderflut, die abzuwehren schwer fällt, prägt die Sicht auf die Welt. Staatsmänner und Popstars, Politiker und Kriegsberichterstatter wissen das und nutzen diese Macht der Bilder für ihre Zwecke. Madonna oder die Gefangenen in Guantanamo, der Tod der Diana, Princess of Wales, das Begräbnis von Karol Wojtyła – die Bilder konstruieren die Wirklichkeit, übertrumpfen die Wirklichkeit.

Neu ist das nicht. Immer schon wussten die Menschen um die Magie der Bilder, und wenn der Feind nicht zerstört werden konnte, dann zerschlug man zumindest sein Bild. Wenn der angebetete Gott sich nicht zeigt, dann verehrt man eben sein Abbild. Angesichts einer Ausstellung im Frankfurter Städel Museum und dem Katalogbuch wird der Bilderkult mit dem Kultbild einleuchtend.

Die jüdische Religion und auch der Islam kennen keine Bilder, weder Mensch noch Tier dürfen in der Synagoge oder der Moschee abgebildet werden, und sich von Gott ein Bild zu machen ist überhaupt von Übel. Die Christen dachten da anders und malten und meißelten von Anbeginn an, zuerst Tiere und Pflanzen, später den gesamten Hofstaat der heiligen Familie. Eine wahre Flutwelle von Bildern, ähnlich der heutigen, erlebte Europa bereits vor gut 700 Jahren, als das Tafelbild



**Mittelalterliche Bild-Geschichten**

mobil wurde, sich von der Vorderseite des Altartisches löste und den gesamten Kirchenraum besetzte. Nicht nur die Hoch- und Seitenaltäre wurden von Heiligen und Engeln, Maria, Joseph und dem Jesuskind erobert, sondern auch die Kapellen der Paläste, die Prunkräume der Bürgerhäuser. Endlich rückten Gott und alle Heiligen ganz nah an die Menschen heran, zum Greifen nah. Heiligenbilder konnten verehrt, berührt, geküsst werden und, wenn es sein musste – die angerufenen Heiligen ihre Schutzfunktion nicht erwartungsgemäß ausübten –, auch beschimpft und geschlagen. Kein Grund für ein süffisantes Lächeln. Wenn das Fernsehpublikum die Darstellerin mit der dargestellten Figur verwechselt, dann ist es nicht gar so weit entfernt von den kindlichen Bildersammlern des Hochmittelalters.

Es war die schier unersättliche Schaulust der Gläubigen, die sehen und im Gold glitzernden Kino erleben wollten, was sie glauben sollten, die im 13. Jahrhundert die Explosion der Bildproduktion bewirkte. Möglich wurde das Schauvergnügen durch die Veränderung der liturgischen Bräuche. Stand der Altar bisher (wie auch heute wieder) zwischen

Priester und Volk, sodass die Feiernden einander ansehen konnten, so ließ sich der Zelebrand im 13. Jahrhundert nicht mehr in die rituellen Karten schauen und kehrte dem Publikum den Rücken. Zum Missvergnügen der Schaulustigen verdeckte er damit die Bilder an der Front des Altartisches. Damit sie betrachtet werden konnten, wurden die gemalten Marien mit Kind und allen Heiligen auf den Tisch gestellt und boten nun das Bildprogramm auf der Großleinwand (5 Meter wie Duccio di Buoninsegnas „Maestà“ für Santa Maria Novella in Florenz waren keine Seltenheit). Die Veränderung bewährte sich, bald überstieg die Nachfrage nach den Altaraufsätzen das Angebot. Das verdarb die Sitten. Zur Produktionssteigerung stellten die Maler Schablonen für ihre Figuren her, um so einzelne Motive rasch vervielfältigen zu können. Verringerter Aufwand, höhere Preise. Der Gier nach den Heiligenlegenden und Mariengeschichten auf goldglänzendem Untergrund tat dies keinen Abbruch. Im Gegenteil, wer es sich leisten konnte, wollte die Distanz verringern, das Schwärmen und Schmächten vertiefen. Innige Nähe zum Himmel sollte durch faktische Nähe des Abbildes demonstriert werden: Die Bilder schrumpften auf Taschenformat (nur 30 cm hoch ist Buoninsegnas „Maestà“ für den Privatgebrauch) und wurden privat.

Die Sammler befahlen, die Maler folgten. Der Bilderhandel bekam internationale Ausmaße, der (Kunst-)Markt entwickelte sich mit all seinen Vor- und Nachteilen. Gekauft wurde jetzt nicht mehr, was inhaltlich fromme, sondern was gefiel und das Ansehen hob. Für Qualität und Renommee garantierte der Schöpfer mit seiner Unterschrift. Von nun an war er kein Handwerker mehr, sondern ein Künstler.

DITTA RUDLE

**Fazit: Prächtiger Bildband zur Befriedigung der Schaulust. Der Befriedigung des Erkenntnis Hungers dienen die leicht fasslichen Artikel von Jochen Sander und KollegInnen.**

Jochen Sander / Städel Museum (Hg.) | **Kult Bild. Das Altar- und Andachtsbild von Duccio bis Perugino** | Michael Imhof 2006, 312 S., EurD 29,90/EurA 30,75/Sfr 52,20 | Die Ausstellung im Frankfurter Städel Museum ist noch bis 22.10.2006 geöffnet. Infos unter [www.staedelmuseum.de](http://www.staedelmuseum.de)

## WIR SIND KEINE PARISER

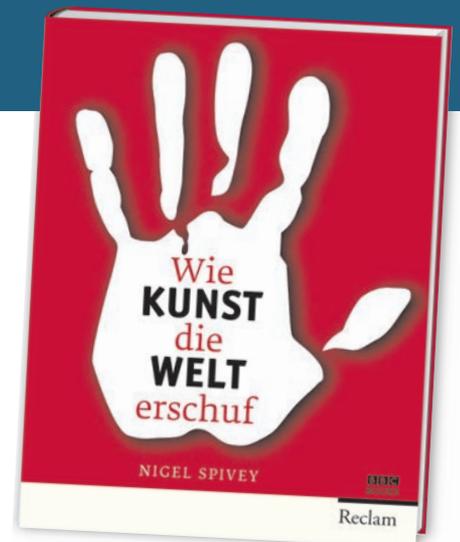
Über eines muss man sich als Bewohner von Gmunden, St. Pölten, aber auch Wien im Klaren sein: man ist kein Pariser. Eric Hazan ist Pariser, schon siebzig Jahre lang. Zuerst war er Chirurg – und dann hat er den elterlichen Verlag Hazan übernommen, noch andere Verlage dazu gegründet und endlich, 2002, sein erstes Buch veröffentlicht, in dem er auf mehr als 500 Seiten Paris erfindet – aber nicht im eigenen Verlag. Eigentlich sollte einen der Untertitel warnen: „Kein Schritt ist vergebens.“ Das mag ja sein, dass kein Schritt in Paris vergebens ist, aber dass auch wirklich jeder dieser unverzichtbaren Schritte beschrieben werden muss, das ist für einen Nicht-Pariser nicht wirklich einzusehen. Und Hazan beginnt dieses Buch auch gleich damit, dass er den Boulevard Beaumarchais überquert und zur Rue Amelot hinabgeht, einfach um im Rahmen dieses Spazierganges die „Psychogeografie der Grenze“ zu erklären. Dieses Wort muss einem einmal einfallen, vor allem dann, wenn es um die Grenzen zwischen den Pariser Quartiers geht (davon gibt es 80), um vier Seiten später in bewundernswerter französischer Rhetorik die Frage in den Raum zu stellen: „Was macht

eigentlich ein Pariser Quartier aus?“ Und diese Frage wird auch auf vielen weiteren Seiten nicht schlüssig erklärt. So verliebt kann man in diese Stadt nicht sein, als dass man bereit sein könnte, jedes Palais, jeden Platz, jede Gasse und jede der in dieser Stadt agierende Person beschrieben zu bekommen. Und wenn man meint, im Kapitel „Im wimmelnden Gemälde von Paris“ Impressionen vorgesetzt zu bekommen, mit denen man diese Stadt immer schon verbunden hat (es gibt nämlich keine Illustrationen in diesem Buch), dann muss man sich mit allen Fotografien abgeben, die diese Stadt abgelichtet haben, denn „Die Bindung zwischen Paris und dem neuen Medium war auch deshalb so innig, weil es in der Geschichte dieser Stadt Momente gibt, die eigentlich nur die Fotografie mit der Präzision der Poesie wiederzugeben vermag.“ Das muss man sich auf der Zunge – oder sonst wo – zergehen lassen: Mit der Präzision der Poesie. Das sagt alles über dieses Buch. **KONRAD HOLZER**

**Fazit:** Es ist ein mühsames Unterfangen, mit diesem Buch Paris zu erfinden.

Eric Hazan | Die Erfindung von Paris | Übers. v. Michael Müller und Karin Uttendörfer. Ammann 2006, 640 S., EurD 39,90/EurA 41,10/sFr 68,90

## »Jeder Mensch ist ein Künstler«



»Spivey beleuchtet die Geschichte der Kunst als Geschichte der Menschheit. Denn wovon handeln denn die Bilder, die bewegen? Von nichts Geringerem als vom menschlichen Dasein, von der Natur und von der Macht, vom Körper und von der Fantasie, vom Tod und von Gott. (Erst) Kunst macht den Menschen zum Menschen. Das zeigt dieses Buch in anschaulichem Text und lesenswerten Bildern« *Münchener Merkur* – »Ein ebenso kundiger wie kurzweiliger Parcours« *Focus*

**Nigel Spivey: Wie Kunst die Welt erschuf**  
Geb. · 288 S. · 133 Farbabb.  
€ (D) 29,90 / € (A) 30,80 / sFr 52,20  
ISBN 3-15-010592-7

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

### SPEZIALTIPP

## KEIN EINFACHES LEBEN

Kann ein unspektakulärer Mensch eine spektakuläre Biografie haben? Wolfgang Raffeiner zeigt mit seinen Mitschriften zum eigenen Leben, dass das so genannte einfache Leben durchaus aufregend sein kann. Als Chef einer Zimmerei hat er ein Leben lang nicht nur die schwersten Stämme behauen und zersägt, sondern daneben auch immer sein Leben in wohl proportionierte Scheiter zerhackt und zu einer tagebuchartigen Kulturmitschrift aufgeschichtet. Nach „Jugendjahre“ und „Sommerzeit“ ist das Lebenswerk jetzt mit „Aus dem späten Leben“ abgerundet. Am Beginn des dritten Bandes steht eine Skizze über das Bauen im Überetsch, diese Skizze dokumentiert das verlogene Bauen in Südtirol und geht voll zur Sache. In der Provinz tun wir meist etwas anderes, als wir mit den Worten sagen, und auch die Dimensionen sind immer unreal, weshalb Kitsch und Klobigkeit die permanenten Begleiter der Architektur eines kulturell abgeschotteten Lan-



des sind. Von den Erfahrungen mit dieser Streitschrift ausgehend berichtet Wolfgang Raffeiner, was sich sonst so alles an seinem Lebensabend zugetragen hat. Als Leser staunt man über diese Maßstäbe, manchmal schlägt die Unverhältnismäßigkeit der Proportionen in der Provinz, welche der Autor dem Bauwesen vorwirft, auch in seinen Aufzeichnungen über die Künste in der Provinz zu Buche. Aber gerade diese nonchalante

Verknüpfung von intellektuellen Peanuts mit schollenschweren Gedankenschürfungen macht das Buch interessant. Hier wird hemmungslos zusammengeschrieben, was eben mal dick und mal dünn als Gedanke durch den Kopf rinnt. Und letztlich ist die Einteilung des Lebens in die Abschnitte „Kultur“, „Freundschaften“, „Leid und Unglück“, „Sprache und ihre Probleme“ gar nicht so blöd und erinnert an ein klassisches Lesebuch. **HS**

**Fazit:** Nonchalante Verknüpfung von intellektuellen Peanuts mit schollenschweren Gedankenschürfungen.

Wolfgang Raffeiner | Aus dem späten Leben | Skarabaeus 2006, 116 S., EurD/A 12,90/sFr 23,50

# Reclam

Viel mehr als  
Klassiker in Gelb.

## SCHATTEN UND SCHÖNHEITEN

Städtebilder werden einem versprochen. Städtebilder des „sesshaften Reisenden“ Rafael Chirbes. Chirbes ist an dieser Stelle schon mit düsteren Romanen aus dem heutigen Spanien vorgestellt worden („Der Fall von Madrid“, „Alte Freunde“, Kunstmann). Mit Vertrautem zu beginnen, scheint logisch, also steht für den nachreisenden Leser aus Wien am Anfang das Kapitel über die alten Wiener Cafés mit dem Untertitel „Schatten von gestern“. Um gleich feststellen zu können, dass Rafael Chirbes zu den europäischen Intellektuellen gehört, die ihre Antipathie zu Wien gerne mit Klischees füttern. Letzthin war Ähnliches bei Geert Mak, dem Holländer, in seinem Jahrhundertbuch „In Europa, eine Reise durch das 20. Jahrhundert“ (Siedler Verlag 2005) zu beobachten. Sie schaffen es nicht – oder mag sein, dass sie es nicht wollen, heutiges Licht vor gestrige Schatten zu stellen. Wie sieht nun Chirbes die Städte seiner Heimat? Salamanca, Madrid, Barcelona, Valencia? Da, wo er sich besser auskennt, kämpft er gegen Klischees an und liefert genaue, dennoch auch von Gefühlen bestimmte Bilder. „Unglaublich“ und „unverständlich“ sind Worte, die er für die Plaza Mayor in Salamanca findet und „vollkommen schön“. Die Schönheit Lissabons versetzt ihm einen Stich, der Faszination, die Coimbra ausübt, ist er auf der Spur. Chirbes hat fernöstliche Städte bereist, amerikanische (aber keine der Vereinigten Staaten), Städte des Nordens, französische, italienische, afrikanische. Es ist ihm die Geschichte der Städte wichtig und das, was sie jetzt darstellen, manchmal konzentriert er sich nur – so wie bei Madrid – auf einzelne Straßen. Paris ist dreimal vertreten. Er variiert die Sichtweisen auf die verschiedenen Orte, er stellt zur Diskussion, einen Katalog der unmöglichen Städte aufzustellen – mit Hamburg an der Spitze (vor Amsterdam, Venedig und St. Petersburg). Kritisch könnte man anmerken, dass einige Reisen doch schon vor längerer Zeit gemacht worden sind und er hin und wieder nicht am aktuellen Stand der Dinge ist.

KONRAD HOLZER

**Fazit:** Chirbes ist kein nüchterner Beobachter, sondern ein gefühlvoller Beschreiber. Man tut gut daran, sich von seiner Begeisterung mitreißen zu lassen.

Rafael Chirbes | *Der sesshafte Reisende* | Übers. v. Dagmar Ploetz. Kunstmann 2006, 432 S., EurD 24,90/EurA 25,60/sFr 43,70

## DIE VIELEN GESICHTER DER JÜDISCHEN LITERATUR

Ihre eigene Lebensgeschichte ist verschlungen, manchmal möchte sie darüber keine Auskunft mehr geben. Wie sie als Tochter jüdischer Kommunisten, die aus dem englischen Exil zurückkamen, in der DDR aufwuchs, sich selbst wieder dem Judentum zuwandte und schließlich nach Straßburg ging, wo sie sich dieser Tradition näher fühlt. Und doch erzählt Barbara Honigmann auch in diesem Essayband wieder vom Leben, diesmal aber auch von den Lebensgeschichten anderer. Das Buch handelt davon, wie prägend die Geschichte für jüdische Schriftsteller stets war. Insbesondere die Literatur jüdischer Frauen sei keine „ganz richtige Kunstform“, sondern immer ein persönliches Anvertrauen in Form von Briefen oder Tagebüchern. Anhand der weltberühmten Anne Frank, der bekannten Salonmäzenin Rachel Varnhagen und der noch zu entdeckenden Glückel von Hameln, einer beherzten Geschäftsfrau des 17. Jahrhunderts wird deutlich: Gemeinsam ist ihnen allen eine innere wie äußere Zerrissenheit. Diesen kleinen Kanon, der auch die Sozialreformerin und Freud-Fall-

## EINE LANGE GESCHICHTE

Die Vorgeschichte dieses Buches ist so kompliziert und ausufernd wie sein Titel, sie führt zurück ins vorige Jahrhundert. 1963 erschien das Drama eines jungen Autors, Rolf Hochhuth, „Der Stellvertreter“; im Mittelpunkt stand Papst Pius XII. und sein Stillschweigen zu den Nazi-Verbrechen. Die „Stellvertreter“-Inszenierungen erregten riesiges Aufsehen in Paris, Wien, Westberlin und andernorts, die Aufführung in Rom wurde auf Einspruch des Vatikans sofort abgesetzt. Pius XII. war unter seinem Namen Eugenio Pacelli päpstlicher Nuntius im nationalsozialistischen Deutschland, 1939 wurde er Papst, er verstarb 1958. Richard Katz, amerikanischer Bestseller-Autor und über zwei Jahrzehnte in Rom ansässig, hat mehrere Bücher über das politische Verhalten des Vatikans veröffentlicht, unter anderen „Tod in Rom“ über das Massaker der Nazis in den Ardeatinischen Höhlen. Dieses Buch, von Carlo Ponti verfilmt, erregte vergleichbares Aufsehen wie der „Stellvertreter“. Eine Nicht-Pacellis führte Prozesse gegen Katz und Ponti wegen „Verleumdung des Gedächtnisses an Papst Pius XII.“.

Nach Lektüre dieser Dokumentation kann kein Zweifel bestehen, dass der Papst über vieles informiert war, was bisher vom Heili-



geschichte Bertha von Pappenheim umfasst, verbindet Honigmann mit Ausblicken auf französische Klassiker wie Montaigne und Stendhal oder

auf Holocaust-Überlebende, denen kühles Desinteresse an ihrer Geschichte entgegenschlug. Dabei beweist sie, dass gerade die Bagatellen des Lebens unsere Geschichte ausmachen. Darum spricht sie auch von ihren eigenen Beweggründen für das Malen und Schreiben, schildert ihre Teilnahme an einem Talmudkurs für Frauen, erzählt aber auch witzige Anekdoten etwa über ihre Arbeit mit einem seufzenden und stöhnenden Heiner Müller an Kleists „Penthesilea“. Ihr Credo: Die Literatur muss dem Leben ein Gesicht geben und seine Einzigartigkeit feiern.

SABINE BAUMANN

**Fazit:** Die stilistisch meisterhaften Essays beschreiben einen kleinen jüdischen Kanon von Lieblingsautoren und -autorinnen, die etwas von ihrem Leben und dem Geheimnis des Schöpfungsaktes preisgeben.

Barbara Honigmann | *Das Gesicht wiederfinden. Über Schreiben, Schriftsteller und Literatur* | Hanser 2006, 168 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 30,80

gen Stuhl abgestritten worden ist. Seine Hauptinteressen werden durch Fakten offengelegt: Jeden Schaden von Rom abwenden, also kein Bruch mit Hitler, vor allem aber ein Auseinanderdividieren der Alliierten und eine Allianz der Westmächte mit Deutschland gegen die Russen, denn „alles andere würde zum Voranschreiten des Kommunismus führen“. Einen Verbündeten für diese Pläne fand Pius XII. u.a. im Polizeiführer Kurt Wolff, dem höchsten SS-General in Italien.

Katz' Buch enthält eine Überfülle an Material, alles ist sorgfältig aufgearbeitet. Die Lesqualität wird angehoben durch erzählende Einführung eines (realen!) Liebes- und späteren Ehepaares, das an führender Position in der Partisanenbewegung engagiert war, aus ihren Aufzeichnungen wird auch zitiert, und Katz hat sie öfter interviewt. Sie waren die Hauptakteure beim Anschlag in der Via Raselli, dem eine größere Gruppe nazistischer Besatzer zum Opfer fiel, was zum Anlass wurde für die Geislerschießungen in den Ardeatinischen Höhlen. Von denen Pius XII. nachweislich wusste.

RICHARD CHRIST

**Fazit:** Spannend aufgemachte historische Studie.

Robert Katz | *Rom 1943-1944. Besatzer, Befreier, Partisanen und der Papst* | Magnus 2006, 465 S., EurD 14,95/EurA 15,40/sFr 27,40

## So geht das Leben!

Die Fragen nach Lebensqualität oder dem richtigen Lebensstil sind oft nicht leicht zu beantworten. Deshalb bieten sich einige Bücher für Ratsuchende an. Von Lorenz Braun



Wer möchte nicht mit einem gewissen Stil leben, das passende Bonmot auf den Lippen zur entsprechenden Gelegenheit und sich als Mensch von Geist und Geschmack beweisen? Ob am Kebab-Stand oder im Restaurant, in Gesellschaft oder am Strand. Dabei geht es nicht um Benimmfragen, sondern um Lebenshaltungen. Doch Esprit und souveräner Umgang können gelernt werden. Auch weil Unsicherheit meist eine Frage des Wissensdefizits ist. Mit ihrem LEXIKON DER LEBENSART wollen Andreas Odenwald und Günter Schöneis dem Abhilfe verschaffen. Es strahlt ein wenig den Retrochic der 50-er Jahre aus, mit Vignetten und weiteren kleinen Illustrationen. Inhaltlich ist es aber sehr breit angelegt. Manche Stichworte beschäftigen sich mit Wissensfragen, und man erfährt, wer Alain Ducasse ist und was es mit dem Dom Pérignon auf sich hat, auch eine kurze Historie von Tiffany wird geboten. Daneben geht es um Sprachen lernen und wie der innere Schweinehund besiegt werden kann, was es mit dem Haschisch rauchen auf sich hat oder mit dem Mittagsschlaf. Das Spektrum ist weit, die Beiträge flott geschrieben und man hat eine richtige Rundumbetreuung in fast allen Lebenslagen.

Da ist Alexander von Schönburg nicht so umfassend unterwegs. Schon in „Die Kunst des stilvollen Verarmens“ hat er sich mit der Frage beschäftigt, welche Dinge wichtig seien und warum, und auf welche eher verzichtet werden könnte. In seinem neuen Buch, LEXIKON DER ÜBERFLÜSSIGEN DINGE, dreht sich alles um diese Frage. Wir leben in einer Überflussgesellschaft und vormals exklusive

Dinge sind heute banal und alltäglich geworden. Doch nicht nur mit den Auswüchsen der Warenwelt, auch mit gewissen Stilfragen, Haltungen oder Gewohnheiten, obwohl nicht unbedingt „Dinge“, beschäftigt sich Schönburg und putzt sie elegant runter. Indirekt mag wohl an eine Lebensfibel, eine Anleitung für die LeserInnen gedacht worden sein, doch eigentlich geht es um die Vor- oder Nachlieben von Schönburg selbst. Wobei natürlich gemeint sein könnte, was für ihn gilt, hätte für alle zu gelten. Ein diktatorisches Regelwerk sei da gar nicht nötig. Und was er alles nicht mag, etwa Kaviar oder Kerzen auf Restauranttischen. Auch dem Kindergottesdienst kann er nichts abgewinnen und dem Klatschen in der Kirche. Oder den Fahrradanzügen, Gesamtausgaben, Golfplätzen am Mittelmeer. Dabei doziert er amüsant, ist in ausreichendem Maße provokant und regt mitunter zum Nachdenken an.

Wer nicht über entsprechende finanzielle Mittel verfügt, muss den Lebensstil anders anlegen. Dafür hat der wieder entdeckte ungarische Autor Sándor Márai seine SCHULE DER ARMEN geschrieben. Zuerst bemüht er sich um eine Begriffsklärung, denn Armut ist eine Frage des Standpunktes. Für jemand, der überhaupt nichts hat, ist ein Sozialhilfempfänger noch nicht arm. Für jemanden mit einem guten Einkommen hingegen schon. Mag sein, dass jemand, der es knapp nicht in die Forbes-Liste der Superreichen geschafft hat, sich auch arm fühlt. Márai geht das Thema mit einer gewissen Ironie an und stellt die „ausübenden Armen“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Und das kön-

nen alle sein, die auf irgendeine Weise Konsumverzicht üben müssen. Da jeder davon auf eine Art und Weise betroffen sein kann, sollten schon in der Schule die Grundbegriffe der Armut vermittelt werden. Ein Vorschlag, der nicht nur sarkastisch gemeint ist. Auf alle Fälle bleiben noch genügend Dinge über, sehr wesentliche, die bei der Schnelligkeit, die nötig ist, um sich den Konsum zu verdienen, auf der Strecke bleiben. Das kann ein genussvoller Spaziergang sein, ein Konzert, ein Geschmack, an den man sich erinnert. Vieles führt Márai an und kommentiert es launig. Das bedeutet nun nicht, alles fatalistisch zu akzeptieren, doch sich bewusst um das Positive in der Situation zu kümmern.

Um die verschiedenen Lebensformen oder konkret um die Lebensqualität dreht es sich in DAS GROBE BUCH VOM LEBENSSTIL. Die verschiedenen Aspekte des Lebens, von der Geburt über Schule, Arbeit, auch Verkehr, Technik, das Rauchen, Mobbing, Ernährung oder Religion werden darin angesprochen. Eine ganzheitliche Sicht der Dinge vor dem Hintergrund der „Lebensstilmedizin“ wurde angestrebt. 44 Fachleute aus den jeweiligen Bereichen kommen in dem umfangreichen Reader in Interviews zu Wort, da diese Form für die manchmal doch trockene Materie lockerer erschien. Manche der Antworten ziehen sich aber über einige Seiten, so wird dann fast ein kleiner Aufsatz daraus. Trotzdem, aus diesen Gesprächen etwa mit der Sozialmedizinerin Ursula Kunze, dem Soziologen Roland Girtler oder dem Philosophen Peter Kampits, entstand so eine Art Hausbuch, das nicht nur auf aktuelle Fragen aus den unterschiedlichen Bereichen, vom Stillen eines Kindes bis zum Thema Versicherung reicht, sondern auch versucht, Entwicklungen, Trends und Perspektiven anzusprechen. Es wurde aber kein Buch mit Index zum schnellen Nachschlagen. Die Beiträge wollen gelesen werden.

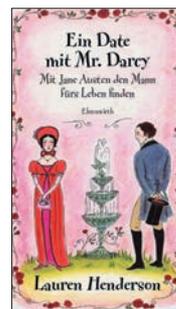
Die Lebensqualität lässt sich also steigern. Es muss nur noch die Zeit gefunden werden, sich intensiv mit den Büchern zu beschäftigen. Das ist schon die erste Aufgabe.

Andreas Odenwald, Günter Schöneis   <b>Lexikon der Lebensart</b>   Goldmann 2006, 576 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 35
Alexander von Schönburg   <b>Lexikon der überflüssigen Dinge</b>   Rowohlt 2006, 208 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,90
Sándor Márai   <b>Schule der Armen</b>   Übers. v. Tibor Podmaniczky Piper 2006, 170 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,70
Karl Sablik, Michael Kunze, Peter Wehle, Helmut Egger (Hg.)   <b>Das große Buch vom Lebensstil</b>   Böhlau 2006, 407 S., EurD/A 29,90/sFr 52,20

## ENDLICH GEFUNDEN

Ich muss ehrlich gestehen, ich schätze Jane Austen sehr. Mit gefallen ihre Romane und ihre seitenlangen Beschreibungen zu irgendwelchen Vorbereitungen für einen Ausflug oder ein Picknick, bei denen rein gar nichts geschieht, außer dass die Leute atmen und miteinander reden, das lese ich mit größtem Vergnügen. Und so greife ich fast blind zu jedem Buch, das ihren Namen im Titel oder Untertitel führt. Aber so geht es wahrscheinlich vielen, denn Jane Austen steht auch für Eleganz im Stil, köstliche Charaktere sowie höchst gewandte und manchmal sogar bissige Beschreibungen und Dialoge. Aber ihre Geschichten lassen sich auch ganz anders lesen, nämlich als Beziehungsratgeber. In jedem ihrer Romane geht es letztlich um die Frage wer kriegt jetzt wen und warum? So etwas kann auch interessant sein. Das dachte sich auch Lauren Henderson, die in England aufwuchs und nun in den USA lebt.

Sie schreibt ansonsten Romane für Frauen und schätzt auch Jane Austen. Und wie viele Frauen, die alleine lebten, war sie auch auf der Suche nach ihrem „Mr. Right“. Doch schnell kamen Schwierigkeiten, denn da gibt es die unterschiedlichen gesellschaftlichen Vorstellungen von alter und neuer Welt. Wer darf wann zuerst anrufen und was sollte dann gesagt werden? Und wie weiß frau überhaupt, wer der richtige ist? Schließlich hat sie es auf die Reihe gekriegt, denn geholfen hat ihr eine Ratgeberin aus der alten Welt, nämlich Jane Austen. Aus deren Büchern hat sie sich nun zehn Regeln destilliert, die bei der Beziehungssuche ungemein hilfreich sein sollen. Sicher, sie sind mitunter sehr breit angelegt, etwa „Vertrauen Sie Ihren Instinkten“ oder „Spielen Sie keine Spielchen“. Aber diese Regeln sind unterfüttert durch zahlreiche Beispiele aus den Romanen von Austen, dann folgen persönliche Erfahrungen der Autorin, und jedes Kapitel endet mit einer bündigen Zusammenfassung und einigen



Tipps, anhand der frau erkennt, ob es der Mann ernst meint oder nicht. Und zum Abschluss gibt es noch einen Test, um festzustellen, welche Figur aus einem Austen-

Roman frau ist und welches Pendant zu ihr passen könnte. Es gibt schlimmere Beziehungsratgeber und sicher einige, die weniger unterhaltsam sind. Auf alle Fälle lassen sich manche Erinnerungen auffrischen und für jene, die Austen unglücklicherweise noch nicht kennen sollten, ist es eine gute Einführung. Und Austen kannte sich wirklich gut aus in der Beziehungswelt, aber nicht nur.

LORENZ BRAUN

**Fazit:** Kategorie Lebenshilferatgeber für Beziehungssuchende. Aber immerhin ein origineller Ansatz.

Lauren Henderson | **Ein Date mit Mr. Darcy** | Übers. v. Sabine Schlimm. Ehrenwirth 2006, 333 S., EurD 12,95/ EurA 13,40/sFr 23,60



## NICHT NUR GESCHMACK

Über Wein sind viele Irrtümer im Umlauf. Einige Bücher wollen Abhilfe schaffen. Von Tobias Hierl

Heutzutage wird Wein nicht nur getrunken, sondern auch gerne darüber geredet. Viele wollen beweisen, dass sie mit der Zeit gehen und sich auskennen, dabei wird oft Aufgeschnapptes aufgewärmt. Denn für einen Kurs fehlt meist die Zeit oder die Lust, sich durch ein Weinbuch zu ackern, das die Grundlagen fundiert aufbereitet. Es kann einfacher gehen. Um dieses Halbwissen zu beseitigen, gibt es einige schmale Bücher, die versprechen, kurz und knapp alles Wesentliche zu erklären. Vom Aufbau her sind sie sich ähnlich, nur im didaktischen Ansatz zeigen sich Unterschiede. Und mitunter in der Beantwortung der jeweiligen Fragen.

Mit den meisten Illustrationen kann DIE 50 GRÖßTEN WEIN-LÜGEN! aufwarten und ist damit optisch ansprechend. Die drei österreichischen Fachjournalisten Luzia Schrempf, Markus Groll und Florian Holzer machen sich über gängige Irrtümer her und leisten fundiert sowie unterfüttert mit Zahlenmaterial Aufklärung. Was sagen die Weinetiketten wirklich aus und sind Vinotheken Garanten für guten Wein? Wie viel Chemie ist bei Bioweinen erlaubt und muss ein guter Wein wirklich teuer sein? Fragen, die oft gestellt werden und genug Potenzial für Unsicherheiten bieten. Im Anhang gibt es ein kleines Glossar.

Auch Frank Kämmer, „Master Sommelier“ und Autor, hat sich die WEIN-IRRÜMER vorgenommen. Er geht alphabetisch nach Stichworten vor und beginnt gleich bei Aldi bzw. Hofer. Der dort verkaufte Champagner soll aus einem berühmten Haus stammen. Das ist einer der vielen Irrtümer, die er bereinigt, auch dass Schwefel ein Zeichen für schlechten Wein oder manche Weine nicht transportfähig seien und nur wirklich gut im Ursprungsland schmecken.

Wolfgang Staudt hält Kurse über Wein. Aus dieser Arbeit ist 50 EINFACHE DINGE, DIE SIE ÜBER WEIN WISSEN SOLLTEN entstanden. Es ist informativ, lässt aber die Lockerheit im Umgang mit dem Thema ein wenig vermissen. Besonders Einsteiger müssen hierfür schon ein wenig Zeit mitbringen.

Anders hingegen bei WEIN – WAS SONST? von Natalie Lumppp, einer der führenden deut-

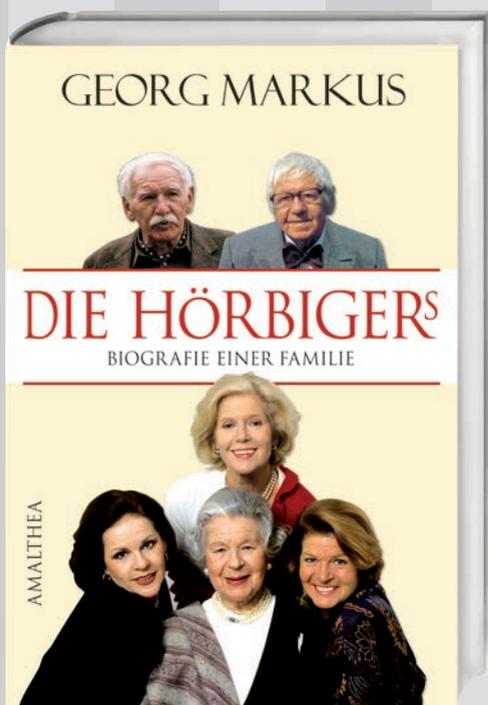
schen Wein-Expertinnen. Auch sie hält Seminare, schreibt aber sehr charmant und persönlich, fast plaudernd und doch fundiert, aber ohne belehrend zu wirken.

Wer jetzt vergleicht, wird großteils auf Übereinstimmungen stoßen, die Unterschiede liegen im Detail. Während das österreichische Trio Rotweine für den Käse mit Ausnahme beim Brie ablehnt, kann sich beispielsweise Natalie Lumppp auch beim Blauschimmelkäse dafür erwärmen. Einig sind sich alle darüber, dass ein guter Wein nicht teuer sein muss, aber seinen Preis hat. Und dass ein Naturkorken durch einen Schraubverschluss ersetzt werden kann, was dem Wein mitunter bei der Lagerung mehr Frucht und Frische verschafft. Ob nun eine geöffnete Rotweinflasche wirklich schon am nächsten Tag ausgetrunken werden soll oder auch länger stabil bleibt, kann wohl als Einstieg für eine längere Diskussion gewertet werden. Für Einsteiger in die Weinthematik ist die Relevanz eher geringer. Die wichtigsten Fragen werden geklärt. LeserInnen müssen sich nur entscheiden, von welchen Autoren sie sich einfach mehr angesprochen fühlen.

Markus Groll, Florian Holzer, Luzia Schrempf | **Die 50 größten Wein-Lügen!** | Krenn 2006, 143 S., EurD/A 16,90/sFr 31,60  
 Frank Kämmer | **Kleines Lexikon der Wein-Irrtümer** | Eichborn 2006, 190 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 25,90  
 Wolfgang Staudt | **50 einfache Dinge, die Sie über Wein wissen sollten** | Westend 2006, 166 S., EurD 14,90/EurA 15,30/sFr 28  
 Natalie Lumppp | **Wein – was sonst?** | Wunderlich 2006, 174 S. EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 29,90

FOTO: AUS „DIE 50 GRÖßTEN WEIN-LÜGEN!“ VON MARKUS GROLL/KRENN

# Die Herbstbestseller bei Amalthea



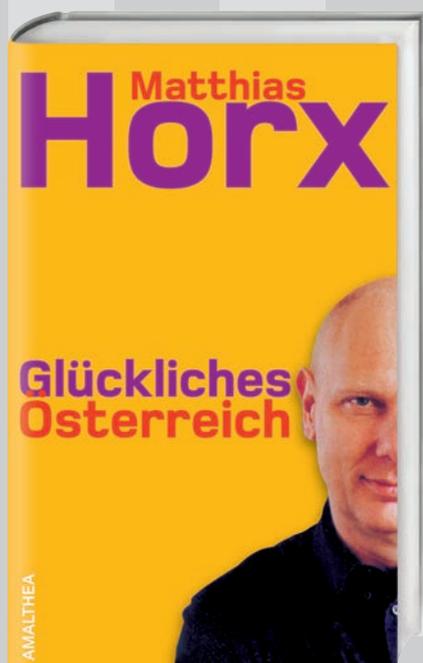
352 Seiten mit zahlr. Abb., € 24,90  
ISBN 3-85002-565-9

Die erste Biografie der  
bedeutendsten Schauspielerdynastie  
des deutschen Sprachraums



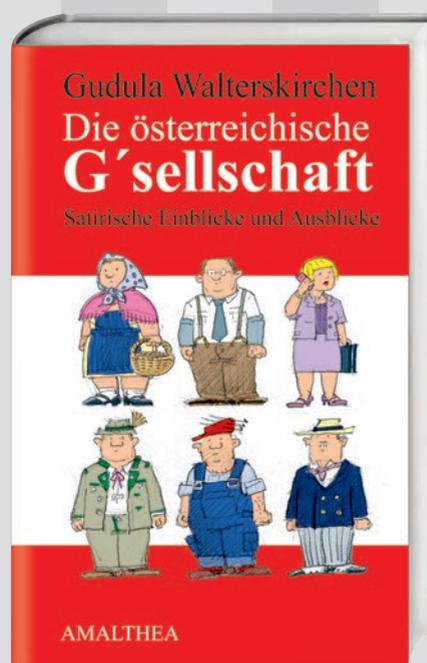
272 Seiten mit zahlr. Abb., € 19,90  
ISBN 3-85002-564-0

Die aktuelle Biografie aus  
Anlass des 80. Geburtstags  
des Publikumsliebings



216 Seiten, € 19,90  
ISBN 3-85002-578-0

Ansichten, Einsichten und  
Erkenntnisse des bekanntesten  
Trend-Forschers über Österreich



262 Seiten mit Illustrationen von Markus Szyzkowitz, € 19,90  
ISBN 3-85002-577-2

Von Adeligen und »Hacklern«,  
»Gscherten« und Provinzlern,  
von Adabeis, Piefkes und Behm ...

Nutzen Sie die  
Möglichkeit, eigene  
Ziele zu verwirklichen.



Veröffentlichen Sie Ihr  
eigenes Buch.

Wir suchen Autoren,  
die gelesen werden wollen.

Schicken Sie uns doch  
einfach ihr Manuskript -  
wir melden uns bei Ihnen.

Wir für Sie - für Ihren Erfolg.

Weitere Infos unter:  
Frankfurter Buchmesse  
(04.10 – 10.10.2006)  
Halle 3.1, Stand G144.  
buch@wagner-verlag.de  
www.wagner-verlag.de  
www.podbuch.de

Wagner Verlag® GmbH  
Zum Wartturm 1  
D-63571 Gelnhausen

Telefon:  
00 49 / (0) 60 51 / 977 99 00  
Internet-Telefon:  
00 49 / (0) 32 22 / 171 71 19



## GEWAGT

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg waren eine Zeit des Wirtschaftswunders und der gesellschaftlichen Restauration. Wurden in den Kriegsjahren und danach Frauen gebraucht, die die Trümmer wegräumen, für die Kinder sorgen und Geld verdienen mussten, war einige Jahre später das traditionelle Familienleitbild wieder fest installiert. Die 1950er Jahre waren aber nicht überall eine dumpfe, muffige Zeit. So werden in kurzen biografischen Skizzen in „Engel und Sünderrinnen“ exemplarische Lebensläufe von Frauen vorgestellt, die diese Jahre geprägt haben und durch ihr Leben und ihre Arbeit den Weg für eine freiere Gesellschaft ebneten. Etwa Simone de Beauvoir, die mit „Das andere Geschlecht“ das theoretische Fundament legte. Immerhin hatten Männer noch in den 50er Jahren nach der Eheschließung das Recht, über das Vermögen der angeheirateten Frauen zu verfügen. Um ein Konto zu eröffnen oder einen Job anzunehmen, war die Zustimmung des Mannes nötig. Heute unvorstellbar, doch bis 1980 hatte der Vater, laut Gesetz, noch das letzte Wort in Erziehungsfragen. Verständlich, dass Beauvoirs Buch heftig diskutiert wurde und die männlichen Kollegen, wie etwa Albert Camus, irritiert, sogar aggressiv reagierten. Einen frei-



en Umgang mit der Sexualität proklamierte eine noch minderjährige Autorin, nämlich Françoise Sagan.

Mit „Bonjour Tristesse“ schrieb sie einen Weltbestseller. Auch in der Mode zeigt sich der Wandel. Während die meist männlichen Couturiers eine sehr antiquierte Konzeption vertraten und Frauen in Röcke und viel Tüll kleiden wollten, überzeugte Coco Chanel mit einer modernen Konzeption. Verschiedene Künstlerinnen, wie Maria Callas, Edith Piaf oder Hildegard Knef, erkämpften sich durch ihre künstlerische Arbeit einen gewissen Freiraum. Andere, wie Marlen Haushofer, mussten sich mit ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter arrangieren oder wurden, wie Marilyn Monroe, auf ihre Position als Sexsymbol reduziert. Zehn exemplarische Lebensläufe von Frauen, Fluchtmöglichkeiten, Positionierungen und Kämpfe. Da sie sehr in der Öffentlichkeit standen, ging von ihrem Leben auch eine Symbolkraft aus, die wiederum anderen Frauen als Beispiel dienen konnte. TH

Fazit: Spannende Geschichte der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Brigitte Ebersbach (Hg.) | Engel und Sünderrinnen | Edition Ebersbach 2006, 231 S., EurD 25/EurA 25,70/sFr 43,80

## GERICHTET

Mit „Hexen, Mörder, Henker“ liegt ein weiteres historisches Werk von Anna Ehrlich vor. Wie schon in ihrem letzten Buch „Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher“, die eine Sittengeschichte von den Römern bis ins 20. Jahrhundert aufrollte, so arbeitete sie sich hier auch wieder an einem sehr großen Zeitraum ab, nämlich der Kriminalgeschichte Österreichs von den Anfängen bis in die Gegenwart. Notgedrungen muss in einbändigen Arbeiten, die umfassend angelegt sind, doch manches nur beiläufig behandelt werden. Trotzdem ist eine materialreiche Arbeit entstanden, die von der Blutrache und dem Wergeld bis zur modernen Gesetzgebung reicht. Die Autorin konzentriert sich auf die Kapitalverbrechen und zitiert viele Fälle, wobei der Art der Strafe und deren Wandel, auch der Funktion des Henkers viel Platz eingeräumt wird. Im Lauf der Darstellung wird deutlich, wie die Gesetzgebung und die darauf basierenden Strafen als Instrument der jeweils Herrschenden eingesetzt wurden. Zwar kommen soziale und gesellschaftliche Bedingungen auch zur Sprache, doch eher dezent. In manchen Fällen

hätte man davon zur Erklärung des Hintergrundes gerne mehr erfahren.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart wird eher sehr knapp behandelt. Hier arbeitet sich die Autorin an einigen noch heute bekannten Fällen ab, wie Elfriede Blauensteiner, Tibor Foco, Jack Unterweger, die „Mordschwester von Lainz“, Ernst Fuchs oder Udo Proksch. Bei der Beschreibung der Fälle konzentriert sie sich auf das Wesentliche, und das ist manchmal doch sehr wenig und hinterlässt den Eindruck, dass diese Fälle zumindest erwähnt werden mussten, ohne sie mit dem entsprechenden Hintergrund einordnen zu können. Einerseits ist es positiv zu vermerken, dass wenig wertende und kommentierende Ausführungen in die Darstellung einfließen, andererseits wären zusätzliche Informationen manchmal schon hilfreich. Aber, wie schon oben bemerkt, es ist schwierig, diese Materialfülle in einem Band unterzubringen. SE

Fazit: Materialreiche, doch manchmal etwas trockene Aufarbeitung der Gewaltverbrechen und ihrer Bestrafung in Österreich.

Anna Ehrlich | Hexen, Mörder, Henker | Amalthea 2006, 288 S., EurD/A 24,90/sFr 43,70

## LEINEN LOS FÜRS HÖRBUCH

Wer sich aufmerksam das Angebot in den Hörbuchabteilungen im Buchhandel anschaut, konnte in der vergangenen Zeit immer wieder neue Anbieter ausmachen. Hörbuch gilt in der Buchbranche als Produkt mit deutlichem Wachstumspotenzial. Kein Wunder also, dass fast zwangsläufig immer neue Verlage das Ohr des Kunden erreichen wollen.

Der LEDA Verlag aus Leer im hohen Norden Deutschlands veröffentlicht bereits im siebten Jahr seine Bücher, breit gefächert ist das Angebot des Kleinverlages, von Regionalkrimis über Kinderbücher bis hin zu Gedichtbänden. Seinen Bekanntheitsgrad verdankt der Verlag sicherlich den Regionalkrimis, anfänglich bevorzugt Inselkrimis, d.h. Schauplatz: Ostfriesische Inseln mit viel Liebe zu Sand, Wellen und Wasser, aktuell aber auch immer weitere geographische Kreise ziehend.

Mit den beiden Inselkrimis „Solo für Sopran“ von Peter Gerdes und „Die Sanddornkönigin“ von Sandra Lüpkes sind für das Hörbuch-Startprogramm starke Titel ausgewählt worden. Der auf Juist spielende Krimi „Die Sanddornkönigin“ war seinerzeit das Debüt in der Norddeutschen Kriminallandschaft für die sympathisch-chaotische Auricher Kommissarin Wencke Tydmers, die sich nun dem Problem der Aufklärung des Mordes an der soeben gekürnten Sanddornkönigin gegenüber sieht.

„Solo für Sopran“ spielt auf Langeoog, aber auch hier sind geographische Kenntnisse des Hörers nicht zwangsläufig erforderlich, um die geschickt gewobene Krimiszenerie zu verstehen. Eigentlich möchte Hauptkommissar Stahnke Urlaub machen, wird aber, als es Aufruhr am Strand gibt, doch in einen Fall hineingezogen. Eine der Sängerinnen aus einem Chor ist verschwunden! Mord? Unfall? Und was passierte eigentlich am Strand mit diesem Mann, der scheinbar sein Gedächtnis verloren hat? Viel Lokalkolorit, sympathische, wunderbar vorstellbar gezeichnete Figuren und eine Handlungsführung, die immer neue Wendungen nimmt, überraschen den Zuhörer wohl. Dass der kreative Autor und Ehemann der Verlagsleiterin selbst liest, ist ein gelungenes Beispiel, dass Autoren-

lesungen ihren ganz eigenen Charme entwickeln können, Gerdes liest wie ein professioneller Sprecher, eine Top-Leistung, jederzeit klar und verständlich mit richtig gesetzten Betonungen.

Sandra Lüpkes erreicht diese Qualität in der Interpretation ihres Romans „Die Sanddornkönigin“ nicht ganz, doch liest auch sie absolut authentisch, und genau das ist es, was Zuhörer von Autorenlesungen erwarten.

Der Hörbuch-Start von LEDA ist gelungen. Gerne warten die Ohren der Zuhörer auf Nachschub. **RAINER SCHEER**

**Peter Gerdes |Solo für Sopran|** Gekürzte Lesung.  
Gesprochen vom Autor. LEDA Hörbuch 2006, 3 CDs.  
EurD 19,90/EurA 20,60/sFr 36,50

**Sandra Lüpkes |Die Sanddornkönigin|** Gekürzte Lesung.  
Gesprochen von der Autorin. LEDA Hörbuch 2006, 4 CDs.  
EurD 19,90/EurA 20,60/sFr 36,50

## AUFSATZSTUNDE

Wie lange wohl brauchen Sie für knappe 600 Buchseiten? Warum ich das frage? – Weil die wiederaufgelegte „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz in der preiswerten Taschenbuchausgabe an die 600 Seiten anbietet. Lesestoff vom Feinsten, ein Klassiker der deutschsprachigen Nachkriegs-

Literatur. Die Geschichte um den Siggie Jepsen, der im Deutschunterricht einen Aufsatz schreiben soll zum Thema „Die Freuden der Pflicht“. Und das als Insasse einer Anstalt für schwererziehbare Jugendliche. Und mit einem pflichtversessenen Polizisten-Vater, der selbst bei Freunden nicht halt macht und Nazi-Gesetz vor Freundschaft stellt, wenn er einem bekannten Maler eigenhändig das Berufsverbot überbringt.

Diese über 600 Buchseiten gibt es jetzt zum Anhören, gelesen von keinem geringeren als dem Autor selbst. Aber nehmen Sie sich Zeit, denn die ganze Autorenlesung dauert an die 20 Stunden. Es lohnt sich nach wie vor, dem Siggie in seinem Deutschaufsatz zu folgen, der nichts mehr und nichts weniger als ein Lebensbericht ist. Und das in der Interpretation des Urhebers, Siegfried Lenz.

**Siegfried Lenz |Deutschstunde|** Ungekürzte Autorenlesung mit Siegfried Lenz. Hoffmann und Campe Verlag 2006, 16 CDs mit Booklet. Laufzeit 1160 Minuten.  
EurD 35/EurA 36,90/sFr 63,50

### SPEZIALTIPP

Ein Stück von Rolf Hochhuth ist eine intellektuelle Herausforderung. Seine Inhalte, die er in seinen Schauspielen und Stücken aufgreift, sind aktuell und gesellschaftlich relevante Thematiken, so bereits in den sechziger Jahren „Der Stellvertreter“. Die Erzählung „Eine Liebe in Deutschland“ und die spätere Verarbeitung des Themas der NS-Richter im Schauspiel „Juristen“ führte zum Rücktritt des damaligen Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten. Die Praktiken der Pharma-Industrie wurden zum Gegenstand des Stückes „Ärztinnen“; kein Stoff, der an Aktualität eingebüßt hätte.

Der Monolog „Effis Nacht“ wurde in Österreich erstmals im Mai 2005 am



Volkstheater vorgestellt. Wie in der soeben erschienenen CD-Aufnahme ist es Vera Borek, die mit ihrer markanten, eckigen und manchmal kratzigen Stimme dieser über ihr Leben resümierenden alten Frau im Jahre 1943 am Bett eines jungen Schwerverwundeten nachhaltig und unverwechselbar Leben einflößt. Die Figur der „Effi“, bekannt aus Fontanes Dichtung, hatte ein lebendes

Vorbild, dem sich Hochhuth mit diesem Monolog annähert. Dabei erscheint nicht nur Fontanes „Effi Briest“ in einer anderen Betrachtung, Literatur und Zeitgeschichte verschmelzen zu einer beeindruckenden Gesamtheit. In diesem Jahr feiert der Autor seinen 75. Geburtstag. RS

Rolf Hochhuth |Effis Nacht| Ungekürzte Lesung.  
Gesprochen von Vera Borek. Preiser Records 2006, 1 CD.  
EurD/A 18/sFr 30

HÖRSPIEL TIPPS

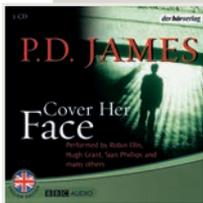


**Der Schatten des Windes** von Carlos Ruiz Zafón gehörte zu den ganz großen literarischen Überraschungen des Jahres 2003. Jetzt hat der WDR fast folgerichtig ein

Hörspiel inszeniert, das die starken Emotionen des Buches gekonnt einfängt. Faszinierend folgt der Zuhörer dem zehnjährigen Daniel, der von seinem Vater zum „Friedhof der vergessenen Bücher“ geführt wird, um sich dort ein ganz persönliches Buch auszusuchen. Daniel wählt „Der Schatten des Windes“ von dem unbekanntem Autor Julián Carax. Begeistert von dem Buch, macht sich der heranwachsende Junge auf die Suche nach dem Autor. Doch seine Suche ist nicht ungefährlich ...

Stimmungsvoll eingefangen ist dieses wunderbare Buch, angesiedelt im Barcelona der 50er Jahre. Unbedingt hörenswert!

Carlos Ruiz Zafón |Der Schatten des Windes| Hörspiel. Bearbeitung und Regie: Martin Zylka. Der Hörverlag 2006, 2 CDs, EurD/A 19,95/sFr 35,20



Christie, Sayers, James sind das große Dreigestirn englischer Krimikunst. Allein P. D. James, 1920 in Oxford geboren, lebt noch und erfreut ihre Leserschaft in steter

Regelmäßigkeit mit neuen Abenteuern ihres Commander Adam Dalgliesh, zuletzt erschien „The Lighthouse“ im vergangenen Jahr (dt. 2006 bei Droemer). Mit **Cover Her Face** betrat nicht nur ihr außerordentlicher Ermittler die Bühne, für P. D. James war dieser Roman 1962 auch ihr schriftstellerisches Debüt. In der „English Edition“ des Hörverlags ist jetzt die BBC-Produktion zum spannenden Familiendrama zu hören, mit Robin Ellis als Adam Dalgliesh und Sonny-Boy Hugh Grant - als Verdächtiger! Beste britische Krimiunterhaltung.

RS

P. D. James |Cover Her Face| Hörspiel in Originalsprache. Bearbeitung: Neville Teller, Regie: Matthew Walters. Der Hörverlag 2006, 2 CDs, EurD/A 19,95/sFr 35,20

DVDs aktuell

Heimkino: Literatur zum Ansehen

DER EWIGE GÄRTNER

**DRAMA** Basierend auf John le Carrés Roman erzählt Regisseur Fernando Meirelles („City of God“) von der Rücksichtslosigkeit großer Konzerne, die die Dritte Welt als Versuchslabor missbrauchen.

Justin Quayle, Hobbygärtner und britischer Diplomat in Nairobi, wird durch die Ermordung seiner Frau Tessa gezwungen, sich auch mit der Welt außerhalb seines Gartens auseinanderzusetzen. Dabei gerät er zusehends zwischen die Fronten. In Rückblenden wird nach und nach die Vorgeschichte erzählt. Meirelles gelingt es, Afrika auf faszinierende und gleichsam erschütternde Weise in Bildern festzuhalten, Ralph Fiennes und Rachel Weisz überzeugen in den Hauptrollen.



Das Bonusmaterial der Special Edition – u. a. Interviews, zusätzliche Szenen, Dokus zu Vorarbeit und Dreh – werden dem beeindruckenden Film vollauf gerecht.

Regie: Fernando Meirelles. Darsteller: Ralph Fiennes, Rachel Weisz u. a.

Arthaus Special Edition. 2 DVDs. Dauer: 123 Min., Format: 16:9, Ton: Deutsch DD 5.1/DTS, Englisch DD 5.1, Deutsche Untertitel optional; Hörfilmfassung für Blinde

REISE NACH INDIEN



**DRAMA** Die Verfilmung des Bestsellers von E. M. Forster aus dem Jahr 1984 war David Leans letzte Regiearbeit. Eine junge Engländerin (Judy Davis) bereist gemeinsam mit ihrer zukünftigen Schwiegermutter die britische Kolonie Indien. Ihr Wunsch, Land und Leute kennenzulernen, führt zu großen Konflikten. Im Bonusmaterial des 2er Digipaks erinnert sich der in Indien geborene Produzent R. Goodwin an die Zusammenarbeit mit David Lean.

Regie: David Lean. Darsteller: Judy Davis, James Fox u. a.

Arthaus 2er Digipak. 2 DVDs. Dauer: 157 Min., Format: 16:9, Ton: Deutsch DD 2.0, Englisch DD 2.0/DD 5.1, Deutsche Untertitel optional

DIE GENERAL-LINIE



**DRAMA** Sergej Michailowitsch Eisenstein (1898-1948) wollte in „Die Generallinie“ die Probleme bei der Kollektivierung der Landwirtschaft filmisch übersetzen. Da er jedoch während der Dreharbeiten politisch ziemlich aneckte, wurde der Film später sogar umgeschnitten. Der russische Filmhistoriker Naum Klejman hat nach den alten Schnittlisten die ursprüngliche Fassung rekonstruiert. Auch die Musik dazu wurde neu eingespielt.

Regie: S. M. Eisenstein. Darsteller: Wasja Buzenkow, Marfa Lapkina u. a.

Absolut Medien. Dauer: 131 Min., Format: 4:3, Ton: russische OF Dolby 2.0, deutsche Untertitel

HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN



**MUSIKFILM** Michael Powell und Emeric Pressburger haben schon bei „Die roten Schuhe“ zusammengearbeitet und einen Filmmusical-Klassiker geschaffen. In drei Jahren entstand ihre Version von „Hoffmanns Erzählungen“: Eine fantasievolle Mischung aus Ballett, Oper, Theater und Film. Für die deutsche Ausgabe wurde zwar die „Criterion“-Fassung des Filmes verwendet, was eine gute Bildqualität garantiert, aber leider nicht auch die Special Features.

Regie: M. Powell, E. Pressburger. Darsteller: Moira Shearer, Robert Rounsville

Arthaus. Dauer: 115 Min., Format: 1,33:1 (originales Vollbild), Ton: Deutsch, Englisch DD 1.0, deutsche Untertitel

FOTOS: ARTHAUS (3), ABSOLUT MEDIEN

## CD-ROM spezial

### SPRACHENTWIRRUNG

Am 1. August 2006 ist die Reform der deutschen Rechtschreibung endgültig in Kraft getreten. Neben der 24. Auflage des „Duden“ (siehe Seite X) sorgt der aktualisierte „Duden-Korrektor“, in Microsoft Office oder Works integriert, für regelkonformes Deutsch. Der Microsoft-Rechtschreibprüfung ist diese Software allemal überlegen. Sie lässt sich individuell anpassen und durch eigene Wörterbücher optimieren. Allerdings kommt es auch bei schnelleren Rechnern immer wieder einmal zu Verzögerungen, seltener zu Abstürzen. Für Juristen gibt es eine spezielle Jura-Ausgabe, die ebenso wie „Korrektor Plus“ die drei digitalen Dudenbände „Richtiges und gutes Deutsch“, „Synonym“ – sowie „Fremdwörterbuch“ beinhaltet. Umfangreiche digitale Rechtschreib-Nachschlagewerke auf dem neuesten Stand, mit einfacher Suchfunktion, bietet auch United



Soft Media mit zwei „WAHRIG.Digital“-Titeln an. „Die deutsche Rechtschreibung“ enthält

über 600.000 Einträge zu Schreibweise, Grammatik, Aussprache ... Im „Fremdwörterlexikon“ finden sich rund 55.000 kommentierte Stichwörter.

HANNES LERCHBACHER

#### Nützliche CD-ROMs für den richtigen Sprachgebrauch

- ▶ **Korrektor Plus 3.51**  
Duden 2006, 1 CD-ROM für Win, EurD 49,95/EurA 51,70/sFr 90
- WAHRIG.Digital – Die deutsche Rechtschreibung**  
United Soft Media 2006, 1 CD-ROM für Win  
EurD 16,90/EurA 17,50/sFr 29,90
- WAHRIG.Digital Fremdwörterlexikon**  
United Soft Media 2006, 1 CD-ROM für Win  
EurD 19,90/EurA 20,60/sFr 37,90



▶ Kurzweiliges für zwischendurch. Nach Buch und Kino spukt es jetzt auch auf CD-ROM. Das Gespenst „HUI BUH“, gesprochen von Bully Herbig, vertreibt in diesem Jump'n'Run-Adventure Eindringlinge von seinem Schloss. In drei Schwierigkeitsstufen gibt es 24, leider nicht sehr abwechslungsreiche Levels zu bewältigen.

[HUI BUH: Spuken bis die Zähne klappern] Tivola 2006  
1 CD-ROM für Win, EurD 19,99/EurA 20,70/sFr 34,90



▶ Unter Piraten. Die Playmobil-Kids Laura und Alex gehen diesmal gemeinsam auf Schatzsuche. In den 4 Levels für Jungpiraten (ab 5 Jahren) sind 12 unterhaltsame Spiele zu absolvieren, um den wertvollen Schatz zu bergen. Ob Schiffe navigieren, reparieren oder Kokosnussschlacht – die Aufgaben sind kindgerecht und machen Spaß.

[Playmobil – Die große Schatzsuche] Kiddinx 2005  
1 CD-ROM für Win und MAC, EurD 21/EurA 21,80/sFr 35

### VIRTUELLES SIGHTSEEING

Luftraumtourismus. Der interaktive, foto-realistische Plan „Berlin 3D“ zeigt die Stadt aus ungewohnter Perspektive. Basierend auf einer Technik vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt lässt sich die deutsche Bundeshauptstadt wie per Hubschrauber bereisen. Das gesamte Stadtgebiet wird als hoch aufgelöstes Luftbild dargestellt, innerhalb des S-Bahnringes sind zudem alle Gebäude, insgesamt etwa 50.000, in 3D dargestellt.



Berlin in 3D: Den Reichstag von oben bestaunen

Über 75 Sehenswürdigkeiten sind als CAD-Modell zu besichtigen und rund 2500 Adressen wie Hotels, Restaurants, Kirchen etc. lassen sich bequem via Autopilot ansteuern – auch im Vollbildmodus. Als Extra gibt es den ehemaligen Mauerverlauf. Voraussetzung ist ein Pentium 4 oder vergleichbarer Prozessor und ausreichend Arbeitsspeicher, damit der Spaß nicht auf der Strecke bleibt. Ebenfalls als DVDs erhältlich sind „München 3D“ sowie „Zugspitze und Wettersteingebirge 3D“.

HL

Fazit: Beeindruckender Stadtrundflug.

[Berlin 3D] Remote Sensing Solutions 2006, 1 DVD für Win  
Euro 49,95  
Info: [www.reality-maps.de](http://www.reality-maps.de), [www.stadtplan3d.de](http://www.stadtplan3d.de)

## Science-Shop

Bücher
Video/DVD
CD-Rom
Suchen
Kontakt
Warenkorb

Fachbücher | Sachbücher | Wissenschaftsroman

## Science-Shop.de – vor allem Wissen!

Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an Büchern, DVDs und Software aus den Fachgebieten Archäologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik, Psychologie und Technik. Dazu Rezensionen, Sonderangebote u.v.m. Aber auch jedes andere Buch – ob Sachbuch, Roman oder Reiseführer – können Sie bei uns bestellen.

**Ab sofort: Portofreie  
Lieferung in Deutschland  
und Österreich ab einem  
Bestellwert von € 20,-!**

[www.science-shop.de](http://www.science-shop.de)

[www.wissenschaft-online.de](http://www.wissenschaft-online.de) Das Internetportal für Wissenschaft und Forschung.

# Poetische Wunderwelt

**Bücher**, die man unbedingt (wieder) lesen und anschauen sollte. Passt gleichermaßen für Jung und Alt. Ausgesucht von **HANNA BERGER**

**B**eim Durchblättern der neuen Verlagskataloge bin ich ihm wieder begegnet, diesem Klassiker zeitgenössischer Bilderbuchkunst. Ende der 1960er Jahre erstmals erschienen, fand das Buch schnell eine begeisterte Leserschaft. Es geht um das unvergleichliche „Drachenbuch“ des Wiener Malers, Autors, Graphikers Walter Schmögner.

Damals schrieb ein Rezensent von einem „wunderbaren Spaß für kleine Kinder“, aber wenn ich mich recht erinnere, zählte dieser schmale Bildband in jeder zweiten WG zum fixen Bestandteil der Bücherkästen aus Bananenschachteln: Die Geschichte des Drachens, der nichts mit sich anzufangen wußte. Erst als er Kontakt mit anderen Lebewesen bekommt, beginnt auch sein Dasein zu glitzern. Die Geschichte wirkt heute genauso wie vor dreißig Jahren, ich hab's ausprobiert, an ganz jungen Leseratten.

Ganz neu ist ein Buch, gemacht als poetischer Weg, „Lius Reise“. Darin führt uns die Schweizerin Catherine Louis in die Welt der Kalligraphie ein, in die Welt der chinesischen Schriftzeichen. Dieses außergewöhnliche Bilderbuch ist ein Sachbuch mit Zusatznutzen, ein Spiel- und Mitlesebuch, hervorragend illustriert. Louis hat sich dabei die Mithilfe eines Kalligraphen gesichert, Min Feng Xiao.

Zurück zu Altbekanntem. Über Erich Kästner brauche ich nicht mehr viel zu erzählen, aber eine ganz feine Ausgabe in besonderer Art ist hervorzuheben. Die deutsche Grafikerin Isabel Kreitz zählt zu den führenden deutschen ComickünstlerInnen. Und sie hat Kästners Geschichte „Der 35. Mai“ jetzt als Comic adaptiert. Mit einer kleinen Hommage à Walter Trier, der einst-



**Gezeichnete Poesie für Klein & Groß:** Schmögner „Drachenbuch“

mals Kästners Bücher unverwechselbar illustrierte. Herausgekommen ist ein ausgezeichnete Comic, der dem literarischen Textvorbild bestens gerecht wird!

Poetisch geht es weiter, wenngleich mit mehr Leseanteil: Dave Barry und Ridley Pearson schwadronieren in diesem vergnüglichen Abenteuerroman dahin, dass es nur so stürmt. Schließlich geht es um Piraten, Seestürme, Kaperfahrten und eine Truhe voller Sternenstaub, kurzum, in „Peter und der Sternenstaub“ wird die Vorgeschichte von Peter Pan erzählt. Ein gelungener Schmöker, sparsam illustriert von Greg Cail, der es mit seiner englischen Originalausgabe sogar auf die Bestsellerlisten schaffte. Was genau genommen nicht wirklich was heißt, aber die mehr als 400 Seiten Lesestoff sind empfehlenswert, weil die Autoren die originale Peter-Pan-Geschichte nicht einfach ausschalteten, sondern recht vorsichtig ihre eigene Geschichte entwickeln. Und die dafür mit ziemlicher Spannung versehen. Ab 10, 11 kann man sich dran gehen.

Ein ebensolcher Schmöker (über 440 Seiten) ist ein klassischer Fantasy-Titel, „Das unendliche Licht“, mit dem Thomas Finn seine Chroniken der Nebelkriege anhebt.

Finn, in Chicago geboren und Mitautor des Spiels „Das schwarze Auge“, lebt heute in Hamburg. Mit seinem ersten Jugendroman steigt er in die schier unübersehbare Welt der Fantasyprodukte ein, seine Protagonisten agieren in Hammaburg (unschwer als Finns neue Heimat zu erkennen), müssen sich mit bösen Königinnen und Magiern herum-schlagen, mit Geisterpiraten und Windfängern. Ein Roman mit offenem Ende, die Chroniken sind noch nicht fertig geschrieben. Fantasy-Fans werden ihren Spaß dabei haben. Und wer's noch nicht ist, sollte es versuchen.

## BUCHTIPPS

Walter Schmögner | **Das Drachenbuch** | Residenz 2006, 24 S., EurD/A 12,90/sFr 23,50, ab 6

Catherine Louis (Text u. Ill.), Min Feng Xiao (Kalligraphie) | **Lius Reise** | NordSüd 2006, 40 S., EurD 13,80/EurA 14,20/sFr 24,80, ab 6

Erich Kästner | **Der 35. Mai** | Comic, gezeichnet v. Isabel Kreitz. Dressler 2006, 108 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 30,10, ab 10

Dave Barry/Ridley Pearson | **Peter und die Sternenfänger** | Übers. v. Gerda Bean. Oetinger 2006, 438 S., EurD 17,90/EurA 18,40/sFr 31,70, ab 10

Thomas Finn | **Das unendliche Licht** | Ravensburger 2006, 448 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 30,90, ab 14

# Ganz normal

**G**anz normal ist der Hype um Mozartbücher und sonstige einschlägige Devotionalien und Veranstaltungen nicht gewesen. Jetzt geht das Mozart-Jahr seinem Ende zu, es wird etwas ruhiger darum. Mit einer Ausnahme. Und die kommt reich bebildert, erstklassig aufgemacht und mit überzeugenden Beiträgen daher, ein Mozart-Buch für (fast) alle Altersstufen: „W. A. M. – Ein ganz normales Wunderkind“.

Für das umfangreiche und vielfältige Werk zeichnen mehrere Verantwortliche: einmal das Da-Ponte-Institut in Wien, dann die Autorin Sigrid Laube für den Text, Barbara Mungenast für die grafische Konzeption und Nadia Budde für die Illustrationen. Neben dem interessanten Textmaterial zu Mozarts Alltag, dem Leben in seiner Zeit, der Auseinandersetzung zum Thema „Wunderkind“ einst und jetzt, dem Josephinismus, Medizin, Essen&Trinken, Schönheitsvorstellungen und Moden

besticht die gesamte grafische Konzeption inklusive Illustrationen, sogar ein



Lichtblick im Mozart-Jahr: „Eine ganz normales Wunderkind“ in wunderbarer Aufmachung



vollständiges „Ständequartett“ (mit schönen alten Darstellungen von Personen, Ständen und Berufen) ist dabei. Nebst einem Brettspiel zu Wolferls Reisen quer durch Europa. Wissenswertes und Besonderes, Witziges und Aus-

gefallenes, das selbst die neugierigsten Bücherwürmer auf ihre Rechnung kommen lassen wird. Und das herrlich aufbereitet ist.

Wenn ein Mozart-Buch für die ganze Familie, dann dieses!

NJ

## BUCHTIPPS

Barbara Mungenast, Sigrid Laube, Nadia Budde, Da-Ponte-Institut Wien/Herbert Lachmayer (Hg)  
|Wolfgang Amadé Mozart. Ein ganz normales Wunderkind|  
Holzhausen 2006, 140 S., EurD/A 19/Sfr 32,68

# Die Welt erobern!

Zum Vorlesen und Selberlesen – ein Lieblingsbuch für die ganze Familie



Neu von Kirsten Boie

280 S. · Geb. · Ab 6 · 16,40 €  
ISBN 978-3-7891-3163-6

Leibeigen geboren, leibeigen gestorben, leibeigen ein Leben lang? Das ist nichts für den Bauernjungen Trenk. Er macht sich auf, die Welt zu erobern!

Mit mehr als 200 farbigen Bildern von Barbara Scholz

»Ein echtes Rittermärchen – und was für eins! Spannend, witzig, haarsträubend. Spaß ohne Ende!«

Aachener Nachrichten



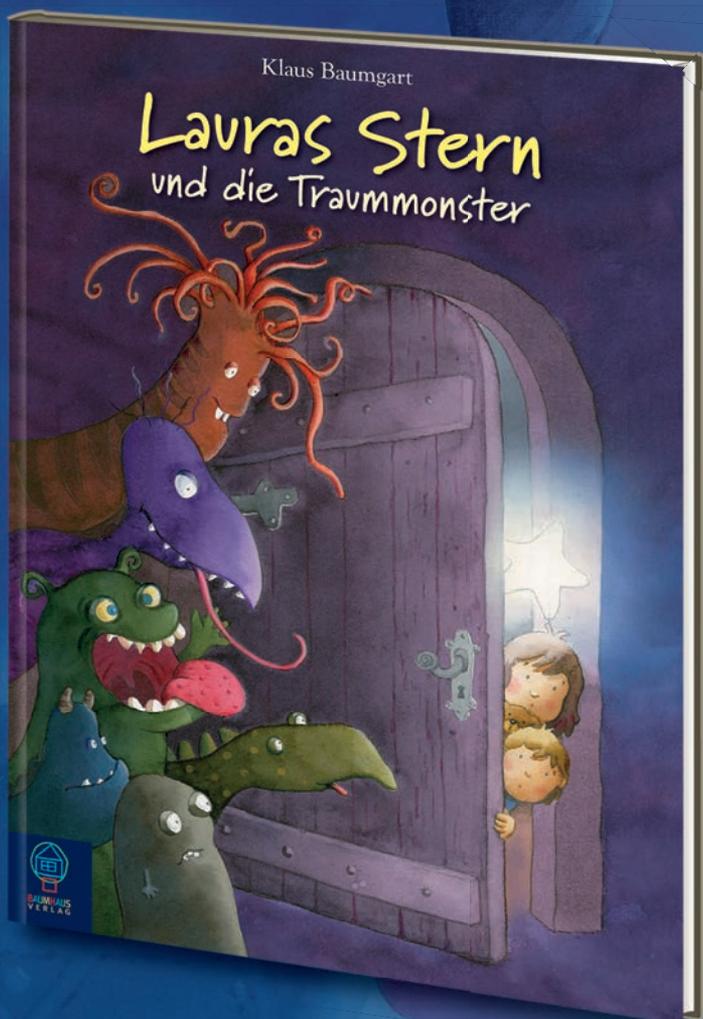
Oetinger

Weitere Informationen unter:  
[www.kirsten-boie.de](http://www.kirsten-boie.de)  
[www.oetinger.de](http://www.oetinger.de)

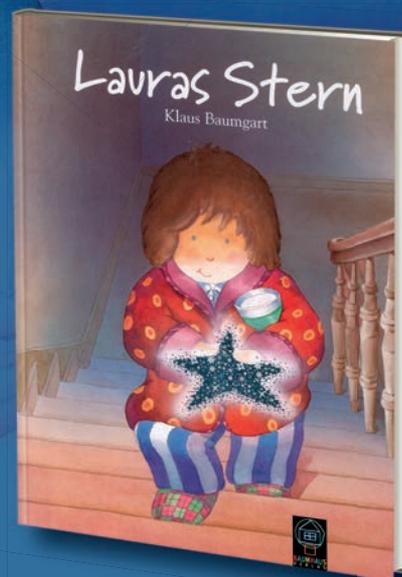
# Neues für Laura-Fans



Zum 10-jährigen Jubiläum  
von „Lauras Stern“ gibt es  
den Klassiker in 3 Ausgaben



Klaus Baumgart  
**Lauras Stern und die Traummonster**  
21,0 x 27,5 cm, 32 Seiten  
Hardcover, vierfarbig illustriert,  
mit Diffraktionsfolie.  
ISBN 3-8339-0060-1  
€ 14,90 (D)/€ 15,40 (A)/sFr 26,80



**Lauras Stern – Luxusausgabe**  
29,5 x 42,0 cm, 32 Seiten  
mit limitierter Druckgrafik  
ISBN 3-8339-0070-9  
€ 99,00 (D)/€ 101,80 (A)/sFr 156,00

**Lauras Stern – Maxi-Ausgabe**  
29,5 x 42,0 cm, 32 Seiten  
ISBN 3-8339-0071-7  
€ 24,90 (D)/€ 25,60 (A)/sFr 43,70

**Lauras Stern – Midi-Ausgabe**  
14,8 x 21,0 cm, 32 Seiten  
ISBN 3-8339-0072-5  
€ 5,00 (D)/€ 5,20 (A)/sFr 9,30

[www.baumhaus-verlag.de](http://www.baumhaus-verlag.de)

Baumhaus Verlag GmbH  
Juliusstraße 12  
60487 Frankfurt am Main  
Tel: 069/97 77 67 0



SPEZIALTIPP

## THE STORY IS THE MOST IMPORTANT THING

Es geht immer um eine gute Geschichte, meint der englische Autor Kevin Brooks. Nach „Martyn Pig“ im Vorjahr ist heuer sein Roman „Lucas“ für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Mit „Martyn Pig“ landete der heute in Essex lebende Brooks bereits mit seinem



Erstling einen Erfolgstitel. Einerseits ein knapp gehalten, zügiger Thriller, und andererseits das treffliche Porträt eines Jugendlichen, der sich aus denkbar miesen Verhältnissen befreit und sein Leben selbst in die Hand nimmt. Davor hat sich Brooks in diversen Jobs umgetan, um leben zu können. Seine Geschichten erzählen vom wirklichen Leben, von den Härten des Alltags vor allem für die, die nicht auf Rosen gebettet sind. Aber, betont der Autor, er schreibe keine Bücher für Jugendliche, sondern Romane, in denen Jugendliche als Hauptfiguren auftreten. Geschrieben mit dem richtigen Ton und einer Geschichte, die packt.

Und in einer Sprache, die den „richtigen Ton“ trifft. Eine der Meriten von Uwe-Michael Gutzschhahn als Übersetzer, dass es ihm gelingt, auch im Deutschen den Ton genau zu treffen, glaubwürdig zu bleiben. „He got the heart of the book“, meint Brooks. Seine Frau kann Deutsch, las die Übersetzungen und ist begeistert gewesen.

„Lucas“ erhielt heuer den Buxtehuder Bullen, außerdem wurde es nominiert für den Gustav-Heinemann-Preis. Im Herbst kommt Brooks „Candy“, für das Frühjahr 2007 plant der dtv-Verlag „Kissing the Rain“ herauszubringen. „The story is the most important thing“, betont der Autor, und wenn die stimmt, wird auch das Interesse der Leserinnen und Leser geweckt und bis zur letzten Seite anhalten. NJ

Kevin Brooks |Martyn Pig| dtv extra, 287 S., EurD 8,50/EurA 8,80/sFr 15,20

|Lucas| dtv extra, 448 S., EurD 12/EurA 12,40/sFr 21,10

|Candy| dtv extra, 464 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 17,60 ab Herbst 2006 erhältlich

Alle Romane wurden von Uwe-Michael Gutzschhahn übersetzt.



## Zum 70. Geburtstag von Christine Nöstlinger



### Limitierte Geschenkausgaben für die ganze Familie

Christine Nöstlinger  
**ABC für Großmütter**  
Mit Vignetten von Christina Bretschneider  
128 S. Gebunden. € 14,90 (A)  
ISBN 978-3-85191-420-7

Christine Nöstlinger  
**Fröhliche Weihnachten, liebes Christkind!**  
Mit Vignetten von Christina Bretschneider  
128 S. Gebunden. € 14,90 (A)  
ISBN 978-3-85191-421-4

**patmos**  
VERLAGSHAUS  
www.patmos.de

## Beim Lesen lachen

Christine Nöstlinger hat Geburtstag.

Sie wollte eigentlich Illustratorin werden, aber ein aufmerksamer Verlag fand mehr Gefallen an ihren Geschichten als an ihren Zeichnungen. So kam es, dass die ausgebildete Grafikerin seit ihrem Erstling „Die feuerrote Friederike“ (1970) bislang über hundert Titel veröffentlichte. Die in die damals recht geruhige Welt der Kinderliteratur gehörig frischen Wind bliesen.



Von Anfang an reagierte die junge Leserschaft begeistert, ganz im Gegensatz zu manchen Älteren, die ob Nöstlingers direkter Sprache und Offenheit empört die Nase rümpften. Das hat sich inzwischen vollständig gelegt. Christine Nöstlinger zählt zu den internationalen Kinderbuchikonen. Was so weit führte, dass sie u. a. nicht nur die renommierte Hans-Christian-Andersen-Medaille (eine internationale Kinderbuchauszeichnung) erhielt, sondern auch den

(damals erstmalig) verliehenen Astrid-Lindgren-Gedächtnispreis. Der gilt (nicht nur, was die Höhe der Dotation angeht) als der „Nobelpreis“ für Kinderliteratur.

Nöstlingers Bücher sind sogar in China und Südkorea übersetzt worden, ganz zu schweigen von den gängigen europäischen Sprachen. Die heute (immer noch) in Wien lebende Autorin arbeitet weiter und weiter, unverdrossen. Etwas gemächlicher als früher, aber sie muss ja nichts mehr beweisen. Dass Kinder beim Lesen gerne lachen, hat sie schon früh ausgemacht. Das Resultat lässt sich lesen! Zum runden Siebzigsten aus unserer Redaktion die besten Wünsche.

**|Fröhliche Weihnachten, liebes Christkind|**  
Vignetten v. Christina Bretschneider. Dachs. 128 S., EurD 14,50/EurA 14,90/sFr 26,20  
**|ABC für Großmütter|** Vignetten v. Christina Bretschneider. Dachs. 128 S., EurD 14,50/EurA 14,90/sFr 26,20  
Romane für Kinder.  
**|Wir pfeifen auf den Gurkenkönig|, |Der Hund kommt|, |Der Zwerg im Kopf|.** Vignetten von Philip Waechter. Beltz & Gelberg. 528 S., EurD 14,50/EurA 14,95/sFr 26,50

# Leserabe

Lesen macht Spaß!

Extradicker  
Lesespaß  
vom Leseraben –  
einfach  
rabenstark!



ISBN-10 3-473-36190-9



ISBN-10 3-473-36192-5



Mehr Informationen,  
Leseproben und  
knifflige Rätsel  
unter:

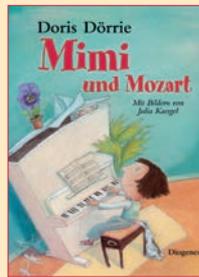
[www.leserabe.de](http://www.leserabe.de)

Ravensburger

JUNIOR

## 3x3 BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

### ★ ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



**Mimi und Mozart** von Doris Dörrie, mit Bildern von Julia Kaergel. Diogenes 2006, 32 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 26,90. Ganz witzig, was Mimi im Mozart-Jahr mit dem Wolfgang so erlebt. Der ist völlig konsterniert, schließlich wird seine Musik als Handy-Klingelton verwendet, steckt in kleinen Apparaten („Wo ist das Orchester?“), und jeder, scheint's, kennt seinen Namen. Dass Mimis Mutter kein bisschen glaubt, als ihr Mimi von ihrem neuen Freund Wolfgang erzählt, macht das neue Mimi-Abenteuer erst richtig lustig.

**Kracks, der kleine Salzstreuer** von Dominik Sartor. Baumhaus 2006, 48 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 26,80. Der Bucherstling des Illustrators Sartor ist ein gelungenes Kinderbuch geworden, denn da geht es um nichts weniger als um den sogenannten „Sinn des Lebens“, und das anhand eines kleinen mechanischen Salzstreuers in einer Brezelfabrik. Als er neugierig wissen will, wohin die Brezeln verschwinden, und deshalb einige Streufehler macht, wird er einfach entsorgt. Aber so leicht gibt Kracks nicht auf! Gut gezeichnete Parabel.

**Monster, friss mich nicht!** von Carl Norac, ill. von Carll Cneut, übers. v. Pauline Katz. Residenz 2006, 32 S., EurD/A 14,90/sFr 26,90. Ein prächtiges Bilderbuch, das, von den ausgezeichneten Illustrationen des Belgiers Carll Cneut (siehe Buchkultur 106) getragen, vom Naschferkel Alex erzählt, das an ein anderes Naschferkel gerät. Und beinahe vernascht wird.

### ★ FÜR LESERATTEN (AB 8)



**Der finstere Plan des Professor Murdo** von John Fardell, mit Ill. des Autors. Übers. v. Gerald Jung und Katharina Orgaß. Ravensburger 2006, 320 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 26,90. Ein feines Abenteuerbuch mit gehörigem Schuß Humor um drei Jugendliche, den intriganten Professor Murdo, das Ewige Eis und entführte Wissenschaftler ... Schon mal mit der geheimsten U-Bahn der Welt gefahren? Hier ist sie!

**Deutsche Heldensagen** von Waltraud Lewin. Loewe 2006, 251 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 18,20. Der riesige Sagen-Komplex, zum Teil nur mündlich überliefert und in vielen Variationen dargeboten, jetzt in einer leicht lesbaren Neufassung der Berliner Schriftstellerin. Eine gute Gelegenheit, sich mit den faszinierenden Geschichten um Liebe, Rache und den Schatz der Nibelungen vertraut zu machen.

**Leon und der Champion-Chip** von Allen Kurzweil, übers. v. Klaus Fritz. Vignetten von Bret Bertholf. Hanser 2006, 360 S., EurD 15,90/EurA 16,40/sFr 29. Der zweite Teil aus der Leon-Trilogie, die der Autor eigentlich für seinen Sohn Max geschrieben hat. Eine reichlich schräge Geschichte um einen ungewöhnlichen Protagonisten, Leon, und einen ungewöhnlichen Lehrer, der als Unterrichtsmaterial – Kartoffel-Chips einsetzt. Gehört in jede Klassenbibliothek.

### ★ FÜR BÜCHERWÜRMER (AB 12)



**Das Tal der Wölfe** von Laura Gallego García, übers. v. Ilse Layer. dtv junior 2006, 267 S., EurD 8/EurA 8,30/sFr 14,30. Das Mädchen Dana mit speziellen Kräften und Begabungen wird im Dorf nicht gut angesehen, nur Kai freundet sich mit ihr an. Mit ihm wird sie auch in Magie ausgebildet, doch was führt der „Meister“ eigentlich im Schilde?

**Der Rubin des Samurai** von D. und T. Hoobler, übers. v. Yvonne Hergane. Ravensburger 2006, 288 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 18,20. Ein historischer Thriller, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Japan spielt. Als ein wertvoller Rubin gestohlen wird, soll der junge Seikei einem Samurai bei der Suche danach helfen – sein Wunschtraum. Mystisch und spannend.

**Bis(s) zum Morgengrauen** von Stephanie Meyer, übers. v. Karsten Kredel. Carlsen 2006, 495 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 34,90. Ein schaurig-schöner Vampirroman und eine betörende Liebesgeschichte zugleich, mit Augenzwinkern und einer Portion Ironie verfasst. Ein „page-turner“ im besten Sinn, der Lesende jeden Alters bis zum Morgengrauen packen wird. Falls nicht vorher ... Prost Mahlzeit!

H.B.

# [Zeitschriftenschau]



## Literatur und Kritik 405/406

Sehr fein: Herausgeber Karl-Markus Gauß vertritt im Editorial Persönliches: Dass er in den Urlaub verschwindet nach Drucklegung, um ein Reisebuch fertigzustellen, „das in ein paar Länder, durch zwei Jahrhunderte und mein eigenes Leben führt“. Da passt das vorliegende Heft ganz gut, heißt doch das Thema „Reiseliteratur“. Was bedeutet, man macht sich als Notierender und Reisender ein Bild der Welt, subjektiv, aber nicht beiläufig. Wolfgang Sréter reist erinnernd und nachdenklich zwischen Passau, Linz und Böhmerwald, Gudrun Seidenauer berichtet aus Tokyo, weiters „reisen“ Leopold Federmair, Dorothea Macheiner, Klaus Ebner, Cvetka Lipus und Richard Wall. Neben den lesenswerten Kulturbriefen und Evelyne Polt-Heinzls Aufsatz zum 100. Todestag Ferdinand von Saars würdigt Hans Raimund im „Österreichischen Alphabet“ einen längst Vergessenen, der so interessant gewesen ist als Autor und als Zeitschriftenmacher, den St. Pöltner „pult“-Herausgeber Klaus Sandler. ► [luk@omvs.at](mailto:luk@omvs.at)



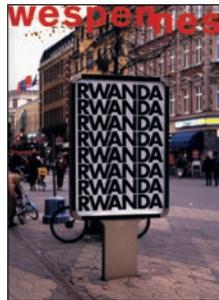
## Kultur&Gespenster

Ein als dickes Taschenbuch im A-5-Format neues Heft, beziehungsweise: Die Nummer 1 einer neuen Zeitschrift stellt sich vor. Laut Impressum erscheint sie im Textem Verlag, Hamburg, und bringt auf über 250 Seiten ziemlich Lesenswertes. Etwa ein gut illustriertes Kapitel über die Hamburger Comicszene. Oder eine „Kunststrecke“ genannte Fotofolge von Claus Becker. Der Schwerpunkt des Heftes überstrahlt die Beiträge doch etwas: „Fichte“ steht da lässig am Schmutztitel. Also um Hubert Fichte geht es, Aufsätze, Rezensionen, Beiträge u. a. von Gerd Schäfer, Anne Schülke, Kathrin Röggl, Mario Fuhse. Noch sind die Rubriken wie hingefallen und wenig erkennbar für den neugierigen Leser, die aufmerksame Leserin, die Einteilungen unterliegen Titeln wie „Die Lust und die Notwendigkeit“ oder

„Die Tugend und der Wettlauf“, hübsche lyrische Zeilen, an die man sich gewöhnen kann. Vierteljährlich wird „Kultur & Gespenster“ erscheinen, der Einzelpreis beträgt 12 Euro. ► [www.kulturgespenster.de](http://www.kulturgespenster.de)

## Salz 124

Eine bunte Einladung, über den Brenner zu fahren und gleich nach der Grenze zu verweilen, in Südtirol. Denn dort ist nicht nur landschaftlich atemberaubend schön, sondern auch literarisch höchst interessant. Denn es gibt eine eigenständige, sehr virile Südtiroler Literatur, ich erinnere nur an Norbert C. Kaser, Gerhard Kofler, Joseph Zoderer, Sabine Gruber, Sepp Mall, Helmut Lanthaler. Letztere drei sind auch in diesem Heft mit Texten vertreten, außerdem Maria E. Brunner, Josef Oberhollenzer, Mathias Schönweger, Erika Wimmer, Bettina Galvagni. Und Christoph Janacs schreibt wieder, „Worüber ich nicht schreibe“. (Nur für den Autor bestimmt: Neben „Hühnergeschrei/Heanagschroa“ gibts im Mühlviertel auch „Untertiergrub/Tiagara“, ja, wäre nett, die Zweisprachigkeit nicht nur auf Speisekarten.) ► [www.leselampe-salz.at](http://www.leselampe-salz.at)



## wespennest 143

Schon einmal von Tom Lowenstein gehört? Nun, wespennest schließt diese Wissenslücke. Lowenstein ist ein wichtiger englischer Dichter, der sich als Ethnologe für die alaskischen Eskimos interessierte, woraus schließlich das große Werk „Jabbertown 1890“ entstand. Bitte nachlesen! Und ebenso lesenswert die Texte, die Stephan Steiner zusammenstellte, zum Teil deutsche Erstveröffentlichungen von Autorinnen und Autoren aus einem uns wohl kaum was sagenden Erdplatz – Ruanda / Afrika. Nach diesen ziemlich dichten Texten ein Porträt von Edgar Hilsenrath (mit Fotos von Reinhard Öhner) und einem – nun, Pamphlet von Erwin Riess (dessen im Herbst erscheinender Roman Großes verspricht) zur „traurigen Posse um Conny Hannes Meyer“. Ein Stück österreichischer Sachlage zur Kunst mit allen Verwerfungen. ► [www.wespennest.at](http://www.wespennest.at)

# Sie werden die ganze Nacht lesen!



Ohne ihre Schwester Anna kann die kranke Kate nicht leben. Sie hat Leukämie. Und Anna soll ihr das Leben retten. Doch Anna entscheidet sich gegen ihre Schwester. »Das bewegende Porträt einer zerrissenen Familie.« Elisabeth George

SP 4796. € 8,95 (D) / € 9,20 (A)  
ISBN 3-492-24796-2  
[www.piper.de](http://www.piper.de)

SERIE  
**PIPER**

# Mitmachen & Gewinnen



## Hauptpreis: eine Kiste Wein

# Das anspruchsvolle L

**Sechs Fragen** aus der Welt der Literatur gilt es wieder zu beantworten. Der Hauptpreis: Erlesener Wein aus der Wachau und passenderweise dazu ein umfassendes Weinbuch über die „Weine der Welt“ aus der Reihe Kompakt & Visuell von Dorling Kindersley.

**Mitten im Herzen der Wachau** liegt das Weingut Machherndl, leicht zu erkennen an den charakteristischen Hängen auf den Bergen Kollmütz und Kollmitz. Statt mit den Statussymbolen des modernen Weinbaus zu spekulieren setzt man hier auf Tradition – wie liebevolles Veredeln von knapp hundert Jahre altem Rebmateriale. Persönliches Engagement, von modernster Kellerwirtschaft unterstützt, bringt ein großes Ergebnis!

### 1 GEWINNFRAGE



Unsere gesuchte Autorin ist heute mehr durch ihr Leben bekannt, als durch ihre Werke. Das ist ein Fehler. Sicher, sie galt als schön, klug, scheute sich nicht vor Skandalen und war mit mehreren sehr prominenten Zeitgenossen mitunter eng verbunden. Deren Heiratsanträge lehnte sie ab und heiratete einen Orientalisten. Sie selbst studierte auch, was damals nicht so einfach war, reiste viel und veröffentlichte zahlreiche Erzählungen, Romane, Essays und im letzten Drittel ihres Lebens vor allem wissenschaftliche Arbeiten. Sie starb in den 1930er Jahren in Göttingen, doch wo wurde sie geboren?

► S Moskau R Königsberg P St. Petersburg

### 2 GEWINNFRAGE

Unsere gesuchte Autorin verlebte eine – nach eigener Aussage – glückliche Kindheit auf dem Gut ihrer Eltern. Durch ein Hüftleiden behindert, konnte sie zwar nicht mitspielen, doch immerhin beobachten, und das sollte ihr später nützen. Als sie jedoch von zu Hause wegging, um eine Ausbildung als Lehrerin zu beginnen, sollte das für Jahrzehnte ein Abschied sein. Ihr Vater starb nämlich und das Gut wurde verkauft. Um diesen Verlust für sich zu bewältigen, begann sie zu schreiben. Schon mit ihrem Debüt war sie höchst erfolgreich. Ein umfangreiches Werk sollte folgen, für das sie mit hohen Preisen ausgezeichnet wurde. Durch das Geld hatte sie die Möglichkeit, das Gut wieder zurückzukaufen, wo sie auch bis zu ihrem Lebensende wohnte. Noch heute ist sie bekannt durch ein landeskundliches Lesebuch für Volksschulen, dessen Lehrstoff sie auf eine höchst originelle Weise verarbeitete. Wann erschien ihr Debütroman im Original?



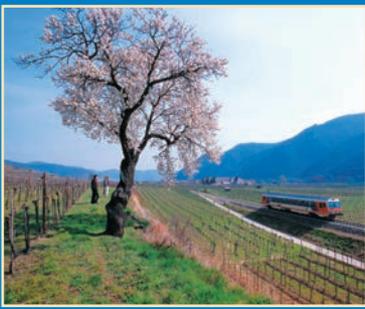
► E 1890 O 1891 U 1896

### 3 GEWINNFRAGE



Sie war und ist eine höchst erfolgreiche Autorin, deren Bücher in weit über 100 Sprachen übersetzt wurden. Doch geliebt wurde und wird sie nur von ihren Leserinnen und Lesern. Literaturkritiker oder Bibliothekare bezeichneten ihre umfangreiche Romanproduktion als eskapistische Trivialliteratur mit sehr stereotyper Charakterzeichnung. Doch die frühere Kindergärtnerin und Lehrerin ließ sich davon nicht beirren und sagte dazu, sie nehme von Kritikern, die älter als zwölf Jahre seien, keine Notiz. Wie hieß eine ihrer enorm populären Figuren?

► S Polly R Dolly P Sally



aus der Wachau plus Buch

# literaturrätsel



## DER HAUPTPREIS:

Eine Kiste Wein mit einer feinen Mischung:

**Grüner Veltliner Federspiel Kollmütz 2005**

Frischer knackiger Sommerwein, duftet zart nach grünen Äpfeln und Birnen, am Gaumen wunderbar frisch und mineralisch.

**Rose Zweigelt Federspiel 2005**

Herrliche Farbe, klare Zweigeltfrucht, Anklänge von Kirsche und Weichsel, wurde aus reinem Seihmost gekeltert, idealerweise an einem lauen Sommerabend auf der Terrasse genossen.

**Riesling Smaragd Steinterrassen/Kollmütz 2005**

Ein klassischer Wachauer Riesling, dicht, konzentriert, Aromen vom Pfirsich und Marille, von meiner besten Lage.

Mit im Paket: Der aktuelle Dorling-Kindersley-Guide „Kompakt & Visuell - Weine der Welt“.

## Teilnahmebedingungen:

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde. Wir verlosen dabei einen Hauptpreis (siehe Beschreibung oben) sowie vier Mal das Buch „Kompakt & Visuell - Weine der Welt“ (Dorling Kindersley).

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

**Kleiner Tipp:**

Unsere gesuchte Autorin hat nur einen einzigen größeren Roman geschrieben. Doch der wurde bald zu den wichtigsten Romanen des Jahrhunderts gezählt. Im Namen orientiert er sich an einem Werk aus dem Mittelalter und schildert gleichfalls in allegorischer Form unsere Gesellschaft anhand einer Gruppe von Menschen, die sich gemeinsam auf einer Reise befinden. Das Lösungswort ist der Nachname der Autorin.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 23. Oktober 2006 eingewandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich ([www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH., Hütteldorfer Str. 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10  
E-Mail: [redaktion@buchkultur.net](mailto:redaktion@buchkultur.net)

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Auflösung von Heft 106:

Der gesuchte Autor war John Irving. Die Auflösung der Einzelfragen finden Sie auf [www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)

Die GewinnerInnen:

Hauptpreis: Frau Helga Lüttek-Hötte, Wenden  
Buchpreise: Herr Martin Diener, Holzkirchen; Herr Hans Häusser, St. Georgen am Längsee; Frau Monika Menge, Aiglsbach, Frau Friederike Zeyringer, Seekirchen

## 4 GEWINNFRAGE



Schon ihre erste Erzählung erschien unter Pseudonym. Sie wollte ihr Privatleben zeitlebens hinter einem anderen Namen verbergen. Damals hatte sie schon promoviert. Und zwar in Kunstgeschichte, das sie neben Philologie und Sinologie studierte. Sie sollte ihr Studium allerdings nicht als Beruf ausüben, denn schon bald darauf erhielt sie für ihre ersten größeren

Erzählungen einen bedeutenden Literaturpreis. Sie war politisch sehr engagiert, musste deshalb unter den Nazis emigrieren und landete mit ihren Kindern schließlich in Mexiko. In den Jahren der Emigration entstanden ihre wichtigsten Romane. Wie hieß sie mit ihrem ursprünglichem Vornamen?

► R Hilde S Martha T Netty

## 5 GEWINNFRAGE

In einem Selbstporträt schrieb sie einmal: „Obgleich ich in den letzten beiden Jahrzehnten so viel Unruhe und so schwere Dinge erlebt habe, dass es für ein ganzes Leben ausreichen kann, sehe ich aus wie ein harmloses und - unter Umständen - kokettes Mädchen.“

Und sie hatte schon einiges durchgemacht. Ihr erster Mann starb, sie erhielt Berufsverbot, durfte auch nicht mehr veröffentlichen, musste mit ihren Kindern irgendwie überleben, wurde angezeigt, kam ins Gefängnis und wurde zum Tode verurteilt. Doch sie überlebte. Ihre großen Werke kamen erst ab der „Mitte des Lebens“. Dafür war sie politisch zu engagiert und kandidierte sogar einmal für ein hohes politisches Amt. Sie war mehrmals verheiratet. Wie hieß ihr dritter(!) Mann mit Vornamen.



► A Simon E Carl O Peter

## 6 GEWINNFRAGE



Ihre Mutter stammte aus einer alten Adelsfamilie, der Vater war Ethnologe und Schriftsteller aus bürgerlichem Haus. Doch sie vermittelten ihren Töchtern eine sehr freie Erziehung. Trotzdem kam es in ihrer Kindheit zu einem traumatischen Erlebnis. Zusammen mit ihrer Familie wurde sie nämlich in einem japanischen Konzentrationslager interniert. Einige Jahre nach dem Krieg begann sie, ihre ersten Kurzgeschichten zu veröffentlichen. 1962 erschien ihr Debütroman. Zahlreiche weitere folgten, in denen sie vor allem Sexualität, überholte Rollenmuster und Gewalt gegen Frauen thematisierte. Die politisch stark engagierte Autorin veröffentlichte auch Gedichtbände, Essays und Interviews. Über 20 Jahre lebte sie mit einem gleichfalls berühmten und politisch aktiven Autor zusammen. Wie hieß er mit Vornamen?

► S Tommaso R Alberto P Carlo

## KOMMENTAR



VON THOMAS FEIBEL

## Geschichten aus der Steinzeit des Schreibens (5)

Viele Schriftsteller, die ich kannte, lebten mit patenten Ehefrauen zusammen. Nicht etwa, weil sie im

Zusammenleben mit einem Autor die Muse, Göttin und Therapeutin geben mussten, sondern vielmehr das Ministerium für Alltag, Realität und Bodenständigkeit innehatten. Bei genauerer Betrachtung gab es bei ihnen allen identische Voraussetzungen: Einen halbwegs einträglichen Ganztagsjob und Führerschein Klasse 3. Krankenschwestern bevorzugt. Ich selbst ging zu Beginn andere Wege: Stipendien. Das Jahresstipendium eines kleinen Schriftstellerverbandes hieß vermutlich so, weil ich mich jährlich bewarb. Vergebens. Stattdessen gab es aber einen Trostpreis. Ebenfalls jährlich. Ein zweitägiges Schriftstellerseminar mit zwei warmen Mahlzeiten pro Tag. Geleitet wurden diese Seminare von einem Mann, der seine Umwelt mit einem sedierten-Kopfschmerz-Blick betrachtete, einen riesigen Siegelring trug und ununterbrochen an seiner langen Zigarettenspitze suckelte. Für das Lyrikseminar hatte er zwei Dichterinnen mit Doppelnamen gewinnen können. Von beiden hatten selbst die Belesensten unter uns noch nie etwas gehört. Die eine schrieb auf Teneriffa und war die Ex-Frau des Seminarleiters, während die andere wiederum die Rolle seiner gegenwärtigen Lebenspartnerin einnahm. Der erste Tag des Seminars bestand aus dem „Voodoo“-Teil. Der jeweilige Autor trug sein Gedicht vor, und die anderen jagten anschließend die giftigen Nadeln der Kritik in seinen Körper. Auch die beiden Lyrikerinnen schonten keinen. Nach dem Mittagessen (Wildschweinbraten, reichlich Wein) ging es weiter. Und nach dem Abendessen (Cordon Bleu, reichlich Wein) wollten schließlich die leitenden Dichterinnen aus eigenen Texten lesen, die selbstverständlich nicht zur Diskussion standen. Doch eine ältere Teilnehmerin um die 60 war – wegen der vorausgegangenen recht ausführlichen Textzerfleischung – nicht mehr an die Reihe gekommen. Sie durfte noch rasch ein Gedicht lesen. Der Text war nicht gut. Er hieß „Das Kinderzimmer“ und beschrieb minutiös Einrichtung und Spielsachen. Die beiden Lyrikerinnen, vom Wein gerötet, mussten lachen. Doch je weiter die Dame das Kinderzimmer beschrieb, desto mehr wurde aus dem unterdrückten Lachen ein unterdrücktes Prusten und Glucksen. Schließlich verließ die Ex-Frau des Seminarleiters auf Stöckelschuhen eiligen Schritts den Saal, um sich vor der Tür vor Lachen auszuschütten. Die andere tupfte am Tisch die Lachtränen weg und biss sich auf die Lippen. Die Autorin machte eine Pause. „Ich habe dieses Gedicht geschrieben“, sagte sie schließlich, „nach dem mein Sohn letztes Jahr bei einem Autounfall ums Leben gekommen war.“

Im Kopf überschlug ich die Kosten für die warmen Mahlzeiten, die Übernachtung und Anreise. Auch über mehrere Jahre. Der Verband würde mir wohl kaum diese Summe überweisen. Ich musste bald heiraten. So viel stand fest.

FOTO: PRIVAT



## Leben mit Büchern!

[www.buch.tv](http://www.buch.tv)  
Das erste Buchmagazin im Internet  
BuchTV 24 | Schreiben



**PROFITIPPS**  
Bekannte Autoren erzählen über den Beruf des Geschichten-erzählers. Wahrheiten, Tipps & Kniffe gibt's in der aktuellen Sendung.



**SCHUMMELN**  
Wer schreibt bleibt ... Wer abschreibt bleibt unentdeckt ... Wird Schummeln in Uni, Schule und Beruf dank Internet eine neue Mode? Der BuchTV-Report.



**WEITERE THEMEN**

- ▶ Buchmesse - Vorschau
- ▶ Urlaubserinnerungen online stellen
- ▶ Best of Buchkultur-Café

Tel. DW 15, E-Mail: [forum@buchkultur.net](mailto:forum@buchkultur.net)  
**Druck** | Bauer Druck, A-1110 Wien  
**Vertrieb** | D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)  
 Ö: Mohr Morawa, 1230-Wien, Morawa  
 Pressevertrieb, 1140-Wien  
**Erscheinungsweise**  
 jährlich 6 Ausgaben sowie diverse  
 Sonderhefte  
**Preise, Abonnements**  
 ■ Einzelheft:  
 Euro 4,35  
 ■ Jahresabonnement:  
 Euro 25 (A)/Euro 28 (Europa)/Euro 31  
 (andere)  
 ■ Studentenabonnement:  
 Euro 17 (A)/Euro 20 (Europa)  
 (Inskriptionsbest. Kopie!)

**Auflage** 15.100  
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2006. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.



Abbonementsservice | Agnes Posch, Im Internet: [www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)

## IMPRESSUM

## BUCHKULTUR

Buchkultur Nr. 107  
Oktober/November 2006  
ISSN 1026-082X

**Anschrift der Redaktion**

A-1150 Wien, Hütteldorferstraße 26  
Tel.: +43/1/786 33 80-0  
Fax: +43/1/786 33 80-10  
E-Mail: [redaktion@buchkultur.net](mailto:redaktion@buchkultur.net)

**Eigentümer, Verleger**

Buchkultur VerlagsgesmbH.,  
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

**Herausgeber**

Michael Schnepf, Nils Jensen

**Chefredaktion** | Tobias Hierl**Art Director** | Manfred Kriegleder**Chef vom Dienst** | Hannes Lerchbacher**Redaktion** | Karin Berndl, Konrad Holzer,

Ditta Rudle, Sylvia Treudl

**Redaktion Berlin:** Richard Christ**Mitarbeiter dieser Ausgabe** | Hanna

Berger, Sabine Baumann, Lorenz Braun,

Manfred Chobot, Simon Eckstein, Thomas

Feibel, Hans-Dieter Grünefeld, Silvia

Hess, Peter Hiess, Christa Himmelbauer,

Alexander Kluy, Thomas Leitner, Christa

Nebenführ, Karoline Pilcz, Andreas Resch,

Rainer Scheer, Brigitte Schneider,

Helmuth Schönauer, Beatrice Simonsen,

Horst Steinfeldt, Udo Taubitz, Jeannette

Villachica, Anna Zierath

**Geschäftsführung, Anzeigenleitung**

Michael Schnepf

**Vertrieb** | Christa Himmelbauer**Abbonementsservice** | Agnes Posch,

# NOAM CHOMSKY

## DER GESCHEITERTE STAAT

»Wohl der bedeutendste lebende Intellektuelle.«  
The New York Times

»Gescheiterte Staaten« wieder auf den Weg von Freiheit, Recht und Demokratie zu bringen, ist das erklärte Ziel der Weltmacht USA. Doch ist die Supermacht Amerika nicht längst selbst ein »gescheiterter Staat«, der die globale Sicherheit gefährdet? In seinem neuen Buch rührt Chomsky an die Grundlagen der aktuellen politischen Diskussion.

Noam Chomsky: Der gescheiterte Staat  
Aus dem Englischen von Gabriele Gockel, Bernhard Jendricke und Thomas Wollermann,  
400 Seiten, gebunden, Euro 25,60, ISBN 3-88897-452-6



RUMENA BUŽAROVSKA

## Der Unsichtbare aus der Blattgasse 6

Die makedonische Autorin und Übersetzerin Rumena Buzarovska hatte während ihres Wien-Aufenthalts eine besondere Begegnung, die sie, zurückgekehrt in ihre Heimat, vermisst.

Etwas Seltsames ging im dritten Wiener Gemeindebezirk im Haus in der Blattgasse 6 vor sich. Es war nicht weiter verwunderlich, da dort eine ungewöhnliche Mischung aus Künstlern aller Herren Länder und österreichischen Sportlern wohnte. Es war auch nicht verwunderlich, dass die einen um sechs Uhr morgens aufwachten und sich routinemäßig zur Körperertüchtigung in Shorts durch die Straßen von Wien katapultierten, während die anderen nur kurz zuvor müde vom Erforschen der abgelegenen Ecken der Stadt eingeschlafen waren. Verwunderlich war, dass wir dort allem Anschein nach nicht allein wohnten; mit uns wohnte dort auch ein Unsichtbarer.

Man könnte sagen, dass er deswegen unsichtbar war, weil keiner von uns ihn sah, außer dem Mädchen aus Pakistan. Aber alle hörten wir von ihm, und alle sprachen wir beim gemeinsamen Abendessen über ihn, besonders, wenn unsere Gefährtin aus Pakistan nicht dabei war. Ich erfuhr vom Unsichtbaren durch ein Gespräch auf vollen Magen, noch bevor ich ihn selbst spürte. Wir saßen über einer Schale Kaffee und erholten uns von der scharfen Mahlzeit, als die Japanerin mir sagte, dass unsere Freundin aus Pakistan den ganzen Monat, bevor ich nach Wien gekommen war, Schritte auf dem Gang gehört habe. Dann habe sich jemand ihrer Tür genähert und leise daran gekratzt. Ich bekam eine Gänsehaut und wurde bleich. „Und?“ fragte ich. Die Japanerin erzählte mir etwas noch Schrecklicheres: Dass daraufhin die Pakistanerin eines Tages einen älteren Mann in ihrem Zimmer gesehen habe. Diesmal liefen mir auch kalte Schauer über den Rücken. „Und?“ stieß ich erneut hervor. Aber ob die Japanerin nicht genug Englisch konnte, ob ich nicht richtig gehört hatte, ob sie mit mir scherzte, oder ob der Hausmeister in das Zimmer der Pakistanerin gegangen war, um etwas zu reparieren, und jene einfach erschrocken war – ich habe es nie erfahren.

Ich fragte auch den Mexikaner, den Lettern, den Spanier, aber keiner wusste etwas, und sie sorgten sich auch nicht so sehr wie ich. Klar –

sie wohnten ja im dritten Stock. Einige Nächte lang spitzte ich die Ohren, ob ich ihn nicht doch zufällig hören könnte, den Unsichtbaren, wie er sich dem Zimmer der Pakistanerin am Ende des dunklen, engen Ganges nähert und dort stehen bleibt.

Einen Augenblick lang stellte ich mir vor, wie er vor meine Tür kommt und davor stehenbleibt. Erschrocken schaute ich zum Türspalt, um zu sehen, ob die Schatten sich veränderten; aber außer den Sportlern, die manchmal schläfrig aufstanden, um zur Toilette zu schlurfen, waren da keine Schatten und keine Geräusche. Und so, in Ermangelung des Unsichtbaren, begann ich, dem Leben der Stadt zu lauschen, das sich um mein Gebäude herum abspielte. Ich vergaß den Unsichtbaren und tauchte in die Geräusche der Nacht ein. Und so begann ich still und leise, ihn zu mögen, ihn, der mir ohne sein Wissen die Nacht rund um die Blattgasse gezeigt hatte, und ich hatte Mitleid mit ihm. Ich begann, mich ebenfalls wie ein Unsichtbarer auf den Straßen Wiens zu fühlen: Ich kannte die Menschen nicht, ich kannte die Gebäude und die Gassen nicht, und das machte mich unsichtbar. Manchmal stand ich verschämt vor einem Haus und fragte mich, was für eine Geschichte sich wohl hinter seiner Tür verbergen mochte.

Dann, eines Morgens, oder genauer zu Mittag, als ich mit meiner Freundin aus Pakistan in meinem Zimmer saß und wir unseren Frühstückstee und -kaffee tranken, erzählte sie mir zum ersten Mal selbst von dem Unsichtbaren. „Letzte Nacht habe ich mich sehr gefürchtet,“ sagte sie, „jemand ging über den Korridor und näherte sich langsam meinem Zimmer.“ Während sie mir das erzählte, wich die Farbe aus ihrem Gesicht. „Er ist zurück,“ dachte ich mir, erschrocken und glücklich zugleich. Sie fuhr fort: „Dann blieb er vor der Tür stehen, berührte sie mit der Hand, begann, zu schnaufen und vorsichtig anzuklopfen. Ich fragte einige Male ‚Wer ist da?‘, aber er antwortete nicht. Danach schief ich ein.“ Ich versprach ihr ganz aufrich-

tig, diese Nacht aufzupassen, ob er nicht auftauchte. „Und wenn er auftaucht,“ sagte ich zu ihr, „werde ich die Tür öffnen. Er wird mir sicherlich nichts tun.“

Und wirklich, in dieser Nacht tauchte er auf. Zuerst machte er sich als das Rauschen der Blätter des Nussbaums bemerkbar. Danach machte er damit auf sich aufmerksam, dass er mir das offene Fenster und die Badezimmertür zuschlug. Er fuhr mir durchs Haar, ließ mir Schauer über den Rücken laufen und schlüpfte durch den Schlitz unter der Tür, um zum Ende des Ganges zu kriechen. Erst begann er zu pfeifen und danach gegen die Wände zu schlagen und die Haken der Bilder, die daran aufgehängt waren, zu lockern. Danach zerstreute er sich, kroch in die Deckenbalken und ließ sie knarren. Und am Ende blieb er stehen; er blieb vor allen Türen des Ganges zugleich stehen, er schnaufte, und mit seinem Atem rüttelte er an ihnen, so als wollte er eindringen. Ich öffnete die Tür, lachte und ließ ihn herein.

Seit diesem Tag war mir der Unsichtbare ein Freund geworden. Wir konnten gemeinsam auch in die verborgensten Gassen von Wien vordringen, durch die schäbigsten Zwischenräume der Wiener Marmorstatuen schlüpfen, die leisesten Gespräche der Leute in den Kaffeehäusern belauschen, sowohl ich als auch er unsichtbar. Manchmal sitze ich sogar hier zu Hause, weit weg von Wien, und vermisse meinen unsichtbaren Freund – und ich vermisse auch mich selbst aus der Zeit, als ich noch mit ihm zusammen war.

*Aus dem Makedonischen von Alexander Sitzmann Rumena Bužarovska, geboren 1981 in Skopje/Makedonien. Sie arbeitet derzeit als Lektorin für englische Sprache an der Universität Skopje, wo sie gleichzeitig auch ein Magisterstudium in englischer Literatur betreibt. Neben ihrer Tätigkeit als literarische Übersetzerin schreibt sie vor allem Erzählungen und Gedichte, die sie in den makedonischen Literaturzeitschriften „Margina“ und „Mravka“ publiziert. Auf Einladung von KulturKontakt Austria verbrachte sie nun einige Zeit in Wien.*

# IHR ABO-PLUS!



## ▶ MIT BUCHKULTUR IMMER BESTENS INFORMIERT

6-mal im Jahr: jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Autoreninterviews, Porträts und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen!

## ▶ ABO-PLUS: SONDERHEFTE

Als Abonnent erhalten Sie alle zusätzlichen Buchkultur-Sonderhefte nach Hause geliefert; zum Beispiel unser bewährtes Krimi-Spezial im Sommer.

## ▶ ABO-PLUS: LITERATURKALENDER

Mit dem Weihnachtsheft von Buchkultur erhalten Sie Ihren Kalender 2007. Ein Poster mit den wichtigsten Jubiläumstagen der Literatur!

## ▶ ABO-PLUS: GESCHENKBUCH

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte. (Solange der Vorrat reicht.)

## ▶ BESTELLEN SIE IHR ABO-PLUS-PAKET!

Nutzen Sie den Preisvorteil des Jahresabonnements im Vergleich zum Einzelbezug!

Da hat sich schon jemand bedient. Aber unser Angebot bleibt aufrecht.

### Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe. Als Dankeschön erhalte ich eines der Geschenkbücher meiner Wahl, Aktion gültig bis 31. 1. 2007. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

Land/PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Telefon/E-Mail \_\_\_\_\_

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange Vorrat reicht):

- Paulo Coelho, Sei wie ein Fluss, der still die Nacht durchströmt, Diogenes  
 Andrea Camilleri, Die Passion des stillen Rächers, editionLübbe  
 Christian Ankwitsch, Dr. Ankwitschs Illustriertes Hausbuch, Eichborn

Datum/1. Unterschrift **X**

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 25,- (Österreich) bzw. EUR 28,- (Europa)

Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.

Widerrufgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift **X**

Bitte ausreichend frankieren  
oder Fax:  
+43 1 7863380-10  
oder E-Mail:  
forum@buchkultur.net

An

Buchkultur Abo-Service

Hütteldorfer Straße 26

1150 Wien

Österreich

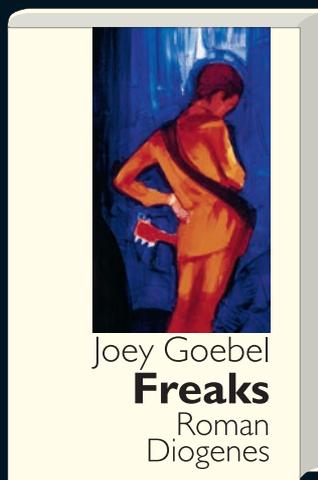
SO ERREICHEN SIE UNS: Buchkultur Abo-Service  
Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Tel.: +43 1 7863380, FAX: +43 1 7863380-10  
E-Mail: office@buchkultur.net, Internet: www.buchkultur.net

Matti, Ehemann und Vater zweier kleiner Söhne, ist sein Leben lang nicht über die unglückliche Liebe zu einer Fünfzehnjährigen hinweggekommen. Seine Frau weiß, daß sie für ihn immer nur »zweite Wahl« war, und doch hofft sie, daß die Gegenwart eines Tages mehr wiegen würde als die Vergangenheit, doch vergebens. Sie beginnt die Phantasiegeliebte ihres Mannes zu hassen – bis sie ihr eines Tages gegenübersteht.



160 S., Ln., € (A) 17.40 / sFr 29.90

Kann Musik die Welt verbessern? Verhilft ein neuer Sound zu neuem Sinn? Das wohl nicht – höchstens den Musikern. Vor allem wenn es sich um fünf Außenseiter in einer gottverlassenen Kleinstadt handelt. Aber wenn sie Musik machen, setzen sie ihre eigenen Macken unter Strom und verwandeln sie in den Sound ihrer Befreiung ...



208 S., Br., € (A) 15.50 / sFr 27.–

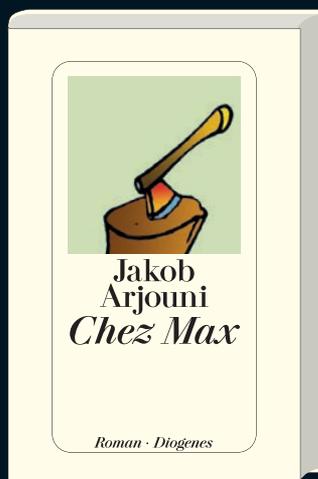
## »Mysteriös und diabolisch.«

Der Spiegel, Hamburg



304 S., Ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Sonias Sinne spielen verrückt: Sie sieht plötzlich Geräusche, schmeckt Formen oder fühlt Farben. Ein Aufenthalt in den Bergen, Höhenluft, Sonne und Ruhe sollen ihr Gemüt beruhigen. Doch das Gegenteil tritt ein: Ihre überreizte Wahrnehmung beginnt erst recht zu blühen – oder gerät die Wirklichkeit aus den Fugen?



224 S., Ln., € (A) 19.50 / sFr 32.90

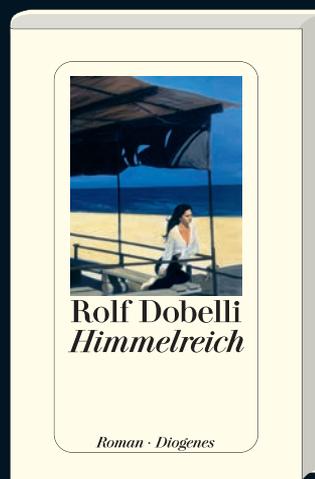
Im Jahr 2064 ist die Welt durch einen Zaun geteilt: hier Fortschritt und Demokratie, dort Rückschritt, Diktatur und religiöser Fanatismus. Prävention ist angesagt wie nie. Dies ist die Aufgabe der Ashcroft-Männer Max Schwarzwald und Chen Wu, Partner – aber alles andere als Freunde.

Eine Geschichte, zweitausend Jahre alt, unerhört kühn erzählt. Ein neuer Blick auf einen besonderen Moment in der Menschheitsgeschichte, von großem Ernst, voller Komik, Liebe und Weisheit zugleich. Er macht die Mitglieder der heiligen Familie wieder zu dem, was sie ursprünglich einmal waren: zu Menschen. Ein Buch wider die Erstarrung im Regelwerk, anstößig und von gutem Geist zugleich.



336 S., Ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Time to destination: o Hours oo Minutes ... Doch wo ist Philipp Himmelreich gelandet: In der Wirklichkeit? In der Phantasie? Nicht schon wieder eine dieser Geschichten, ein Mann und eine jüngere Frau, und die einzige Herausforderung, die darin besteht, das Ganze mit Anstand rückgängig zu machen. – Doch diese Geschichte verläuft anders. Überraschend anders.



384 S., Ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

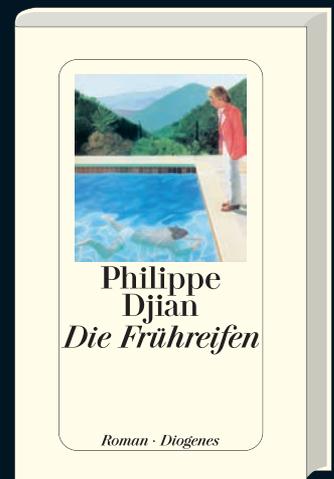
## »Ein Bündel voller Lebensweisheiten.«

News, Wien



272 S., Ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Ein spiritueller Wegweiser für Leute, die unterwegs sind – unterwegs zu sich selbst, zur Verwirklichung ihrer Träume, zur Bezwingung ihrer inneren Berge. Ein Stundenbuch, das gewissermaßen ein Minutenbuch ist – für den Stau auf der Autobahn, beim Warten auf den Bus, im Zug, beim Spazierengehen, abends vor dem Einschlafen oder wenn man schlaflos daliegt.



400 S., Ln., € (A) 22.60 / sFr 37.90

Es kracht gewaltig zwischen den Generationen. Selbst oben am Hügel, wo die Villen im Herbstlicht erstrahlen und die Swimmingpools glitzern. *Sex and drugs and rock'n'roll?* Das waren die Ideale der Eltern. Heute ist alles anders. Ein starkes und sensibles Porträt der *happy few* – die es immer zahlreicher gibt und die immer unglücklicher werden.